AGB
E. 155

E 155

E 165

# Konrad von Schwaben

## Trauerspiel in 5 Aufzügen

von

Joh. Christ. Göttlieb Zimmermann.

K. GYMNAS. BIBLIOTHEK BAMBERG

Erlangen.
In Commission der Breuning'schen Universitäts-Buchhandlung.
1816.

# Personen.

Karl von Anjou, König von Neapel.
Konrad, Herzog von Schwaben und Prätendent beider Sicilien.
Friedrich, Herzog von Baden und Oesterreich.

| | |
|---|---|
| L'Etendart<br>Cosenza | Anführer des Karolinischen Heers. |

Alard von Valtry, französ. Ritter für das heil. Grab.
Robert von Bari, Kanzler des Reichs.
Jean Bricaudi, Herr von Nangey.
Suzara, Doctor der Rechte.
Pignatelli, Kardinal-Legat.
Ein Böhmischer Gesandte.
Ein Seecapitain.
Jacob Frangipani, Herr von Astura.

| | |
|---|---|
| Galvano Lancia, Marschall von Sicilien<br>Galeotto Lancia, dessen Sohn.<br>Graf Gerhard von Donoratico.<br>Don Heinrich v. Castilien, römischer Senator | Anführer des Konradinischen Heers. |

Drey Saracenen.
Drey Abgeordnete von Apulien.
Cäcilia.
Elzivira, Wittwe auf dem Lande bey Neapel.
Rosalia, ihre Tochter.
Leonardo, alter Diener des Frangipani.
Ein Edelknabe, Syndici des Reichs, Baronen, Gerichtspersonen, mehrere Ritter, Hauptleute, teutsche, französische, italienische und spanische Soldaten; Schiffer, Volk, Kerkermeister.

Schauplatz in Italien. Jahr 1268.

Staatliche Bibliothek Bamberg

## Vorerinnerung.

Der Verfasser dieses Trauerspiels übergiebt dasselbe dem Publikum um so zutrauungsvoller, da es das erste ist, welches er in dieser Art der tragischen Kunst vollendet hat. Denn sein früherer dramatischer Versuch: Achilles auf Scyros betitelt, gehört in die Gattung von Schauspielen, die griechischen Mustern nachgebildet werden.

Er hofft, daß man den critischen Maaßstab, den man nach den lezten Meisterwerken genialischer Dichter abgemessen hat, nicht an die Geistesschöpfung eines jungen Mannes legen werde, der die Laufbahn eines tragischen Dichters erst beginnt. Außerdem könnte er zur Entschuldigung der Mängel und Flecken, die sich hie und da in seinem Stücke finden mögen, noch mancherley anführen, als z. B. Ortsveränderungen, verschiedene wichtige Geschäfte, mancherley oft unbequeme Verhältniße und unter andern eine langwierige Krankheit mit ihren Folgen.

Seine Freunde und Bekannte aber, die ihm näher stehn, erlauben ihm eine Frage: welcher

Geist, und sey es der kraftbegabteste und stark genug sich über die Erbärmlichkeiten dieser Welt hinwegzusetzen, möchte wohl bey manchen Ereignißen im Leben, die das innerste der Seele zerschneiden, oft verkannt von bessern Menschen, preißgegeben dem kränkenden Urtheile solcher Personen, die die Geister nicht zu prüfen wissen, bey dem Hohngezische der Gemeinheit, die man nicht immer bey dem Gemeinen suchen muß, und welcher oft edle Menschen lächerlich oder unbedeutend erscheinen, wenn sie zu stolz sind, dem Götzen der Mode zu fröhnen — wie, frag ich, sollte auch der stärkste Geist bey solchen Umständen sich immer auf der wolkenlosen Höhe der Geistes-Freiheit erhalten, die die herschende Stirne eines Kunstschöpfers verklären muß? Wie kann er dann, den Geyer des Verdrußes im Herzen, würdig und mit unbefangener Seele aus den heil'gen Quellen schöpfen, die nur denjenigen reine Begeisterung zuströmen, welche sich ihnen mit andachtsvoller Ruhe, mit unbewölkter Seele nahn.

Bayreuth, den 17 Jan. 1816

J. C. G. Zimmermann.
Dr. der Philos. und Professor.

# Erster Aufzug.

## Erste Scene.

(Konrads Lager im Kirchenstaate. Italienische und teutsche Soldaten gehen ab und zu. Lärm hinter der Scene. Ein Pilger von Soldaten geführt tritt auf.)

Ein teutscher Soldat.

He da, was giebts?

Ein zweiter Teutscher.

Kundschafter, Kamerad.

Pilger.

Ich bin ein Gibelline — ehrt dieß Wort!
Dem König geb ich Rechenschaft, nicht euch.

Erster Teutscher.

Der führt ein stolzes Wort, doch hilft ihm nichts,
Es giebt noch Bäume hier für seinesgleichen.

Pilger.

Ein Pilger bin ich zwar und bin es nicht,
Kundschafter bin ich nicht und bin es würklich.
Vom Feinde komm ich zwar, doch auch vom Freund.

Erster Teutscher.

Ha narren will er uns, so däucht mir's fast —
Der Satan mag sein Räthsel lösen — fort mit ihm!

(der Pilger wird abgeführt.)

Der scheint mir nicht, als wenn er hängen müßte.

Zweiter Teutscher.

Was schaffen wir? Mich packt die Langeweile.

Erster Teutscher.

Sey guter Ding. Lang lebt, wer lustig lebt.

Ein Italiener.

Nicht wahr, Italien gefällt euch wohl?

Erster Teutscher.

Ja, 's ist ein schönes Land Italien.

Italiener.

Wohl anders meint ich schier, als euer Schwaben.
Wir sitzen hier beym Herrgott in der Miethe.

Erster Teutscher.

Schimpft unser Schwaben nicht. Ihr wohnt zur Miethe.
Wir haben unser Land von Gott zu Lehn.

Zweiter Teutscher.

Wie hoch ists an der Zeit?

Erster Teutscher.

Drey Uhr vorbey.

Zweiter Teutscher.

Der König läßt die Jagd doch lange währen.

Erster Teutscher.

Das ist ein Zeichen, daß wir sicher sind —
Landsmann, wo bist du her?

Zweiter Teutscher.

Nicht weit von Nürnberg —
Aus Kadolzburg. 'S ist männiglich bekannt,
Es saß der König da als Lehensherr,
Als er die Gräfin Oettingen mit Nürnbergs
Burggrafenthum belehnte. Sieh, da war
Dir gar ein lustig Leben, Kamerad.

Ein Italiener.

Da kommen Spanier — wie gravitätisch! —
'S ist doch ein stolzes Volk, die Spanier.

Ein Spanier (hinzutretend.)

Nun, edle Herrn da, wie gehts mit euch?

Erster Teutscher.

Die Luft ist schwül, bald giebt es Donnerwetter.

Spanier.

Gewiß! Gewiß! Schon zieht es vom Gebürg
Bey Aquila herab. 'S ist eine dumpfe,
Abscheulich schwarze Wolke.

Zweiter Teutscher.

Sag, was meinst du?

Spanier.

Der Feind hat von Nocera sich gewandt.
Drey Sarazenen sind in unserm Lager
Vom Heidenvolk, das in Nocera haußt.

Ein andrer Spanier.

Doch das behagt mir nicht.

Erster Teutscher.

Was, Alter, schmollst du?

Spanier.

Es wär' doch besser, wenn der Konradin
Mit solchen Heiden nichts zu schaffen hätte.

Erster Teutscher.

Ihr sprecht als Spanier — uns kümmert's nicht.

(Hörner in der Ferne.)

Hört Ihr? Der König kommt zurück vom Jagen,
Die Hörner künden seine Ankunft an.

(Sie zerstreuen sich.)

## Zweite Scene.

Lancia und Doneratico (treten auf.)

Lancia.

Was dünkt Euch, Donoratico?

Donoratico.

Mir däucht,
Als hab' die Jagd den König aufgeheitert.

Lancia.

Zu wünschen war's. Denn seht, seit vielen Tagen
War sein Gemüth in stillen Gram versenkt.

Donoratico.

Es ist vielleicht des nahen Kampfs Entscheidung,
Was seines Geistes Himmel trübt.

Lancia.

Kann seyn,
Obschon nicht Furcht aus seinen Thaten redet.
Gebohrne Helden sind die Hohenstaufen
Und unser König übertrifft sich selbst.

Donoratico.

Was öfters ihm den heitern Sinn umwölkt,
Mag die Erinn'rung seyn an seine Leiden
Und an der Väter trauriges Geschick.

Lancia.

Ich kann es nicht verhehlen, edler Graf,
Daß auch zu manchen Zeiten mein Gemüth,
Wie ein Gespenst, trübseelge Ahndung schreckt.
Karl ist ein schlauer, ein behender Krieger,
Ich hab's erfahren in den blut'gen Kämpfen,
Als er den Manfred schlug, den großen Helden.

Verlöhren wir die erste kleinste Schlacht,
Leicht möchten wir die zweite nicht gewinnen.
Denn ob wir auch dem Feind noch stehen könnten,
Den Freunden selber dürfen wir nicht traun,
Nicht jenem Volk, das jezt den jungen Fürsten
Als seinen Gott verehrt und seinen Retter.
Denn seht, es fröhnt der Gegenwart, es ist
Ein trügliches Geschlecht, ein Rohr der Wüste,
Gleich jenen Inseln auf dem Schwefelsee
Ein Spiel des Wind's, von wannen er auch wehe.

Donoratico.

Und kann es anders seyn? — Das ist der Zeiten
Beweinenswerthe Frucht. — Der Herrscher Wechsel,
Wo kein Besitz auf festem Anker ruht,
Wo man befohlnen Weihrauch opfern muß
Und seiner Zwingherrn blut'ge Hände küssen —
Verderben muß das eines Volkes Sinn
Und an die feige Politik gewöhnen. —

Lancia.

Es ist ein Unglück flammendes Gestirn,
Das auf Neapels Fluren niederschaut.
Ja seit Jahrhunderten, so weit ich nur
In den Annalen bin hinaufgestiegen,
Sind wir ein Eigenthum von fremden Herr'n.
Denn als der Römer Herrschaft ward zertrümmert,
Drang der Barbaren Strom in unser Reich;
Drauf kam der schlaue Grieche, Listen spinnend,
Und von dem Fieber Mahomeds durchglüht
Stürzt sich der Araber an unsre Küsten,
Bis sich der Sohn des Meers, der rauhe Normann

Auf unserm Grund ein festes Reich gegründet. —
Und endlich müssen auch noch die Franzosen,
Die gierigen, die unbefriedigt stolzen,
Die gerne ärndten, wo sie nicht gesäet,
Uns ihrer Herrschaft Geißel fühlen lassen. —
Wahr bleibt es stets: das schwäbische Kaiserhaus,
Das mit dem Schwerdte nicht hieher gekommen,
Das friedlich uns als Erbe nur empfieng,
Hat doch am besten immer hier geschaltet.
(Lancia und Donoratico ab.)

---

## Dritte Scene.

(Saal in einem Schlosse.)

Konrad (auftretend.)

Auf! Vorwärts! Ruft dein Genius dir zu.
Zurück ist dir kein Schritt vergönnt. Zurück?
Eh' wollt' ich mich im Grabe betten!
O Felsenlast, die meinen Scheitel drückt,
Ein Aetna strenger Sorgen. Allzukühn
Hat meine Hoffnung meinen Muth betrogen. —
Und hab' ich denn mit einem starken Feind,
Mit überleg'ner Macht zu kämpfen? — War ich doch
So wohlgemuth, so frei, ein künft'ger Held,
Als ich die Alpen überstieg, die Riesen Gottes,
Als nun die reichbebaute Lombardie
Dalag vor meinem Blick, ein großer Garten,
An Städten reich und Land, und als Verona
Den Kaisersohn in seine Arme nahm. —

Und hatt' ich damals diese Macht?

(nach einer Weile.)

Auf mich blickt alles hin. Des einen Aug'
Verklärt die Hoffnung meines Siegs, ein anderer
Sieht mich mit scheelgehäß'gen Augen an.
So muß ich Hoffnungen zu Schanden machen,
Und Hoffnungen erfüllen. — —
Vollende, Jüngling, oder stirb. Es haben Geister
Dir einen Plan gezeichnet — führ' ihn aus!
Vollende, oder stirb!

(er versinkt in tiefsinnige Betrachtung.)

Mir ist's, als wenn des Manfreds blut'ger Geist
Aus seinem Grabe furchtbar warnend riefe:
Gedenk' an Benevento! — —
Ihn hat Verrath der Seinen hingestürzt,
Und ich — steh' ich auf festerm Grund?
Wenn's anders würde, als ich damals hoffte,
Als man in Rom mich Kaisern zugesellt.
Nein, weder Furcht noch Hoffnung trug ich da,
Ich däuchte mir der Herr der Gegenwart,
Die Zukunft war vor meinem Blick verschlossen.
Ich fühl's, man will den Jüngling nur ermuntern,
Die Ehre, die man seinem Namen zollt,
Soll ihn befeuern, ihrer werth zu seyn.
Zwar fühl' ich Kraft in meiner Brust, ich fürchte
Das äußerste der Dinge nicht, den Tod.
Wie aber kann ich unerfahrner Jüngling,
Uneingeweiht in jene schlaue Kunst
Erfahrner Herrscher, bey dem Zeitensturm,
Bey der Partheyen Kampf und Hinterlist,

Der Herrschaft Steuerruder mächtig halten?
O der Gedanke wühlt das Blut mir auf.
Und dann die Narben der vergang'nen Tage,
Der Geist des Vaters, des ermordeten,
Der trauernd mich umschwebt — dann manche That
Leichtsinn'gen Uebermuths — o weg damit
Mit diesen herzbeklemmenden Gedanken!
Was that mir Lucca, daß ich aufgereizt
Von den Pisanern, sein Gebiet verwüstet? — —
O seine Seufzer, seine Thränen steigen
Zum Himmel auf und sammeln sich zu Wolken,
Mir furchtbar einst! — —
Doch, Herz, ermanne dich! Sey stark!
Du hast nur Zeit zum Handeln, zum Bereuen nicht;
Und was auch fürder werden mag, es sey,
Und glücklich nicht, will ich doch fürstlich enden.

(Friedrich und Lancia treten auf.)

Friedrich.

Vernahmst du schon? — Der Feind rückt immer näher,
So eben kam die Nachricht in das Lager.

Konrad.

Zeit ist's einmal, daß wir zusammen treffen,
Was ich erwartet, kommt nicht unerwartet. —
Erfuhrt Ihr, welchen Weg er nimmt?

Lancia.

Er will
Hoch über Aquila herüber kommen,
Wie eine Wolke vom Gebürg.

Konrad.

Wohlan!
Er komme nur zum blutigen Turnier,

Und Er, der droben rechte Wage hält —
Kampfrichter sey der Herr mit seinen Engeln!
Nicht um ein fremdes Gut griff ich zum Schwerdt,
Mein Eigenthum, das Erbe meiner Väter,
Will ich verfechten stark und ritterlich
Und aus der Tieger blut'gen Klaun erlösen.
Ich muß es, wenn ein Fünklein Ehre noch
In Kaiser Konrads Sohne lebt. Bey Gott!
Ich ehre hoch des Pabstes Würde, möchte gern
Ein treuer Sohn der Kirche seyn — Gott aber weiß,
Wenn jezt ein Engel von dem Himmel stiege
Und zu mir sagte: Gieb mir Kron' und Land!
Gieb sie dem fremden Mann, ich würde nicht,
Nie würd' ich mich dazu entschließen!

Ein Hauptmann (auftretend.)

Drei Saracenen, aus Nocera kommend,
Sind in dem Lager, sie verlangen sehr —

Konrad.

Gut! Laßt sie gleich erscheinen. Freunde sinds.
Fest ausgehalten haben ihre Brüder!

(Hauptmann ab.)

Friedrich.

Von solcher Art hab ich noch nichts geseh'n.
Ich bin begierig, wie die braunen Heiden
Im weisen Turban sich benehmen werden.
— Ei, seht beym grauen Bart des Mahomeds,
Wenn meine Augen nicht Gespenster zaubern,
Leibhaftig sind's die Araber, sie kommen,
Don Heinrich, der Senator, führt sie her.

Lancia.

Sie sinds.

Friedrich.

Drei Weise aus dem Morgenlande,
Den neuen Stern und König zu begrüssen.

(Zu den Vorigen Don Heinrich und die Sarazenen. Diese begrüssen den Konrad auf orientalische Weise.)

Erster Saracene.

Gestirn aus Norden, Perle deiner Zeit,
Des Friedens Gruß vom Emir in Nocera!

Konrad.

Seyd mir gegrüßt, des Südens tapf're Söhne!
So bringt ihr gute Kunde von der Stadt?

Zweiter Saracene.

Dem Allah Dank und Preiß und Eurem Glück!
Frei athmen wir. Wir waren eingeengt,
Hart lag vor uns ein schwarzer Todesengel
Und gift'ger Samum hauchte in der Stadt.
Der Sohn des Frevels, der aus Frankreich kam,
Droht' uns mit harten Worten hart Geschick.
Er sprach im Grimm; gebt mir der Thore Schlüssel —
Wo nicht, so werd' ich euch im Zorn zermalmen.
Ich schone nicht den Greis an seinem Stabe,
Das Kind im Leib der Mutter nicht.

Konrad.

Kurzsichtiger!
Du kanntest nicht Arabiens tapfre Söhne,
Die wie ein Libanon im Wetter steh'n. —
Als nun nicht Wurzel schlug sein hartes Wort?

Erster Saracene.

Da sollte gelbes Gold der Schlüssel werden,
Der ihn der Mauern Thore öfnen sollte.

Zweiter Saracene.

Doch eher möcht' er Himmelsthore öffnen,
Als von dem Pfad des Rechts den Emir lenken.

Konrad.

Ich werde dankbar euren Muth belohnen.

Erster Saracene.

Euch danken wir Errettung, Heil und Glück. —
Wir haben Gaben auch hieher geführt
Als Pfand der Treue und Ergebenheit
Wie auf dem Bazar von Kahira nicht
Der reiche Perser schönre Waaren bietet.

Zweiter Saracene.

Kostbaren Seidenstof aus Indien,
Der schön durchwirkt ist mit des Goldes Faden
Und auch den Regenbogen überstrahlt.

Erster Saracene.

Drei schwarze Rosse aus arabischem
Geschlecht, wie selbst der Sultan von Aegypten
Nicht schönre reiten mag auf seinem Zug.

Konrad.

Dem hohen Emir dankt für diese Gaben
Neapels Herr und König hochgerührt.
Sie sollen ihn ein Denkmal eurer treuen
Ergebenheit, an jenen Tag erinnern,
Wo der Befreiung Kunde ihr gebracht.
— Bald werdet ihr von meinen Schlachten hören.
Indessen harret nur in meinem Lager.
Bald kommt der schöne Tag, wo ihr mit Kunde
Des Siegs zu eurem Emir wiederkehrt.

(Die Sarracenen gehen ab.)
(Zu den Vorigen Donoratico.)

Don Heinrich.

Ha, Donoratico — was bringt er uns?
Sein Antliz glänzt, wie eines frohen Boten.

Donoratico.

Es hat der Aufruhr sich mit uns verbunden,
Und Anjou zittre nun auf seinem Thron!

Konrad.

Sagt an, den Hut der Freyheit schwingt Neapel?

Donoratico.

Neapel nicht, doch ringsum auf dem Lande,
Vor allem aber in Apulien
Empört sich alles, was noch Muth besitzt.

Konrad.

Aus wessen Munde habt Ihr das vernommen?

Donoratico.

Es kamen Flüchtlinge vom Frankenheer
In unser Lager. Florentiner sinds,
Die Anjous Glückstern länger nicht vertrauend
Zu Euren Fahnen sich gesellen wollen.
Auch von Sicilien vernahmen wir
Ein heilverkündend Wort. Bald möchte fast
Kein feindlich Haupt mehr auf der Insel athmen.

Don Heinrich.

Wohl dürfen wir das schönste, höchste hoffen,
Die Zeit ist unser, unser ist der Sieg.

Lancia.

Erst wollen wir den Tag der Schlacht erwarten.

Konrad.

Ich fürcht' ihn nicht, doch wünscht' ich ihn vorüber.

Friedrich.

Uns frommt der starke Arm, der Feinde Schwäche.

Lancia.

Nur seinen Feind nicht zu gering geachtet!
Der überraschte ist ein halber Mann.

Friedrich.

So ist's der Feind, denn er ist überrascht. —
Der Anjou schimpft uns nur die teutschen Bären.
Traun, dort im Arnothal wards ihm bewiesen,
Was doch ein teutscher Bär für Tazzen hat. —
Ei Boiselve, das hätt'st du nicht geahndet,
Ein Gast von uns zu werden. Jammerschade,
Daß auch dein Spießgesell, der L'Etendart,
Nicht bei der Mahlzeit ist behalten worden.
Doch hat er einen Vorschmack schon und wohl genug.

Lancia.

Das war nicht Anjou und sein ganzes Heer.

Friedrich.

Sein Heer ist schwach und er nichts ohne Heer.
Ja, wenn auch Löwenmuth und schlaue List
Den Sieg nicht förderten — beim Schwerdt
Des heil'gen Georgs, die Menge müßte siegen.

Konrad.

Freund, die Entscheidung birgt der Zukunft Schoos,
Oft hebt das Glück, um tiefer nur zu stürzen.

Friedrich.

Schon wieder das Gespenst in Deiner Seele?
O laß die Gegenwart in heitern Farben,
In schönern noch die Zukunft Dich umspielen.

Warum den Gram, wie eine schwache Mutter
Beständig an den Busen legen? Du nicht glücklich?
Dann ist's der glücklichste nicht mehr. — Sieh' an!
Glich nicht dein Zug dem herrlichsten Triumph?
Denk' an den Starrsinn trotziger Lombarden,
Wie deinen Vätern sie gehäßig waren.
Wo ist ein ungezähmter Volk? Mit Recht
Ist der Lombarden Krone eisern, nur
Mit rauher Kraft läßt sich ihr Nacken beugen,
Dich aber sah'n sie mit verhalt'nem Groll,
Fast ehrerbietig durch die Gränze ziehn.

Konrad.

Doch wohl nur ihrem Zwiespalt mit dem Pabst
Hab' ich den ungehemmten Zug zu danken.

Friedrich.

Dir, deinem Muth und Ruf. Wie königlich
War dein Empfang im reichen Pisa nicht!
Doch alles dieß will blaß und matt bedünken,
So man dagegen hält den schimmernden
Prachtvollen Einzug in das heil'ge Rom.
Wie herrlich war's, als bey dem Klang der Glocken,
Bey jauchzender Musik, im Festgepräng
Du im Triumph das Kapitol bestiegst,
Und als dem Pabst zur Schmach und allen Feinden,
Die Menge jauchzend rief: Heil unserm Kaiser! —
Schwellt dir das Herz nicht die Erinnerung
Und reizt es auf, wie feur'ger Wein? — So ists.
Bedenkt man deine Thaten, dein Geschick —
Ein Greisenalter hast du dann erlebt.
Italien, wo deine Väter herrschten,

Das wie Germanien dir zugehört —
Den Handschuh werf' ich hin, wer's widerspricht —
Wird deinen Ruhm zum Sterne Cäsars tragen.

Konrad.

Wo meine Väter herrschten? Stille, Freund,
Wo meine Väter starben.

Friedrich.

Laß das ruhn.

Konrad.

Berühret nicht die halbvernarbte Wunde,
Indem ihr Balsam meinem kranken Sinn
Darreichen wollt. Erweckt nicht das Gespenst,
Das jeden Tag aus dieser Erde steigt
Und kaum vom Spruche der ermannten Seele
Beschworen flieht. Es welkt mir viele Freuden
In dieser Brust hinweg und deutet ahndend
Trüb auf die Zukunft, die verschleiert steht. —
(nach einer Weile mit Wehmuth.)
Ja, ja in Wälschland bin ich — guter Gott!
Wo, wie man sagt der Teutsche nicht gedeiht,
Hier wo mein Vater — schrecklicher Gedanke! —
Durch Gift sein Leben ausgehaucht. —

Lancia.

O laßt die Decke der Vergessenheit
Auf diesen Thaten ruh'n — o gebt nicht zu,
Daß dieser Gifthauch der Erinnerung
Des jungen Lebens frisches Grün verzehre.
Denkt an die Gegenwart und seht auf uns,
Auf die ihr ewig sicher rechnen könnt.

(Zu den Vorigen der Pilger begleitet von Soldaten.)

Ein Soldat.

Erlauchter König —

Konrad.

Sagt, wen bringt ihr uns?

Wo habt ihr den ergriffen? Redet kurz.

Soldat.

Am nächsten Hügel, wo die Wache steht.

Konrad.

Warum habt ihr sogleich ihn hergeführt?

Ist er vom Feind gesendet? Bringt er Kunde?

Soldat.

Er sagt, er sey ein Gibelline.

Konrad.

Das ist wohl

Nur eine Larve, wie dein Pilgerkleid.

Friedrich.

Bald wirst du bei den Todten spioniren,

Verruchter Franke!

Pilger.

Hört mich, eh ihr richtet. —

(sich Lancia nähernd.)

Betracht' mich deutlicher — erkennst du mich?

Lancia.

O alle Engel, ist das Zauberwerk?

Mein Sohn! Mein Galeotto!

Galeotto.

Ja ich bins,

Ich fasse dich, ich küsse deine Lippe.

Lancia.

O sag' woher?

Galeotto.

Sicilien verließ ich,
Verborgen eilt' ich nach Apulien — glücklich
Kam ich zu euch — gepriesen sey der Himmel!
(Nach einer Weile ehrfurchtsvoll sich den Fürsten nähernd.)
So seh' ich euch! Kein frommer Pilger mag
Mit größ'rer Inbrunst jene Stätte küssen,
Worauf des Welterlösers Fuß gewandelt,
Als ich den Boden küsse, wo ihr steht.

Lancia.

Wie aber war es möglich? Durch die Feinde!
Hast du den Zauberring, der unsichtbar
Die Menschen fortführt? Helfen Geister dir?
Mein Auge sagt's, mein Ohr: er ist's! Doch nein!
Ruft mein Verstand und meine Liebe. Traun!
Stünd'st du ein Todter von den Todten auf,
Mehr würd' ich nicht bey deinem Anblick zittern.

Galeotto.

Gott war mein Stab, mein Schild auf dieser Reise.
Wer sich und ihm vertraut, wagt jede kühn.

Konrad.

Warum begannt ihr sie zu dieser Frist?
Sicilien bedarf der muth'gen Männer.

Galeotto.

Ihr mahnt mich, stolz zu seyn. Ja, es ist glücklich,
Denn ich bin hier.

Konrad.

O redet, werther Jüngling,
Aus dessen Aug' des Vaters Seele blizt,
Den ich als treuen Freund und Vetter ehre. —

Was ihr mit eig'nem Aug' geseh'n, was ihr
Mit eigner Hand gethan, was ihr vernommen,
O laßt mich's hören und besiegelt uns
Die schöne Kunde, die uns heute kam. —
Ihr wart beym Anbeginn des großen Werks?

Galeotto.

Mein Vater war nach Teutschland abgegangen,
Ich aber lebte einsam und verborgen
Die Feinde täuschend, in Sicilien.
Als nun die Bothschaft, wonnereich erscholl:
Der König unsers Landes nah' heran
Gleich einem Cherub mit dem Racheschwerdt
Und mit dem Füllhorn irrd'schen Glücks, und Freiheit bringend
Nah' auch der Fürst von Antiochien,
Der euren Namen trägt, sich unsrer Insel —
Da ward ich wie von Gottes Hauch ergriffen,
Und jeder ward es, der noch Muth besaß.
Sofort begann das fürchterliche Werk.
Denn wie im ehrnen Leib Siciliens
Furchtbare Masse lange heimlich gährt,
Dann plötzlich ausbricht in der Lava Strömen
Und rings ein Paradies von schönen Fluren
Zu einem Sodom und Gomorrha macht —
So brach dort überm Angesicht des Landes,
Was lang gegährt, in heit'gen Flammen aus.
Herr, euer Name war's, der wie ein Banner
Begeisternd herflog vor der Heldenschaar,
Und die zerstreute Kraft des Volks vereinte.
Jezt in den Arm heraus trat der Gedanke,

Und das Gefühl der tiefempörten Brust.
Da sah ich, wie sein väterliches Erbe
Der Landmann aufgab und zum Eisen griff,
Nicht Schollen mehr, nein Menschen zu verwunden;
Und wo die Rinder sonst, die frohen Heerden
Im grünen Thal am Silberflusse spielten,
Da wüthete entbrannt der Hirtenstab,
Sich in des Feindes Busen zu verbergen.
Zur Tagesordnung wird Verwirrung, Mord —
Braußt Glockenton vom Thurm — Mord ist die Loosung.
Im Thale lauscht Verrath, blutgier'ge Augen
Späh'n nach der Beute rings auf Burg und Höh'n.
Den Greis verjüngt die Wuth; die Fieberhitze
Der kranken Zeit, die nun genesen soll,
Leiht auch der Schwäche Kraft. — Stahl wird die Brust
Dem zarterem Geschlecht, daß auch die Jungfrau
Zum Schwerdte greift und ihre zarten Knaben
Die Mutter in die Reihn des Todes drängt.
Und auch die Nacht, die Ruhebringerin
Bringt keine Ruhe unterm Sternenmantel;
Rings Aufruhr, Schwerdtgeklirr bey Fackellicht!
Was brauchts der Fackeln? Lodern Städt' und Dörfer
In rothen Flammen furchtbar in die Luft! —

Konrad.

Ich bau sie auf und herrlicher! Gewaltsam wird
Die Freiheit nur entbunden — und wenn Mars
Mit donnernder Posaune aus dem Schoos
Der alten Mutter Zeit die Schläfer weckt,
Den Zwingthurm der Tyrannen niederreißt
Und der Gewohnheit Gängelband mit ehrner Faust

Zerbricht, dann kleidet selbst die Tugend
Sich in das purpurne Gewand des Mords
Und schwelgt vom Blutkelch aus der Hand der Rache —
Sagt, endet bald das Schauspiel der Befreiung? —

Galeotto.

Bald werden eure Fahnen, Herr und König,
Auf allen Burgen wehn und allen Städten. —
Und dieß erwägend, gab ich Raum dem Trieb,
Der mir das innerste ergriff. Bey euch
Zu kämpfen sehnt' ich mich im Kampf und größ're
Thaten
Sah ich herüber von der Küste winken.
Ich trat zu euern hohen Vetter hin
Und mein nicht mehr bedürfend, ließ er mich.
Verkleidet schifft' ich nach Apulien;
Hier lebte mir ein edles Frauenherz,
Aus würd'gem Stamm und deiner würdig, Vater,
Das früher schon die Liebe mir verband.
Ein Engel war ich ihr, der ihre Ketten
Zu lösen kam, denn länger trug sie's nicht,
Von Feinden rings umgeben, bang zu athmen.
Kühn folgte sie dem Heißgeliebten und
Verborgen, Pilgern gleich, durchwandern wir
Apulien, den Blick der Feinde täuschend,
Und kamen glücklich zu dem Heer der Freunde.
Und wo ich hinkam, fand ich dumpfe Gährung,
Denn unerträglich ist der Feinde Joch,
Der neue Tag gebiehret neue Lasten,
Satanisch wird der Länder Mark erpreßt. —
Auch blut'ger Thaten viel ereignen sich —

(Mit Wehmuth.)

Sie haben die Natur vergiftet, haben
In Grabesstätten uns're schönen Fluren
Verwandelt — — —
Sie reißen jauchzend auf das Blutgerüst
Den, der euch treu als Herrn erkennt. So haben
Schon hunderte —

Konrad.

Ruh euern Seelen! Aber weh,
Weh euern Mördern! — Grimm'ge Rache
Soll euer Grab zum Blutaltare weihn.

(Nach einer Pause bewegt.)

O, könnt' ich doch die Schlafenden erwecken,
Und wäre Anjou jene gift'ge Hydra
Mit tausendfacher Lebenskraft — o Gott!
Daß er mit tausendfachen Todesschmerzen
Für seine schwarzen Thaten büssen müßte! —

(Nach einer Pause, mit Feuer.)

So soll es seyn! — Schickt einen Herold fort
Ins Frankenlager mit der ernsten Drohung,
Wofern noch einer meiner Unterthanen
Mishandelt wird, weil er dem wahren König
Treu' halten will — ich schwör's bei meiner Krone!
Ich will sein Blut und furchtbar will ichs rächen
An den Gefangnen, die im Lager sind.
Dann Aug' für Aug, dann Zahn für Zahn. Noch mehr!
Zwei Leben opfr' ich für ein einziges
Und mit dem Boiselve beginnt das Opfer.

Don Heinrich.

Zuweilen strenge seyn, ist Menschlichkeit,
Die zarte Mild' ist fremder Frechheit Amme.

Konrad.

Nicht länger wollen wir den Feind erwarten,
Jezt, da Empörung seine Macht zersplittert.
Bald werden wir, des Pabstes Land verlassend,
Eintreten in der Väter schönes Reich.
Rasch nun auf's Roß! Geschaart die Lanzenmänner,
Und siegverkündend flattre das Panier!
Heiß brennt der Sirius, durch sand'ge Steppen
Der Africaner weht der schwüle Wind.
Drum aufgebrochen in des Abends Kühle!
Es soll der volle Mond die Fackel tragen,
Und durch die duft'gen Haine, dunklen Thäler
Ziehn wir im Frischen, unbemerkt dem Feind.
Und eh' die rosenfarb'ne Hand des Tages
Den leichten Schlaf den Augenliedern nimmt,
Wenn noch Aurora bei dem alten Tithon
Im Rosenbett auf weichem Flaume schlummert,
Eh noch das Leben aus dem Schlaf ersteht,
Sei in Abbruzzo mein Panier erhöht.

(Alle ab.)

## Vierte Scene.

(Zimmer in einem Schlosse zu Aquila.

König Karl von Anjou, der Böhmische Gesandte, L'Etendart und Hofleute.

Karl mit kalter Höflichkeit zum Gesandten.

Gehabt Euch wohl! Euch möge Gott geleiten!
Grüßt meinen hohen Bruder, Euern Herrn,

Und hinterbringt ihm redlich meine Meynung.
Was man vernünftig von mir hoffen kann,
Ich werde alles thun, um obzusiegen.
Des Konrads Busenfreund, der Friederich,
Der Oestereich und Böheim nehmen möchte,
Ist mir verhaßt, wie ihm. Allein Ihr seht,
Der nackte Haß kann nicht den Feind besiegen —
Nein, Muth und Kraft und Menschen heischt das Werk.
Das überläßt man mir. Ist dann der Sieg
Erstritten, jauchzt man zu und übt die Lunge.

Der Gesandte.

Mein Herr und König ließ durch meinen Mund
Euch melden, daß er freudig Unterstützung —

Karl.

Von Böhmen bis hieher ist weit der Weg,
Drum ist's zu spät mit eurer Unterstützung. —
Und überhaupt — ich rede offenherzig —
Ihr Herren Böhmen habt in eurem Böhmen
Anfangs die Sache übersehn. Es war
Der Konradin ein weißes scheinlos Wölkchen
Am schwülen Horizont der Politik,
Und seht — so ward daraus kein klein Gewitter.
Doch schweigen wir davon. — Ihr aber, Ritter,
Empfaht als Pfand der königlichen Huld
Hier diese goldne Kette. Möge sie
Vorbildend euch das schöne Band bedeuten,
Das Frankreichs Bruder und Neapels König
Mit der Bohemer Oberherrn vereint.

(sich stolz gegen den Gesandten verbeugend, der sich mit den Hofleuten, außer L'Elenbart entfernt.)

Ihr bleibt. Was bringt ihr mir?

L'Etendart.

Gar viel,
Und manches, was —

Karl.

Der Rede matter Anfang
Reimt sich zu eurem trüben Angesicht.
Ich liebe schnellen Dienst und munt're Diener —
Drum schnell das Wort heraus, dann frisch zur That.

L'Etendart.

So eben kam vom Hafen von Messina
Ein Eilboth mit dem Schreiben hier.

Karl.

Laßt sehen,
Von meinem Feldherrn, welcher dort befiehlt.
Des Schreibens Inhalt möcht ich fast errathen.

L'Etendart.

Nicht eben der erfreulichste, mein König,
Wie ich vom Bothen selbst vernehmen konnte.

Karl.

Ein andermal mag dieser Bothe schweigen,
So bald er nicht auf ewig schweigen will.
Hört, General, der neue Tag bringt neues,
Wir haben Krieg, wo Krieg ist, ist Verlust.
(das Schreiben schnell durchlaufend.)
Nun Fulko schreibt: „der Aufruhr wachse täglich"
Dem Helden wächst im Sturm der Muth. „Er werde
Tagtäglich enger eingeschlossen". Seys!
Eh' rings um ihn der Häuser Giebel brennt,
Hat er noch Luft genug — — —
Er glaubt, „Sicilien sey in Gefahr"

Sicilien, das fahre hin. Für jezt verlohren
Ist's nicht auf immer. Nur der Heftige,
Der nicht den Muth besitzt, kalt zu verliehren,
Um anderwärts ein edler Gut, mit ihm
Selbst das verloh'rne zu gewinnen — solch ein Thor
Will alles selbst im Sturm zusammen halten,
Und so verliehrt er alles — — —
Neapel ist's — der Boden von Neapel,
Auf dem wir uns're Palmen pflanzen müssen,
Das ist mein erstes Augenmerk.

(nach einer Pause.)

Hört, General,
Bald wirds zum Schlagen kommen. Was
Im Arnothal verlohren wurde, L'Etendart
Wird's hundertfach ersetzen — hoff' ich —

L'Etendart.

Sire,
Mein Leben opfr' ich gern für eure Ehre.

Karl.

Ihr habt dort auch gefehlt, ihr wart zu langsam,
Drum macht die schlimmen Streiche wieder gut.
Ihr seyd mein Schuldner, wenn ihr gut bezahlt,
Will ich der eure seyn. Ihr habt gefehlt;
Doch mancher, der den Kopf verliehren sollte,
Hat Pfunde Goldes schon bey mir gewonnen. —

(Ein Hauptmann tritt auf.)

Hauptmann.

Verzeiht dem Raschen, wenn er ungesäumt —

Karl.

Eu're Lunge athmet Eile. Ey, so sagt,
Was stachelt euch?

Hauptmann.

Die Noth, großmüthiger König.

Karl.

Seyd ihr ein Bettler?

Hauptmann.

Zürnet nicht, Monarch —

Karl.

Ich zürne dem, der seine Pflicht vergaß.
Weh dem, der dieses sich bewußt. —

Hauptmann.

Ich that —
Bey Gott, ich that mein möglichstes.

Karl.

Was ist's?
Wie sonderbar! Rechtfertigung der Schuld,
Eh ich die Schuld vernahm. Sagt an, wer seyd ihr?

Hauptmann.

Ich bin ein Hauptmann von den Schaaren, Sire,
Die auf dem Lande von Apulien —

Karl.

Das unzufriedne Volk bewachen sollten.
Nun, ist's gescheh'n? Ist alles ruhig?

Hauptmann.

Leider,
Muß ich das Gegentheil verkünden, Sire.
Fast aller Orten gährt' es längst im Stillen;
Doch auf die Nachricht, daß der Konradin
Sich ins Abbruzzo ultra wenden wolle,
Brach die Empörungsflamme gänzlich aus.
Wie wüthete das Volk! Ja graußenhaft
Ists zu erzählen, Sire. Viel' Tapfere —

Karl (mit kalter Fassung.)
Nach euern Worten sollte man vermeinen,
Es habe der Vesuv sich aufgethan,
Um ganz Italien hinab zu schlingen —
So hat ein Aufruhr statt gefunden?

Hauptmann.

Leider, Sire.

Karl.

Weg mit der dumpfen silbenarmen Sprache!
Ihr seyd ein Mann und ich bin euer König.
Antwortet mir! Wie? Gegen euch Bewaffnete
Wagt solches solch ein Volk? Und was noch mehr,
Ihr habt die Gährung nicht sogleich gedämpft?
Sie, rings von euch umgeben, wagten das?

Hauptmann.

Zu plötzlich brach die stille Flamme los.

Karl.

Mit schneller Kraft, mit Geistesgegenwart
War diese Flamme wohl zu dämpfen.

Hauptmann.

Sire, wir waren
Zu wenige.

Karl.

Doch Krieger Ihr und jene — Bauern.

Hauptmann.

Wir wurden überrascht.

Karl.

Den Vorbedächt'gen,
Den Klugen überrascht man nie. Ihr wußtet ja,
Warum ihr da seyd. Strafbar seyd ihr alle —
Wo war des Aufruhrs Anbeginn?

Hauptmann.

Capitanata

Begann zuerst.

Karl.

Dran ist Nocera Schuld

Mit seinem Heidenvolk.

Hauptmann.

Otranto folgte,

Und auch Basilicata wagt' Empörung.

Karl.

Wie fieng es an?

Hauptmann.

Mit kleinen Zwistigkeiten,

Scheltworten, Schlägen und Mißhandlungen
Der königlichen Diener, der Douanen.
Bald aber, als wir diesen Unfug strafen wollten,
Brach ihre Mordwuth ungezügelt aus.
Dem wüthgen Volk ward jegliches zur Waffe;
Und Hinterlist und blutige Gewalt
Vereinten sich — so mußten viele fallen.

Karl.

Wo sind die Krieger, die der Tod verschonte?

Hauptmann.

Sie haben sich nicht weit von hier gesammelt.

Karl.

Und wächst der Aufruhr oder nimmt er ab?

Hauptmann.

Es scheint das Glück die Frechen zu berauschen.

Karl.

Nur Bauern sind es, die Empörung wagten?

Hauptmann.

Auch Edle, Grafen haben sich empört.
Dann gährt' es auch im Stillen anderwärts —
Es scheint bedenklich —

Karl.

Euch! — Laßt sie nur wogen.
Wenn ich ein Fels bin, bald genug wird sich
Die Woge brechen. Habt ihr keinen Mann
Von den Rebellen aufgebracht und mitgeführt?

Hauptmann.

Bey hundert, Sire, die wir ergreiffen konnten.

Karl.

Ein Opfer der Gefall'nen Manen. Bringt sie her.
Ich will ein strenges Beyspiel statuiren.
Ihr seyd entlassen, geht!

(nach einer Pause.)

Bleibt noch zurück.
Bey eures Königs Zorn, wenn euer Kopf
Euch lieb und theuer ist, laßt euch nicht kitzeln,
Von diesen Sachen viel zu reden. Sagt vielmehr,
Auch laßt es and're sagen, daß der Aufruhr
Der kleine Ausbruch ungezähmter Sitten,
Nichts weiter sey — daß meine Unterthanen
Im ganzen sehr für ihren König glühn. —
Auf heute Abends seyd ihr eingeladen
Zu dem Bankette, das ich geben werde.
Nehmt eine lust'ge Miene mit, wir wollen
Auf unsern Sieg, den Tod der Feinde trinken.

(Der Hauptmann ab.)

Ein Seekapitain. (Auftretend.)
Mit Trauren nah' ich mich, erlauchter König,
Denn meine Botschaft —

Karl (bey Seite.)
Schickt die Hölle heut'
Mir Ambassaden? — Herz, nun herzhaft!
(Laut.)
Laßt sehn! Ihr scheinet mir ein Mann zu seyn,
Den alles gleich erschüttert. — Redet kurz!

Seekapitain.
Ich war mit bey der Flotte, Sire,
Die vor Sicilien mit den Pisanern —

Karl.
Ei nun, hat sie den Angriff muthig ausgeführt,
Den ich gebot?

Seekapitain.
Mit Muth, doch nicht mit Glück.

Karl.
Das Glück ist hold dem Muthigem — fahrt fort!

Seekapitain.
Kaum waren die französischen Galeeren
Vom Hafen von Marseille gekommen,
Als sich neun Ruderschiffe vor Messina,
Wie Ihr geboten, Herr, mit uns vereint.

Karl.
Ich weiß, ich weiß — mit diesen habt ihr nun
Die Feinde attakirt und — nicht geschlagen.
Wie, oder habt ihr es? Ihr hattet zwey und dreyßig
Galeeren, Schiffe g'nug. Wo saht ihr euch
Von Angesicht? Wo trafet ihr zusammen?

Seekapitain.

Sire, auf der Höhe vor Melazzo.

Karl.

Weiter!

Seekapitain.

Wir griffen muthig an, doch unterstützt
Von Wind und Meeresgegend schlug der Feind
Den Angriff endlich ab.

Karl.

Und ihr — und ihr
Habt nicht zum zweitenmal ihn angegriffen?

Seekapitain.

Wir waren zu geschwächt.

Karl.

Die stärk're Flotte! —
Seyd ihr Franzosen, eures Namens würdig? —
Ein strenges Kriegsgericht soll euch bestrafen.
Nicht, weil gar viel dabei verlohren wäre —
Nein, weil ihr nicht gewonnen habt. — Und die Pisaner,
Sie mögen nicht zu übermüthig jauchzen,
Denn einer lebt, der rächen kann. Ich komme bald.
Das bischen Holz, das sie zersplittert haben —
Hm, sey's dahin! Doch mögen sie sich hüten,
Daß ihre Köpfe nicht zersplittert werden.

(Seekapitain ab.)

Karl.

Das Volk ist eine Welle, leicht beweglich,
Es siegt, versichert seines Siegs. Vertraun
Auf den Erfolg und Sicherheit im Handeln

Bürgt für Erfolg der That. Was schlimm erscheint,
Macht man verbergend gut. — Wohl, ihr versteht
mich —
Jezt wißt ihr meinen Willen, L'Etendart.
(L'Etendart ab.)
Herab die Maske!
Wie? Wenns schlimmer würde?
Wenn diese Krone, die mein zweites Leben —
Nein! Den Gedanken faß' ich nicht, ich kann
Nicht die Vernichtung meiner denken.
Ha!
Und rührt nicht eine fürchterliche Hand
An meinen Thron? — Er wankt — mir schwindelt's.
Ich sinn' und sinne, aber kein Entschluß
Voll Kraft und Sinn quillt aus der heisen Stirn.
Erst still' dein Wogen, Herz. Die kalte Ruhe,
Die du vorhin geheuchelt — nimm sie auf
Jezt in die That. Des Geistes Mark und Kraft
In einen Punkt gedrängt! So denke, rathe!
(Nach einer Weile.)
Ringsum Verrath, Empörung, Feindesschaaren!
Siciliens Empörung möchte seyn,
So schlimm sie ist, denn Sieger hier
Bin ich es dort. Das aber ist mir furchtbar,
Daß meiner Feinde Anzahl größer ist.
Doch sey auch das. Nicht Menge giebt den Sieg,
Ein schneller Angriff, List, Beharrlichkeit
Gab einer Handvoll Streiter oft den Sieg.
Hier wäre noch für Manfreds Sieger Hoffnung.
Doch daß in meiner Nähe die Empörung

Ihr Hyderhaupt erhebt, daß auf dem Lande
Die stärkern Körper dieser Geist ergreift —
Das ist mir furchtbar! — Wohl! Ich sehs.
Es stirbt der Glaube an mein Siegesglück,
Mit ihm ein ganzes Heer. — So drängt mich alles!
Was einzeln mich als Welle nicht berührte,
Zusammen braußt es schäumend über mich —
Ein Meer! —
Was ist zu thun? Zu wagen? Alles!
Eh ich das äußerste erlebe, sey
Das äußerste versucht. Nur über Berge,
Aus Leichen aufgethürmt, durch Brandruinen
Will ich in's öde Grab hinuntersteigen
Mit kronenlosem Haupt. — Nun nichts geschont!
Fortan sey strenge Kraft der Phalanx
An meinem Thron — wer nicht gehorchen will,
Soll sterben! — —

Ein Edelknabe (auftretend.)

Der Kardinal Legat —

Karl.

Ist er gekommen?
Nun ja! er komme jezt — er kann mich sprechen.
(Edelknabe ab.)
Ein stolzer Bettler, ein demüth'ger Fürst.
Ich ahnde, was er bringt, Aufmunterung
Zur Schlacht und schöne Worte.
Nun, ich will
Den schlauen Rothrock zittern machen — wahrlich!
Er soll in mir den einz'gen Retter schau'n.
(Kardinal Pignatelli tritt auf und neigt sich vor dem König.)

Karl.

Ha, mein hochwürd'ger Kardinal, willkommen hier
Im kriegerischen Lager — hoch willkommen!

Pignatelli.

Der heilge Vater seegnet euch durch mich —
Ja, wie der Thau des Himmels träufle Sieg
Auf euer gesalbtes königliches Haupt!

Karl.

Und welchem Umstand haben wir's zu danken,
Daß wir euch jezt in unserm Lager sehn? —

Pignatelli.

Der Schmach, die jezt die Christenheit bedrängt —
(Nach einer Pause.)
Verzeiht, wenn ich — mich zwingen Amt, Befehl —
Verzeiht, wenn ich euch Worte melden muß,
Die euch vielleicht —

Karl.

Was meint ihr, Herr Legat? —

Pignatelli.

Die euch vielleicht zu hart erscheinen möchten —
Ich steh, im Namen seiner Heiligkeit
Vor eurer Majestät — nicht in dem meinen —

Karl.

Ihr kommt gesandt von seiner Heiligkeit
Und des Legaten Amt weiß ich zu schätzen;
Doch jenes harte Wort? — ich bin begierig —

Pignatelli.

Er hab' euch zwar, meint unser heil'ger Vater,
Oftmals und dringend um Beendigung
Des unglückseel'gen Krieges mahnen lassen —

Karl.

Mich mahnen lassen? Redet deutlicher —

Pignatelli.

Allein man zögere, der Feind gewinne
Raum, Zeit und Land, die Hölle sieg, und jauchze.
Der Klöster und der Kirchen Plünderung,
Die Frevelthat an Lucca ausgeübt —
Und dann die große Schmach, daß diese Heiden
Selbst Rom betraten, manches Gaukelspiel
Mit frecher Stirne wagten — alles das —

Karl.

Ist mir bekannt, wie euch! 'S ist leider so,
Ist schlimm genug, und was das allerschlimmste —
Die Römer selbst, die Achselträger — was?
Die Unterthanen seiner Heiligkeit
Erstickten fast mit Rauchwerk diesen Knaben.
Wie im Triumph wird er empfangen, wird
Aufs Kapitol geführt — 's ist lächerlich —

Pignatelli.

Wie das des Pabstes Herz durchdolchen muß —
Ihr denkt es euch. Doch ihr verzeiht — noch mehr
Schmerzt ihn die Zögerung von eurer Seite —
Schier müßte der, meint unser heil'ger Vater,
Der euch nicht kennt, auf die Vermuthung kommen,
Als wenn ihr selbst den Feind begünstigtet,
Der euch und unsern Glauben untergräbt.

Karl.

Scheint es denn würklich so? — Das ist doch seltsam!

(Nach einer Pause piquirt.)

Das Kriegen, Herr Legat, der Kampf im Felde

Ist eben eine Sache, die nicht männiglich
Und leicht begreifen kann —

Pignatelli.

Ich hoffe nicht,
Daß ihr in einiger Beziehung —

Karl.

Seyd
Ganz ruhig, Herr Legat, ich weiß, was mir,
Was einem treuen Sohn der Kirche ziemt. —
Fürwahr! wir leben jezt in böser Zeit.
Schon schleicht die Pest nicht mehr im Dunkel; öffentlich
Tritt sie heraus in That und Wort. So spritzt
Ein deutscher Knab' in frechen Manifesten
Zum Thron der Christenheit sein Gift empor.
Warum? Weil Männer ihm das Beyspiel gaben,
Weil — eure Römer selbst die Flamme schüren.

Pignatelli.

Die Schmach zu enden, ist nun eure Sache.

Karl.

Und daß wir jezt von uns'rer Sache reden;
Gar vielen liegt es dran, den Konradin
Besiegt zu sehn. So war auch unter andern
Vom Böhmenland des Ottokars Gesandte
Bey mir — der mahnte mich mit tausend Worten,
Ich möchte ja den Krieg mit Eifer führen.

(Lächelnd.)

Als wenn ich nicht von selbst mich treiben müßte.
Hätt' lieber Ottokar zweytausend nur
Von seinen Böhmen mir gesandt — mir wär's
erwünschter —

Ob's eher möglich war, die Schlacht zu liefern —
Hier ist der Ort nicht, solches zu erörtern,
That heischt die Zeit, auch müßte manches euch
Ein Räthsel bleiben, Herr Legat.

Pignatelli.

Wie so? —

Karl.

Weil eure Eminenz kein Krieger sind —
Viel war zu thun; auch hab' ich außerdem
Noch Feinde selbst im Herzen meines Reichs,
Die wider mich Empörung wagen. — Seht!
So führ ich in der einen Hand das Schwerdt,
Das Scepter in der andern, rings bedroht.
Angreifen darf ich nicht den stärkern Feind;
Umgehen muß ich nur, verlarvte Züge
Hierhin, dorthin mit schlauem Geist vollführen.
Ja, Kardinal, lägs nur an mir, schon lange
Wär' Konradin durch meine Hand vernichtet.

Pignatelli.

Der Sieger Manfreds bebt vor Knaben nicht.

Karl.

Ich beb' vor keinem Feind; doch fürcht' ich Knaben,
Wenn ihnen Männer an der Seite steh'n.
Für Weiber haben Helden schon gesiegt. —

Pignatelli.

Mit uns ist Gott, mit jenen ist die Hölle.
Sie müssen fallen!

Karl.

Ja, wenn Worte tödten,
Ich hätte sie schon längst zerstaubt, dann wäre

Uns allen Heil bescheert. Denn siegt der Konrad —
(Mit bittern Ernst.)
Dann ist's um uns geschehn. — Der zweite Friederich
Blickt auf des Knaben Sinn und Thun. So ist's.
Er ahmt ihm nach und wißt, Nachahmende
Glühn, ihre Muster stolz zu übertreffen —
Bey Gott, ich mag daran nicht gern gedenken.

Pignatelli.

Drum kämpft, wie Löwen um die heil'ge Sache!
Ihr kämpft für euch — den Pabst — ihr kämpft für
Gott! —
Der Himmel wird sein Angesicht auf euch
Herunter leuchten, eine Flamme wird
Auf diese Rotte Korah niederfallen!

Karl.

Die Wunder spare man der schlimmsten Zeit,
Noch lebt mein Heer und ich — — —
Ich hab mit Manfred einen Gang gethan —
Er fiel, wo ich gesiegt. Mir blühte Glück
Auf jenem Feld, so man das blüh'nde nennt.
Und dieses Bastards Name schon erschreckte
Italien. — Wär' nur die Menge nicht —
Die frechen Ketzer wären längst vertilgt.

Pignatelli.

So darf ich eine frohe Hoffnung, Sire,
An unsern heil'gen Vater überbringen?

Karl.

Er bete für der Kirche Heil und Glück,
Ich werde für dasselbe kämpfen. Ja
In wenig Tagen wird das Schwerdt entscheiden,

Ob das Geschlecht der stolzen Hohenstaufen.
Ob uns're Mutter herrscht — die heil'ge Kirche.

Pignatelli.

Die heil'ge Kirche, Sire, die Tochter Gottes,
Fest auf Sct. Peters Felsengrund gebaut!

Karl.

Ein Feigenkern kann Riesenfelsen sprengen,
Wenn er zum Baum erwächst. — Drum müssen wir
Mit Gott das äußerste versuchen, Herr Legat.

Pignatelli.

Und habt ihr dann die Ketzer in Europa
Vertilgt, dann tragt des Herren Kreuzesfahne
Zum Orient und tilgt die Heiden aus,
Die Palästinas heilgen Grund beflecken. —
Unseel'ge Nachricht hört' ich in Neapel;
Denn als ich es verlassen wollte, war
Ein tapf'rer Ritter für das heil'ge Grab
Mit andern Rittern eben angelandet.
Er ist aus eurem Volk, Alard genannt —

Karl (begierig.)

Alard von Valtry?

Pignatelli.

Er ist euch bekannt? —

Karl.

Landsmann und Ritter für das heil'ge Grab,
Und mir noch unbekannt? — Das ist ein Stern
Der ersten Größ' am Ritterhimmel, solch
Ein einziger gilt mir für Tausende,
Wenn Mars die Schranken öffnet.

Pignatelli.

Ueberal
Rühmt ihn der Ruf.

Karl.

Das Echo seiner Thaten.
Erfahrenheit und Einsicht, diese Schwestern,
Die gern zusammen sind, stehn seinem Muth,
Der wie ein Alpenadler braußt, zur Seite.

Pignatelli.

Und was des Mannes Heldenadel krönt,
Er ist von unbeflecktem Christenthum.

Karl.

Gewiß ein frommer Mann, und offenherzig
Und redlich, — was in unsern schlimmen Tagen,
Wo leider Trug und Arglist täglich wachsen,
Gar viel bedeuten will.

Pignatelli.

Und nun ist mein
Geschäft vollendet. Sey der Herr mit euch
Und kämpfe eure Schlachten. Bald
Vernehmen wir — ich kanns im Geiste hoffen —
Die schöne Nachricht vom erfochtnen Sieg.
Und nun ertheil ich an des Pabstes Statt
Den Seegen euch, den er den Gläub'gen giebt.

(Er verbeugt sich und geht ab.)

Karl.

Den Stolz ertrag ich nicht! — Hab ich gesiegt,
Dann, Pabst, sprech ich ein ander Wort! —
Jezt nach Neapel Eilende gesandt!
Solch eines Manns bedarf mein Heer. — Alard —
Der Name klingt wie gute Vorbedeutung.
Ich kenn' mein Heer. Es kann noch glücklich enden! —

(ab.)

# Zweiter Aufzug.

## Erste Scene.

(Anbrechender Morgen; es eröffnet sich eine reizende Landschaft, dessen Höhen von den ersten Strahlen der Sonne beschienen werden. In der Ferne erblickt man die Thürme der Stadt Tagliacozzo. Glockengeläute und Volksjubel. Kriegerische Musik, die sich allmählich nähert. Hierauf erscheinen)

Konrad, Friedrich, Lancia, Heinrich, Donoratico, Galeotto, Ritter und mehrere Reihen Soldaten mit fliegenden Fahnen;
(Die Musik schweigt.)

Konrad.

Der Tag wird herrlich; wie ein frischer Jüngling
Im ersten Waffenschmuck und Farbenglanz,
So tritt er aus dem Rosenthor des Himmels,
Mit jugendlichem Blick die Welt begrüssend.
(Volksjubel hinter der Scene.)

Mehrere Stimmen.

Heil unserm König! Unserm Retter Heil!

Lancia.

Ihr steht auf eures Reiches Grund, o Herr!
Abruzzo ist das Land, das wir betraten
Mit Jauchzen grüßt euch das befreite Volk.

Konrad.

Seid mir gegrüßt, ihr Fluren meines Reichs!
Gott kennt mein Herz, er weiß es was ich fühle!

(Drey Abgeordnete, die auf seidenen Kissen goldene Schlüssel tragen, erscheinen und lassen sich vor Konrad auf ein Knie nieder.)

Erster Abgeordneter.

Wir werfen uns zu deinen Füssen, Herr
Und König, langersehnter Hort der Deinen. —

Konrad.

Steht auf! Ihr sollt nicht knieen vor dem Herrscher,
Der Land und Städte zu erlösen kam. —
Von wannen seyd ihr, ehrenwerthe Männer?

Erster Abgeordneter.

Wir sind Apulier, vom treuem Volk,
Das seinem Herrn und König zugethan,
Das Joch der Feinde abzuschütteln kämpft.

Konrad.

Apulier! — Ein inhaltsschwerer Name,
Der mir wie Männersinn und Treue tönt.

Erster Abgeordneter.

Und als die Bürgen ihres treuen Sinns
Erscheinen wir vor deinen Antlitz, Herr!
Und liefern dir der Städte Schlüßel aus,
Die sich den Tag der Freyheit schon erkämpft. —
Otranto sendet mich mit diesem Pfand.

Zweiter Abgeordneter.

Und Manfredonia hat mich gesendet.
Das ganze Land Capitanata, Herr,
Hegt treuen Sinn, wie sie und ist im Aufruhr.

Dritter Abgeordneter.

Von gleichem Feuer glüht Basilicata;
Potenza sendet mich und huldigt dir
Im Namen aller Städte dieses Lands.

Konrad.

Wohl mag ich meinen Herrn und Schöpfer preisen,
Daß er beym Eintritt in das schöne Reich
Mir solche goldnen Gaben hat gesendet —
Ja, eure Gegenwart, getreue Männer,
Verbürget mir des Feindes große Noth,
Der rathlos, wankend und verworren, weil
Das Gottesurtheil seinem Haupte droht,
Stets meine Hoffnung täuscht, mit ihm zu kämpfen. —
Bald werd' ich auf dem Thron der Väter sitzen
Und alle Wunden, die der grimme Zahn
Des Krieges schlug seit vielen Schmerzensjahren,
Wie die Natur mit sanften Händen heilen.
Denn was noch mehr als Schwerdt und Krieg verwundet,
Was, wie ein schleichend langsam zehrend Fieber,
Aussaugt der Staaten Mark und nährend Blut —
Der Tyranney satanische Verfassung,
Wo unterm Schutz des größeren Tyrannen
Der kleine drückt — zerstören will ich sie
Auf ew'ge Zeiten und dem treuen Volk
Die Rechte sichern, die mit ihm gebohren.
Der Landmann, der getreue Sohn der Erde,
Erfreue sich der Frucht, die er gesä't,
Und erndte jauchzend auf des Weines Hügeln
Für seine eignen Becher eignen Wein!

Nicht Thränen wein' er, die er bergen muß,
Daß man an üpp'gen Tafeln kalt und frech
Der heißen Arbeit Frucht verschwelgt, indeß
Auf morschem Lager krank der Mangel seufzt.
In allen Städten woge, froh ermuntert,
Der Reichthum schaffenden Gewerbe Leben;
Und prangend mit den bunten Wimpeln sollen
Die reich beladnen Schiffe, froh begrüßt,
Die heimathlichen Häfen rauschend füllen,
Heimkehrend von der langen Seegensfahrt.
Am Thron des Herrschers stehe, Waag' und Schwerdt
In festen Händen, die Gerechtigkeit,
Und sanften Blicks die königliche Gnade,
Und als Geliebte nahe sich dem Herrscher
Die schöne Kunst, die ernste Wissenschaft
Als Freundin, reich an Rath, den sie gewährt.

(Nach einer Pause.)

Ja, wie die Sonne dort, die flammend, herrlich
Einherprangt an dem Himmel, allbeglückend
Die hohe Weltbeherrscherin, so will auch ich,
Die Nacht verscheuchend, meine Herrscherbahn
Beginnen und vollenden, seegensvoll;
Und an dem Abend dann nach Tageswerk
Ein mildumstrahlter Greis hinuntersinken;
Dann werden auf Neapels schöne Au'n
Der Ahnherrn Geister seegnend niederschaun.

(Konrad und seine Umgebung gehen auf der einen, die Abgeordneten auf der andern Seite ab.)

## Zweite Scene.

(Saal.)

Karl (herumgehend.)

Alard ist angekommen. Sehr erwünscht!
Ein Mann von Werth, groß in dem Aug der Menge,
Geachtet und geliebt. Er soll mir nützen —
Weil er mir nützen kann, ist er mir werth.
Denn er, ein wack'rer Degen grau geworden
In Noth und Kampf, kann jezt mit Rath und That
Mich unterstützen, den befangnen Sinn
Mir aus dem Zwang der Gegenwart befreyn
Und unter meinem Namen großes würken.
Und daß der starke Greis in seinem Busen
So ein und and're Schwächen hegt — ich seh es gern
Nur diese zarten Schwächen liebgekos't,
Dann kuppeln sie, wie Zofen ihre Damen,
Mir seine Tugenden und sein Verdienst.
Was kümmern mich die Saracenen? — Wären sie
Auf meiner Seite — möchten immerhin
Sie dem Propheten dienen. Ja gewiß!
Man kann ein großer Staats- und Kriegsmann seyn
Und doch in manchem Stück recht abgeschmackt —

(Alard von Valtry tritt auf. Karl geht ihm freundlich entgegen.)

Karl.

Herr Landsmann, tapf'res Schwerdt für Gottes Sache,
Ich grüß' euch freudig, mein Alard

Alard.

Ich wünschte,

Ich könnte freudiger zur Heimath kehren,
Erlauchter König; aber nichts vermag
Der Menschen Arm, wenn Gott im Himmel zürnt.

Karl.

Ja leider! haben wir's vernehmen müssen,
Daß uns're Sach' im Orient nicht fördert.
So scheint es doch, als wenn die böse Sache
Fast überall den Vorsprung abgewänne.

Alard.

In Asien ist uns're Macht vernichtet.
Vergebens war's, daß Millionen Christen
Auf heil'gem Grund ihr köstlich Blut verspritzt.
Vergebens war's, daß Bouillon, der Fromme,
Die Fahne des Erlösers aufgepflanzt
Und Friedrich sich die Krone aufgesezt.
Kaum bleibt von allen diesen schönen Thaten
Noch Ptolemais uns und Tyrus. — Herr —
Und möge Gott mein greises Haupt bestrafen,
Wo dieses nicht geschieht — bald wird man hören,
Daß dort auch Mahoms schnöde Fahne weht.

Karl.

O, still — ich mag daran nicht gern gedenken!

Alard.

Ja Herr, nicht Worte hab ich für den Harm
Ob solcher Ungeschicht! Das heilge Land,
Das Josua mit gutem Schwerdt erobert,
Wo unser Herr sein himmlisch Reich gegründet,
Ein Raub der Türken und der Mameluken!
Ach! wo sich sonst der Kirche Kuppel hob,
Hört man vom Thurm den glatten Iman rufen!

Karl.

Ich, der mit euch den Haß der Heiden theile,
Theil diesen Schmerz mit euch.

Alard.

Mein König!
Als ich nun Joppens Hafen hinter mir
Und Palästinas hochgelobte Berge sah,
Dacht ich bey mir: wenn wird die Christenheit
Sich doch vereinen, ihre Schmach zu tilgen.
Bey Gott! Ich selber würde neu verjüngt
Der Fahne folgen eines solchen Heers.

Karl.

Gut wärs, wenn selbst vorher bey uns die Heiden
Gebändigt wären. — Wie ihr seht und hört —
Auch ich, mein Valtry, muß mit Ketzern kämpfen.
Dürft' ich ein Anerbieten thun? Verehrter Landsmann,
Ihr habt in Asien für Gottes Sache
Gekämpft! — wohlan, so kämpft auch hier für Recht,
Für Gottes Sache. Ja, entschließet euch —

Alard.

Zwar ehrenvoll ist euer Anerbieten;
Allein —

Karl.

Ich weiß, mit welchem Mann ich rede,
Drum wiederhohl' ich dringend meine Bitte.
Fürwahr, nicht ohne Gottes Schickung kamet ihr
In diesem wicht'gen Zeitpunkt nach Neapel,
Nicht ohne Gottes Willen rief ich euch.

Alard.

Sire, mein Entschluß ist fest, nicht mehr zu kämpfen.

Karl.

Ich wüßte nicht, was euch verhindern sollte —

Alard.

Das Alter, Sire, das meine Schläfe bleicht,
Den Saft in meinem Leib vertrocknet. Führe der
Das Schwerdt, der einen rüst'gen Arm besitzt
Und noch das feur'ge Roß zu tummeln weiß;
Mir aber laßt des Alters Lohn — die Ruhe.

Karl.

Nach Ruhe sehnt sich oft der Tapferste,
Doch nimmer seyd ihr schwach und abgekräftet.
Der Flammenblitz, der eurem Aug' entsprüht,
Die frische Farbe eures Angesichts
Und eurer Glieder Kraft und reges Leben
Beschämt den glatten Reiz der Jünglinge,
Zeugt selber gegen eure Worte. Seht!
Und ließet ihr nicht vorhin euch verlauten,
Ihr würdet neuverjüngt der Fahne folgen —

Alard.

Ich will nur offenherzig meine Meynung sagen,
Ja gegen Christenfeinde, gern und willig;
Doch gegen Christen, meine Brüder? — Nie
Und nimmermehr! —

Karl.

Wer wird auch das verlangen.

Alard.

Hab ich denn darum in den jungen Tagen
Mit Türk — und Mameluk — und Arabern
Mich abgekämpft, mein redlich Christenschwerdt
Umsonst mit Heidenblut gefärbt, damit

Ich schwacher Greis mit einem Christenmord
Das Schauspiel enden möge? Nimmermehr!

Karl.

Ja, wenn der Christenname nicht so oft
Nur Larve wäre —

Alard.

Leider! wahr.

Karl.

Der Konradin —

Alard.

Man hat mir zwar vom Prinzen viel erzählt;
Doch waren's immer seine Feinde nur,
Und Feinde, weiß ich, sind gestrenge Richter.

Karl.

Von Konrads frechen Reden schweig' ich jezt.
Wo Thaten zum Beweis sich drängen, sind
Zehntausend Wort' ein Tropfen nur in's Meer.
Wenn er den heilgen Priestern Schmach bereitet,
Wenn er die Kirchen und die Klöster plündert,
Mit frecher Stirne die Legaten höhnt,
Wenn seine Schaaren jede Ungebühr
An jedem Ehrenmanne kalt verüben —
Das überdonnert Myriaden Worte,
Die er im Uebermuth der Jugend spricht.

Alard.

Auch eurem Heere sagt man böses nach —

Karl.

Verläumdung — weiter nichts!

Alard.

Nun ja, der Krieg

Führt einen Heerestroß von tausend Uebeln,
Gewaltthat, Plünderung, furchtbare Seuchen
Und bleiche Noth mit sich, die auch der Feldherr
Nicht hemmen kann und zügeln, wie er will.
Um auf den Konradin zurück zu kommen —
Der junge Prinz zeigt einen wackern Sinn,
Der traun! nicht zu verachten ist. Er mag
Wohl hie und da im Jugendeifer straucheln,
Und unbesonnen seyn sein Kriegeszug —

Karl (piquirt.)

Ihr scheinet, Ritter, diesem Konradin
Mehr zugethan, als ich erwarten durfte.
Nun ja, wir brechen ab von dieser Sache.

(Bey Seite.)

Wenn alles dieß nicht würken will — wohlan!
So soll dieß bitt're Mittel würken.

(Nach einer Pause gleichgültig) Ritter,
So glaubt ihr würklich, unsre gute Sache
Im Orient kann nimmer vorwärts kommen? —

Alard.

Wenn nicht die Christenheit vereinigt kämpft,
Ist für das heil'ge Grab nichts mehr zu hoffen.

Karl.

Schmach über Schmach

Alard.

Ihr seyd bewegt — erschüttert.

Karl.

Ich habe selbst gekämpft im Orient
Und muß sie doppelt fühlen, diese Schmach.
Ja alles ist vorbey, ich seh es klar,

Da doch Italien, der Schoos der Kirche,
Des eingepflanzten Sarazenenvolks
Nicht einmal ledig werden kann. Noch immer haußt
es —
Noch immer in Nocera.

Alard.

Das ist schlimm!

Karl.

Zwar das ist noch zu tragen, denn die Erde
Ist überall des Herrn, doch daß ein Fürst,
Daß ein Getaufter sich mit ihm verbrüdert,
Ein Bündniß mit ihm schloß — das schreyt zu Gott
Um Rache.

Alard.

Sire, wen meynet ihr?

Karl.

Nun ja
Den Konradin —

Alard.

So ist's denn würklich wahr?

Karl.

So wahr, als daß der Kirche Bann ihn drückt,
Weil er von keiner Kirche wissen will.

Alard.

Nun, das ist etwas!

Karl (ruhig.)

Ich, ein Bruder Ludewigs,
Den man den Heil'gen nennt, der Schmach und Noth
Vom Muselmanne hat erdulden müssen,
Es läßt sich leicht errathen, wie ich brannte,

Die Saracenen auszurotten. Eng
Schloß ich Nocera ein, vernichtet hätt' ich sie,
Wenn nicht ihr teutscher Freund gekommen wäre;
Auf ihn muß ich mich wenden — sie sind frey.

Alard.

Sind frey — auf heilgem Boden — Bundsgenossen!

Karl (gleichgültig.)

Es waren etliche von meinen Leuten
Im Lager Konradins, die haben mir
Erbauliche Geschichten hinterbracht.
Man meyne, sagten sie, man halte sich,
An eines Sultans Harem auf — so wimmelts
Von Arabern und Mameluken dort.

Alard.

Ein junger Christ, und unter solchen Heiden —
'S ist viel, ist wahrlich viel!

Karl.

Man hat erzählt —
Was auch vielleicht erlogen könnte seyn —
Beym Koran schwör er manchesmal.

Alard.

Unmöglich!

Karl.

Auch hat er sich verlauten lassen, mit der Zeit
Woll er Moscheen bauen in Neapel,
Denn Christ und Muselmann — ihm gält es gleich,
Und Mahomed sey ihm so viel, wie Christus.

Alard.

Unsinnige Verblendung! schnöder Trotz!
Der gleich Giganten mit dem Himmel kämpft.

Das soll, bey Gott! auf Erden nicht geschehn,
So lang das Nordgestirn vom Himmel nicht
Hinabtaucht in die Fluth. — Ihr seyd ein Kriegs-
held,
Und kann ich alter Mann noch einiges
Für diese Sache thun — mit Freuden seys
Gethan!

Karl.

Aus euern Augen blitzt der Sieg. —
O wack'rer Landsmann!

Alard.

Auch die tapfern Ritter,
Die mich hieher begleitet, werd' ich leicht
Dazu bewegen, Sire.

Karl.

O Ritter Gottes,
Ihr macht mich reich in einem Augenblick!
(Cosenza tritt auf.)
Wünscht meinem Heere Glück, Cosenza, Valtry,
Der edle Ritter bleibt bey uns. —
Was bringt ihr?
Was macht mein Nebenmond? Wird dieß Geschöpf
Aus Dunst erzeugt, noch lang die Narren täuschen?

Cosenza.

Der Feind ist in Abruzzo eingebrochen,
Und dringt zur Ebne vor bey Tagliacozzo.

Karl.

Laßt sie! Wir treiben diese teutschen Bären
In ihre Waldungen zurück. — Habt ihr
Die große Brücke überm Saltofluß
Mit starker Mannschaft doch besetzen lassen?

Cosenza.

Lombarden stehen dort, an Zahl drey hundert.

Karl.

Jezt, meine Feldherr'n, laßt uns Kriegsrath halten,
Und dann mit Gott zum Kampf. Wir fürchten nichts,
Wenn auch die Höll' mit allen Muselmännern
Im Heereszuge dieses Konrads kämpfte!

(Er nimmt Alard bey der Hand und geht mit ihm ab, Cosenza folgt.)

---

## Dritte Scene.

(Zimmer in einem Schlosse bey Tagliacozzo.)

Konrad und Friedrich (an einem Tische, worauf Pokale stehn, neben bey hängt eine Zither.)

Konrad.

Aus deinem Auge blitzt der Freude Licht —
Und du hast Recht, ich steh' als Herr und König
Auf meinem Eigenthum, ich bin befriedigt.
Ja, eine hell're Zukunft bricht hervor
Und auf das schattenreiche düstere
Gemählde meiner Jugend wirft ein goldner Strahl
Von oben sein verklärend Licht.

Friedrich.

Wohlauf!
Laß Saitenspiel und Siegsgesang ertönen. —

Konrad.

Wohl lieb' ich Saitenspiel und frohe Lieder,
Denn das ist ja ein Vorzug unser's Hauses,

Daß man daselbst mit gleichgeschickten Händen
Die Saiten rühret und das Kampfschwerdt schwingt,
Und eigne Thaten kann besingen. — Doch für jezt
Genug des jugendlichen Spiels! Die zarte Zither
Ruh' an der Wand — ruh' friedlich bey den Waffen!
Wer weiß, wenn ich sie wieder rühren werde.
Die Zeit ist reif, zur Sichel möcht' ich greifen,
Nicht Thaten möcht' ich singen, Thaten thun.

Friedrich.

Ja, wenn uns der Provencer nur vergönnte,
Mit ihm die Stechbahn zu betreten. Nun!
Wir jagen ihn bis an das End' der Erde! —
Den heutgen Tag laß uns der Freude weih'n,
Sie soll den Erzschenk an der Tafel machen,
Woran ein junger Kaiser sitzt. — Auf denn!
Die Freude ist ein rasch gesundes Weib,
Und rasch und kräftig will ich sie umarmen!

Konrad.

So wie's dem wahren Kriegsmann ziemt. Er muß
Sein bischen Leben ja als Beute raffen;
Er ist der rasche Sohn des Augenblicks,
Er traue nicht der Zukunft dunklen Loosen,
Jedweder neue Tag ist ihm Gewinn.

Friedrich.

So recht! Den Becher ausgetrunken, wenn er schäumt!

Konrad.

Traun, dieses Schloß ist schön, und diese Gegend,
Wie eine Feenkönigin sie zaubert.
Der Duft Arabiens, der aus den Gärten
Ins Zimmer weht — im goldenen Pokal

Der feur'ge Cyprier und gold'ne Träume —
Nichts fehlt, was Herz und Sinn ergötzen möge.

Friedrich.

Doch eines fehlt — erräthst du? —

Konrad.

Feuriger,
Als wenn ich dich nicht kennte. Wohl ein zart
Geschöpf — nicht wahr?

Friedrich.

So ist's. Beim Gott der Minne,
Nein, mich verdröß' es nimmer, ziert' ein Weib,
Wie Genievra uns're Tafelrunde.
Und braucht man weit nach solchem Schatz zu rennen?
Italien ist dreimal werth, daß man
Nicht blos um seiner Gärten, seiner Becher —
Nein, daß man auch um seiner Dirnen willen
Die Alpen übersteigt.

Konrad.

Du bist gefangen.
So eine schwarzgelockte feurige
Wälschländerin hat dich in's Netz verstrickt. —

Friedrich.

Du kennst mich ja, ich bin ein Freund von Blumen,
Seys, wo ich sey. Es ist doch gleich ein ander Leben,
Wo eine holde Dirne weilt. Das Blut
Dringt feuriger zu Herzen. Rosenduft
Umfließt das Taggewöhnliche; ja ohne Frauen
Möcht' ich nicht Kaiser seyn um Berge Goldes!

Konrad.

Das mußt du mir einmal zur Zither singen,

Wenn in Neapel auf dem Königssitz
Den Hof wir halten und die Frauen rings
Im schönen Kreis' wie goldne Sterne schimmern.

Friedrich.

Da wollen wir an heute uns erinnern.

(Einen Pokal in die Hand nehmend.)

Trink' auf den künft'gen Sieg. Der Becher klinge!
Bald werden wir Neapels Zinnen schaun
Und auf der Königsburg den Nectar schlürfen.

(Sie trinken.)

Konrad.

Ich denke jezt an jene Zeit zurück,
Wo wir beim guten Ohm, dem Baierherzog,
Und seinen wackern Rittersmannen saßen,
Dann hier und dort, ein irrend Ritterpaar,
Aufschlugen unsern Sitz — mitunter war's
Doch schön.

Friedrich.

Ja, bitter süß! Ein Sonnenstrahl
Durchs Herbstgewölk! Pestblattern allen Schurken,
Die uns nicht ruhig auf dem Erbe ließen.

Konrad.

O, laß dich nicht die herbe Noth gereu'n!
Das Glück, fürwahr! ist nicht der Größe Amme.
Gesäugt vom Glück, blieb mancher Knabe nur
Auf immerdar ein Knabe; aber Noth,
Der Menschen schwüler Haß, der Zeiten Hitze
Reift auch den Knaben bald zum Jüngling, bald
Den Jüngling zum geprüften Mann.

Friedrich.

Ja wohl!
Wir wurden früh gereift in harter Schule.

Konrad.

Ja dreimal sonderbar ist unser Loos!
Sieh über uns, wie ein azurner Dom
Italiens verklärter milder Himmel,
Und unter uns der Erdenkönige
Glorreiches Grab, wo die geschiednen Jahre
Auf dunklen Mählern sitzend ernst und tief
Der Gegenwart, der thatenvollsten, rufen:
Wir waren mehr, als du!
In weiter Ferne liegt das Vaterland;
Doch immer schwebt mein Geist auf seinen Fluren,
Im Paradies vergess' ich's nicht. Mir ist's,
Als säh' ich jezt der Isar grüne Wogen,
Die Burg des Wittelbachs und Augsburgs Thürme,
Der alten Donau königliche Fluten
Umrauschen mich, und auf dem Voralberg
Jag' ich dem Steinbock nach und flüchtigen Gemsen,
Den Ziegen des Gebürgs, und leichten Reh'n.
Dann träum' ich mich nach Schwabens Lustgefilden
Und nach der Hohenstauf, der Väter Burg —

Friedrich.

Und auch nach Bambergs schönen Fluren hin —

Konrad.

Freund, du erinnerst mich an schöne Tage,
Die selbst Erinnerung nicht schöner mahlt —

Wo, wie ein Regenbogen, herrlich strahlend,
Der Feentraum der ersten Liebe sich
Um meines Lebens dumpfe Wolke zog.
Mir däucht es oft, als wenn der Geist der Holden
Hoch übern Felsenbau der Apenninen
Herüberschwebte. Ja, so oft ich nur
Die Zither dort in meine Hände nehme,
So oft ich jenes Damascenerschwerdt
Um meine Hüfte schnalle — alsobald
Gedenk' ich meiner Treuen, die mir's gab
Und ihres Abschieds, ihrer lezten Worte.
Du weißt, du hast's gehört. — Und wie sie sprach:
Dein zarter Sinn bedarf der zarten Saiten,
Doch dieses Schwerdts dein Muth und dein Geschick —
Da wußt' ich nicht, wie mir geschah. Ich raffte mich
Aus ihrem Arm empor und war mir's fast
Als müßt' ich ewig sie umfassen — würde
Sobald nicht mehr in ihren Armen ruh'n.
Und wie ich wieder sie umarmend faßte,
Zog's mich gar wundersam hinweg, als wenn
Die Hand des Schicksals mich ergriffe. Ich rief:
Leb' wohl! Ihr Auge sprach durch Thränen. Schnell
Saß ich auf muth'gem Roß und flog dahin. —
Warum die Trennung so beklemmend war?
Sey's auch! das Wiederseh'n ist um so schöner.

Friedrich.

Ja herrlich, seelig. Durch Neapels Thore
Wirst du mit ihr prachtvollen Einzug halten,
Den zweiten, den du hältst; denn unser erste
Folgt auf die Schlacht. — Mir schauerts süß und wonnig

Durch Seel' und Mark, so ich des Tags gedenke.
Bedenk' im Geist! Auf königlichem Zelter,
Deß Leib die Scharlachdecke schimmernd hüllt,
Im blauen Stahl, mit buntbebuschtem Helm
Einherzuzieh'n an unsrer Krieger Spitze —
Wenn auf Balconen, auf der Häuser Zinnen
Ein bunter Schwarm holdseel'ger Schönen schwebt —
O dann, wenn der Trompetenruf, der Schilder Klirren,
Der alten Glocken feierlicher Gruß
Sich mit des Volkes Jubelton vermischt —

Konrad.

Und wenn wir dann in ernste Säle treten,
Wo meine Ahnherrn saßen, ruhmgekrönt,
Italiens verworrenes Geschick
Und Teutschlands dunkle Loose mächtig wägend —
Um meines Volkes willen, heil'ger Gott!
Laß mich des schönen Glückes Frucht genießen.

Friedrich.

Gott und dein gutes Schwerdt gewährt dir mehr.
Denn auch die eiserne Lombardenkrone
Wird deinem Haupte nicht entgehn! Beim Schwerdt!
Mag auch der Pabst aus der Dataria,
Dem heil'gen Arsenal, mit Bullen schleudern
Und trotz der trotzigen Lombarden.

Konrad.

Sitzt mir einmal Neapels Krone fest —
Acht' ich der Wespen nimmer, der Lombarden. —

Friedrich.

Dann schmückt dich auch der Teutschen goldne Krone,
Das Erbtheil deines kaiserlichen Stamms.

Wer anders kann sie auch mit Recht verlangen?
Etwa der Engelländer? — Tonnen Golds
Vertilgen nicht das angebohrne Recht.
Und Spanien — das mag uns Krieger senden,
Dank sey gesagt! Doch keine Könige.
Den Richard jagen wir auf seine Insel
Mit seinen Schenk — und Gnadenbriefen fort.
Du aber ziehst nach Teutschlands goldnen Stuhl,
Dich mit dem Schwerdt des großen Karls zu gürten.
Dem Teutschen nur gehört die teutsche Krone
Und nicht des Auslands aufgedrungnem Sohn.

Konrad.

Wahr ist's, doch Teutschland glaubt es nimmermehr,
Das sich mit eigner Hand zerfleischt. — Sinnlose
Mutter,
Die von den eignen Söhnen Ketten fürchtet,
Und sich vom Fremdling Ketten kauft —

(Nach einer Pause mit Innigkeit.)

O, Friedrich!
Es steigen manchmal herrliche Gedanken
In meiner Seele auf! Nicht Rache blos
An niedern Feinden sinnt mein Haupt — ein höheres —
Ein kaiserliches Wollen hebt die Brust.
Die Barbarey, den kalten gift'gen Nebel,
Der auf den Teutschen ruht — möcht' ich zerstören,
Verbannen jenen höllisch schwarzen Dämon
Der Zwietracht und Partheyung, der's verhindert,
Daß unser Vaterland, das schönbegabte,
Die Königin von allen Ländern werde,
Wie es das Herz von allen Ländern ist —

Friedrich.

Was deiner Väter weise Kraft begann,
Vollenden wirst du's, weis' und stark. — Und dann,
Hast du das herrscherlose Reich errettet,
Wirst du auch mir die Fürstenkrone geben,
Die mir der Böhme Ottokar geraubt.

Konrad.

Mit meinem Schwerdt' ist deines eng vereint.
Fahr meine Krone hin, fehlt dir die deine! —

(Lancia tritt rasch auf.)

Was bringt ihr, theurer Vetter?

Lancia.

Kampf und Schlacht.
Im ganzen Feindesheere ist Bewegung.
Sie lagern sich am Saltoufer hin,
Und lassen alle Brücken stark besetzen.
Fast scheint's, als wollten sie den Angriff wagen —

Konrad. (indem er aufsteht.)

So plötzlich muthig? — Auf! Sie sollen nicht
Das gegenseit'ge Ufer mir betreten!
Das wär' uns Schimpf und Hohn! — Komm Friederich.
Den Panzer angeschnallt, das Schwerdt genommen!
Sie sollen schmählich ihren Vorwitz büssen!

---

## Vierte Scene.

(Lager.)

Karl und Alard von Valtry (treten auf.)

Karl.

An Körpern sind die Feinde stärker — doch

Der Geist ist's, welcher herrscht. Wohl ihr habt Recht,
Mein edler Valtry. Darum wollen wir
Des jugendlichen Feindes rasches Feuer
Benützen, wie wir können, kalt und feurig.
Wir lagern uns in einem Hinterhalt —
Die besten unsers Heers versammelnd — lassen dann
Die Vordertreffen kämpfen; siegen sie,
Dann wird der volle Sieg uns leichte Beute.
Und werden sie zurückgedrängt — dann stürzen wir
Mit uns'rer Macht hervor und überraschend
Vernichten wir des Feinds zerstreute Kraft.

(beide ab.)

---

## Fünfte Scene.

(Zimmer in einem Schlosse.)

Galeotto und Cäcilia.

Galeotto.

Mich mahnen Schwerdt und Helm! Kurz sey der Abschied,
Denn lang' ist uns're Trennung nicht.

(Er umarmt sie.)

Leb wohl!

Cäcilia.

Nur eine Stunde noch —

Galeotto.

Sie geht vorüber —
Dem Scheidenden wird Ewigkeit zur Stunde.

Cäcilia.

Doch den Geschied'nen währt die Stunde ewig —

Wie mir erst in der drangvoll heißen Zeit,
Wo die Minute Thaten saet und erndtet — —
Nun — weil es seyn muß, Theurer, gehe hin!
Der Herr, der aus Sicilien dich führte,
Zu mir dich führte, meine Banden sprengte,
Sey über dir mit seinem Schirm und Schild!
So geh' und kehre wieder, Galeotto!
Zwar wär' es mir vergönnt —

Galeotto.

Dein kühnes Auge
Ergänzt der Lippe abgebrochnes Wort.
(ihre Hand ergreifend.)
Mein Heldenmädchen! —

Cäcilia.

Ja gesteh' ich's nur!
An deiner Seite, vor dem Aug der Fürsten
Möcht' ich des Krieges blutig Feld betreten
Als Schnitterin der Rachesaat! — Du lächelst sanft —
Des Beyfalls Lächeln wohl, ich seh es klar,
Und auch der Liebe Sorge zeigt mir's an.
O wer an deinem Busen schon geruht,
Du edelmännlicher, wer in dem Arm
Des einzigen zugleich das höchste Schöne,
Der edlen Menschheit Blüthe schon umfaßt,
O den muß heftiger die große Zeit,
Die allbewegende, zur That bewegen —
Mir glüh'n zwey heft'ge Flammen in der Brust,
Zwey widersprechende, die nie sich einen,
Haß, grimmer Haß, und Liebe, Flammenliebe! —

Galeotto.

Ha, Römerin, für That gilt die Gesinnung
Bey solchem Weib, wie du. Uns laß den Kampf
Auskämpfen, Mann mit Mann, du aber bete
Indeß für uns!

Cäcilia.

Mein ganzes Herz ist ein
Gebet für euch, mein ganz Gehirn erfüllt
Nur ein Gedanke: Vaterland und Sieg,
Und du, der Vaterland und Sieg mir war,
Als alles noch in Sclavenketten seufzte.

Galeotto.

Sobald die heiße Schlacht entschieden ist,
Send ich zu dir durch eines Kriegers Mund
Die goldne Kunde. — Nun, so lebe wohl!
Mir sagt ein Vorgefühl, wir sehn uns wieder.

---

## Sechste Scene.

(Gegend bey Tagliacozzo wie in der ersten Scene.)

Konrad, Friedrich, Lancia, Donoratico und Ritter treten auf.

Konrad.

Beschlossen ist's. Bald laßt zum Angriff blasen.
Don Heinrich komme mit dem Vordertreffen,
Wir dringen übern Fluß.

(Einige Ritter ab.)

Friedrich.

Ob ihn der Feind
Mit diamantnen Brücken überdämmte,

Ob Ries' und Lindwurm drauf die Wache hielten,
Wir brechen durch wie Arthurs wilde Jagd.

Konrad.

Die Gegend ist zu einem Tummelplatz
Für Mars geschaffen. Sollt' mich Wunder nehmen,
Wenn dieser Boden kein Gebein bedeckt,
Das irgend einst des Krieges Sichelwagen
Dahin gemäht hat. — Sieh, o Friederich —

Friedrich.

Was blickst du finster hin auf jene Gegend?

Konrad.

Der Anblick dieser Stadt bewegt mich so.

Friedrich.

Ich seh nur arme Häuser, schlechte Mauern —

Konrad.

Ja du hast Recht; wie schaal, wie arm dieß Städtchen,
Von dem ich nie geträumt in meinem Leben,
Und doch — wie sonderbar — doch wird die Morgensonne
Nicht zweymal noch auf jene Kuppeln strahlen,
Und weltberühmt ist dieses Städtchens Name.
So stark berührt in seinem Thatenflug
Der rasche Augenblick die ärmsten Hütten.

(Nach einer Weile.)

Die Urne ist gefüllt — noch ruhn die Loose,
Und über sie mit leisen Händen schwebt
Das lauernde Verhängniß, eingehüllt.
Gewitterahnend lauscht die bange Luft,
Ja Erd und Himmel horchen furchtsam auf;
Denn wenn die Könige um Kronen loosen,

Sehn alle Heilige und alle Engel
Dem Schauspiel zu — denn es gilt mehr als Kronen! —

(Man hört aus der Ferne kriegerische Musick.)

Hörst du den Ton? Hoch hebt sich meine Seele
Auf seinen Schwingen! Töne, schmettre nur,
Uns Siegeston, ein Grabgesang dem Feind.
Die Sehnen meines Körpers spannen sich
Zum Streit, in meines Busens Heiligthum
Herrscht, wie ein junger König, feur'ger Muth.
Sie nahn heran, sie kommen! meine Krieger!

(Mehrere Reihen Soldaten mit fliegenden Fahnen, von Don Heinrich von Castilien und Galeotto Lancia angeführt, ziehn über die Bühne.)

Heil diesen tapfern Spaniern und dir
Don Heinerich und dir, mein Galeotto!
Ihr geht voran, ihr macht uns Bahn zum Sieg,
Aus euern Lorbeern blüh'n die unsern auf.

(Wie die Reihen der Soldaten vorüber sind.)

Mein Friederich, bey dieser ernsten Stunde
Beschwör' ich dich — hör', wenn ich fallen sollte —

Friedrich.

O, nichts davon!

Konrad.

Und wenn es doch geschehen sollte —
Sey du der Erbe meiner Thaten — sey
Vollender des Begonnenen. —

Friedrich.

O, still! —
Im Wagen des Triumphs mit dir! Mit dir
Im Sarg! Um dich soll dieses Aug nicht weinen.

(Man hört von ferne das Zeichen zum Angriff.)

Konrad.

Vernehmt ihr es? Schon hör' ich Schlachtmusick,
Schon fallen blut'ge Loose. — Dieser Boden
Brennt unter meinen Füssen. — Alles drängt —
Vergang'nes ruft und Gegenwart und Zukunft —
(gegen den Himmel blickend.)
Noch einen Blick hinauf, noch ein Gebet.
Mein Gott! Mein Heiland! — Jezt zum Kampf
und Streit,
Ich bin zum Siegen und zum Tod bereit.
(alle ab.)

---

## Siebente Scene.

Freye Gegend bey Tagliacozzo. Trommelschlag, Schlachtgewühl und Flucht der Franzosen. Im Hintergrunde Fluß und eine brennende Brücke. Marschall Cosenza in glänzender Rüstung tritt rasch mit einigen Rittern auf.

Cosenza.

Steht, Provenzalen, denkt an euern Ruhm.
Lombarden! Auf Toskaner! Rache gilts
An Konradin! Sie hören nicht — sie taumeln,
Als hätten sie Napellentrank geschlürft!
Sie können nicht der Menge widerstehn.
Der Spanier würgt ohn Erbarmen. — Oh!
Wir sind getrennt vom Heer — Verwirrung rings!
(Don Heinrich und Galeotto, beide mit entblößtem Schwerdte, und Soldaten treten von der andern Seite auf.)

Heinrich.

Ha! das war gut! Wie wehrten sich die Schurken,
Als wärs die Brücke in das Paradies.

Galeotto.

Sieh' an, wer dort in prachtvoll schöner Rüstung —

Heinrich.

Bey Gott! der König Anjou —

Galeotto.

Ha, wärs möglich! —

(auf Cosenza eindringend.)

Ha zitt're Kronendieb — her mit der Krone
Und spiel' mit Puppen fürderhin.

(Er wird von Soldaten gefangen und abgeführt.)

Viktoria! das Raubthier ist gefangen!

Konrad nebst mehreren Rittern tritt auf.)

Konrad.

Er selbst gefangen, sagt man, nimmermehr —

Friedrich (herbeieilend.)

Cosenza war's — die schöne Rüstung täuschte.
Verwünscht! —

Konrad.

So fangen wir das Ungethüm!
Jezt wie ein Herbstorkan ins Mitteltreffen,
Dort muß der Kronenräuber lauschen — fort!
Ihn aufgesucht, und wärs im Höllenpfuhl,
Von dem er abstammt! —

(alle ab.)

## Achte Scene.

(Berggegend, von der einen Seite mit Bäumen bewachsen.)

Karl Anjou und einige Ritter.

Karl. (unruhig auf und ab gehend.)

Länger kann mein Fuß
Auf diesem Boden nicht gewurzelt stehn.
Geschlagen — o der Schmach! mein Vordertreffen! —
Gefangen der Cosenza — Teuflisch ist's,
Seys Himmel oder Hölle, die's bewürkt.

(Nach einer Pause.)

Und doch muß ich des Herzens Trieb bezähmen.
Der Plan ist schlau erdacht, doch Narren stürmen,
Sind's Legionen, den Olymp! —

(Ein Ritter tritt auf.)

Was ist's?
Bringst du Verderben mit auf deiner Lippe?
Sieg mußt du bringen — oder stirb!

Ritter.

Mein Herr,
Das Mitteltreffen hält sich tapfer noch.

Karl.

Was? — Keinen Damm! Ein überreißend Wasser!
Nicht siegen heißt bey mir besiegt.

Ein andrer Ritter (auftretend.)

Der Feind
Dringt unaufhalsam wogend auf uns ein
Und wüthend raßt der Konradin —

Karl.

Tod! Tod
Von zehn Geschlechtern auf sein Haupt! — Nimm Flügel —

Zum L'Etendart! Zum Creqy! Siegen sollen sie!
Nichts scheu'n und schonen! Ueberlisten! Würgen!
Zum Grafen mach' ich den, der mir den Konrad
Kalt oder zum Gefang'nen macht. Beflügle dich —
Bald komm ich selbst —

(indem er etwas die Anhöhe hinauf geht und spähend gegen den Hintergrund blickt.)

Nein, das ist unerhört!
Auch sie! — Verwirrung rings! — Den L'Etendart
Laß ich enthaupten! — Ritter, fort mit mir
Zum Kampf auf Tod und Leben.

Alard (eilig hinter der Anhöhe hervorkommend.)

Haltet, Sire!
Um Gottes Willen haltet! —

Karl.

Das dem Feind —
Nicht mir! Schaut hin! Habt ihr denn keine Augen?

Alard.

Verlust ist oft Gewinn. Erwartet jezt
Aus eurer Niederlage euern Sieg.
Berauscht sind uns're Feinde, wähnen sich
Die Herrn des Tages. Sorglos denken sie
An keinen Widerstand. Das muß uns frommen.
Zerstreuen laßt sie sich, das Lager plündern —
Dann brecht mit Gott hervor, wie Wetter Gottes.

Karl.

Ich steh — allein auf glüh'ndem Erz.

(Alard tritt auf die Anhöhe und späht umher, hierauf kommt er hastig wieder zurück.)

Alard.

Ich habs geahndet,
Sie schweifen ordnungslos umher, sie plündern

Und morden einzelne. Geschloß'ne Haufen
Erblick ich nirgends! Sicherheit im Glück
Wars, was den Cäsar stürzte. Sire,
Marschieren wir. — Der Sieg ist unser!

## Neunte Scene.

(Eine and're Gegend des Schlachtfeldes. Trommelschlag.
Konrad, Friedrich nebst mehrerern Rittern
(treten auf.)

Konrad.

Gelobt sey Gott! — Laß dich umarmen, Friedrich! —
Mein Gott, mein Heiland! Worte fehlen mir
Zum Dank, ich will mit Thaten danken
Als Fürst und Herr!

Friedrich.

Laß ein Tedeum singen!
Der ganze Erdball theile uns're Lust.

Konrad (den Helm ablegend und sich setzend.)

Hier laß uns ausruh'n unter kühlem Baum,
Müd' bin ich, denn die Schlacht war heiß!

Friedrich.

Dreymal
Ward ich umzingelt — dreymal drohte mir
Furchtbarer Tod — ich ward gerettet —
Sieh,
Wie uns're Löwen das französische
Raubthiergesindel grimmig niederschmettern!

Konrad.

Von Heinrich folgt' ihm, Ferse hart an Ferse,
Und slög' es zu den Säulen Herkules.

Friedrich.

Siehst du? Des Feindes Lager wird geplündert —
Ha, wie sie raffen, durcheinander stürzen —
Wie herrlich, hat man ausgekämpft, wie labend ist's,
Dem leichten Nachspiel ruhig zu zuseh'n,
Und wie sie eine lust'ge Fastnacht halten.

Konrad.

Nur mögen unsre Krieger siegberauscht
Nicht sich vergessen und den Rest des Feinds.

Friedrich.

Die Aehrenlese hält der Lancia. —
Nein, König von Neapel, römischer Kaiser,
Dir ziemt nicht solche Furcht! — Glück auf, ihr
Freunde!
Macht euch bezahlt für eure heiße Müh.
Drauf laßt zum Siegeszeichen aller Welt
Das Schurkennest auflodern in der Luft!

Konrad.

Ha, Lancia stürzt schnell herbey. Die Eile
Verkündet etwas —

Lancia (herbeieilend.)

Herr, bei allen Heiligen!
Versammlet alle Krieger unverzugs,
Denn Anjou stürzt aus einem Hinterhalt
Mit einer starken Schaar —

Konrad.

Ich hab's geahndet.

(Donoratico eilt rasch herbei.)

Sagt, Donoratico —

Donoratico.

Verwünscht! Abscheulich!
Der Anjou stürzt gleich einem Donnerwetter
Einher, würgt alles nieder. — Seht!
Aufs Lager wendet sich der Schwarm! Seht hin!

Konrad.

O Gott! — Auf! Ihm entgegen, Lancia,
Mit unserm Hintertreffen! — Wohl! Es ist
Des Feindes Todeskrampf! Hinan! Hinan!
Und über Anjous Leichnahm macht uns Bahn.

(Alle ab. Trommeln und Kriegsgetümmel in der Ferne.)

## Zehnte Scene.

(Zimmer in einem Orte bey Tagliacozzo.)

Cäcilia.

Hätt' ich des Adlers Aug! Könnt' ich den Saum
Der Wolken fassen, und hinüber schweben.
Ich seh' hinaus — mein forschend Angesicht
Sieht Wälder, Berge und verdeckte Thäler,
Die, wie ein Vorhang blut'ge Scenen decken.
Ich kann nicht angefesselt an den Boden
Nur bloß die Thaten denken, die gescheh'n —
Wenn wie ein Fieber in der Jugendblüthe
Der feur'ge Kampf durch Heeresglieder ras't
Und mit dem Tod das höchste feur'ge Leben
Auf blutgem Wahlfeld Schicksals Würfel rollt.
So wog' ich auf der Woge des Gefühls
Und zwischen Angst und zwischen Hoffnung hin.
Ein Tropfen Zeit verinnet nach dem andern,
In jedem kann ein kostbar Menschenleben

Verinnen und vergeh'n! —

Nein, Galeotto,
Ich will dich nur als Sieger denken. Weg,
Hinweg aus meinen Busen, bange Furcht. —
Und immer wächst sie, immer heftiger —
Was ist's! Wie soll ich deuten dies Gefühl —

(Sie blickt hinaus und fährt auf.)

Was seh ich? Gott der Wahrheit, das ist Täuschung
Der Hölle! — Flüchtlinge! Zerstreute Haufen!
Nein, das sind unsre Krieger nicht! — O daß
Mein Aug die ew'ge Blindheit decken möchte!
Weh, unsre Krieger sinds! — Ich seh's und — lebe!

(Galeotto tritt auf.)

Wer bist du? Sprich!

Galeotto.

Ich bin nicht, was ich seyn soll —
Erkennst du mich?

Cäcilia.

O Himmel! Galeotto!
O rede! Kommst du siegend?

Galeotto.

Sieger und besiegt!
O laß an deinem Busen unsre Schmach
Verbergen! O verstoße mich!

Cäcilia.

Mein Gott!
Wir sind geschlagen! — Rede! — Wo ist Konrad?

Galeotto.

O Schande! Schande!

Cäcilia.

Wo ist Konrad? Sprich!

Galeotto.

Wo? Auf der Flucht. Getrennt! Zerstreut! Verlohren!
Komm! Flieh! Der Feind ist auf der Ferse! Flieh!

Cäcilia.

Wie war es möglich!

Galeotto.

Sieger waren wir,
Doch sinnlos. Ein verdammter Greis — o Schande! —
Hat uns geschlagen. — Fort! Den Fürsten nach
Ob wir sie finden.

Cäcilia.

Dornenvoller Weg!
(beide ab.)

---

## Eilfte Scene

Bergigte waldige Gegend. Im Hintergrunde auf einer kleinen Erderhöhung sitzt Konrad, das Haupt auf die Hand gestützt, Friedrich steht zur Seite, mit hinstarrendem Blick, Lancia und Donoratico nebst andern Rittern stehen in der Entfernung und schauen seitwärts auf Konrad.

Lancia (nach einer Weile leise zu Donoratico.)

Er ist in seinem Gram versenkt — er sieht uns nicht. —
O Gott! Laß einen deiner Engel Trost
In seine Seele gießen. -- Seht!
Wie starr sein Auge blickt! Welch' eine Sprache,
Die lauter spricht, als Klang und Wort.

(Er tritt zu Konrad und spricht.)

Mein König —

Konrad (wie aus einem Traume erwachend.)
Und waren Sieger schon!

Lancia.

Wenn Trosteswort,
Wann eines Freundes Rede noch —

Konrad (auffahrend)

O! der Gedanke
Könnt' aus dem ehrnen Schlaf den Tod erwecken,
Des Lebens glüh'nde Kraft zur Statue
Erstarren! — Sieger schon und so zu enden!

Friedrich.

Von einem schwachen Greis besiegt. — O stürz,
Stürz auf uns nieder, Himmel! Decke mich!
Dein strahlend Aug', die Sonne, duld' ich nicht,
Ihr Blick ist Spott und Vorwurf dem Besiegten. —
Ist das mein Haupt noch? Sind das meine Hände?
Steht denn die Erde noch auf altem Grund?
O es ist alles noch, wie sonst! — Nur wir,
Nur wir sind elend und verworfen. —

Konrad (nach einer Weile mit dumpfer Ruhe.)

Friedrich,
Soll ich vom Rade des Verhängnisses
Dahin gerissen, leid und schmachvoll enden —
So geh das Schicksal seinen Weg. Laß dieses Leben
Wie einen Rauch verdünsten und verschwinden,
Dies Leben acht' ich nicht. Die Todten quälen
Mit ewig neuem Tode mich. Umsonst
Dahin gewürgt mein großes schönes Heer!

(zu Lancia.)

Ihr hattet einen Sohn — ich nahm ihn euch.

Lancia.

Er wird sich retten. — Rettet euch, o König.

Konrad.

Fürst? König? Weniger, als Bettler!

(nach einer Weile.)

O hätt' im ersten Kampf die erste Lanze
Aus meiner Brust das Leben ausgeschöpft,
Daß über meinem Leichnam die Verwirrung
Hinüberzöge. Ach, mir wäre wohl!
Das Grab umfieng' die ausgehöhlte Brust —
Ich läg' im Frieden!

Lancia.

O noch einen Trost
Giebt's in dem Reiche der Lebendigen.

Konrad.

Trost? Tröste Glückliche! Weh, mein Geschick
Ist taub davor. — Trost ist das Schlummerlied
Für mäß'gen Schmerz — Trost ist der Grabgesang
Für meines Daseins Wonne. Weg damit.

(Nach einer Weile mit Schmerz.)

Gebt mir den Schlaftrunk der Vergessenheit,
Tilgt jedes Bild glückseel'ger Tage weg
Aus meines Herzens Tafel. — Jüngst so reich!
So groß! So herrlich! O warum nicht jezt? —
O gebt die Stunde mir, die Augenblicke wieder,
Auf daß ich sagen kann: es war ein Traum.

Lancia.

Ja, Herr, ein kurzer ängstlich dumpfer Traum,
Aus dem ihr froh und seelig sollt erwachen. —

Erkennt euch selbst! Der große Kaisersohn,
Unrühmlich wird Neapels Herr nicht enden.

Konrad.

Unrühmlich enden!

Lancia.

Den ein ganzes Volk
Erfleht, auf **den** die Hoffnung tausender —

Konrad.

Unrühmlich enden! — Was hab' ich gethan?
Hab' ich die Welt zum Blutgerüst geweiht
Für freie Seelen? Klebt an dieser Hand
Der Unterthanen Blut? Hab ich das Mark
Der Länder ausgepreßt? — Ich that — ich wollte —

Lancia.

Gedenkt an Marius, der im dem Schilf
Verborgen lag, der schon den Henker sah —
Der auf den Trümmern von Karthago saß
Und endlich Rom als Sieger noch betrat. —

Konrad (nach einigem Nachdenken, lebhaft)
Ja, es wird Licht in meiner Seele! — Auf!
Nach Rom! Nach Rom! Dort wollen wir uns sammeln!
Sie haben mich als einen Kaisersohn
Empfangen, haben Pfänder mir gewährt,
Die mich zu großer Forderung berechtigen.
Doch, Hoffnung — Buhlerin! Vertrau ich dir? —
Wer auf das äußerste gefaßt ist — der umarmt
Die blutige Gefahr wie eine Braut,
Und niederstürzend in des Todes Abgrund

Ruft er sich tröstend zu: ich sterbe männlich. —
Fort! Fort! Wohin des Schicksals Wille ruft,
Sey's auf den Königsthron — sey's in die
Gruft!

# Dritter Aufzug.

## Erste Scene.

(Zimmer im Schloße des Jacob Frangipani in Aſtura.)

Frangipani und Leonardo.

Frangipani.

Ja, wie ihr ſagt — das waren gute Zeiten,
Als noch die Hohenſtaufen hier zu Land
Gewalt und Anſehn hatten. Ich geſteh's —
Wir haben dieſen Kaiſern viel zu danken.
Mein Vater ſaß gar oft an Kaiſers Hof
Und ward mit goldnen Ehren überhäuft —
Und, was noch mehr — mit ehrenwerthem Golde.
Drum freuts mich herzlich, daß der Konradin
Den Anjou in die Enge treibt. Und wenn es wahr,
Was man ſich ſagt, daß Konradin geſiegt —
Mir wär's die größte Wonne meines Lebens.

Leonardo.

Von allen Seiten hören wir's beſtättigt.
Und kann es anders ſeyn? Gott ſelbſt im Himmel
Und ſeine Engel ſtanden ihm zur Seite.

Frangipani (vor ſich hin.)

Ja, ja, ſo möcht' es gehn! So wärs am beſten.
Hört ihr, was meint ihr wohl? Nicht wahr? Ich nehme

Sofort ein Roß und fliege nach Neapel,
Und lege mich Glück wünschend ihm zu Füßen,
Als treuen Knecht des hohen Kaiserstamms,
Als ächten Waiblinger? — Die Zeit ist da,
Man muß den Augenblick, die leichte Dirne,
Die gern der Hand entschlüpft, nur kräftig fassen.
Freygebig ist ein großer Herr im Glück,
Und Konrad soll ein guter König seyn,
Sagt man, und menschenfreundlich.

Leonardo.

Ueberall
Hört' ich des Rühmens viel von ihm. Ein Jüngling,
So gut als stark. Er ist der Enkel ja
Des großen Friederichs. Den kannt' ich fast
Wie euch. Ein majestätisch schöner Mann,
Und doch nicht stolz dabey, recht menschenfreundlich.
Nur Schade, daß er manchmal aufgebraußt,
Und allzu sehr der Liebe sich ergeben.
Sind allbereits schon vier und zwanzig Jahre,
Seit ich ihn sah, es war der heil'ge Vater
Vor ihm geflohn und selber Rom bedroht.
Und damals war's, als Kaiser Balduin,
Der Griechenkaiser, sich in Rom befand.
Ja, euer Vater, seel'gen Angedenkens,
Der gar ein ächter Gibelline war —

Frangipani.

Wie ich und jeder Ehrenmann. Die Welfischen
Betreiben eine schlechte Sache. Freylich ist
Der heil'ge Vater, unser Herr und Fürst,
Recht zugethan den Welfischen — allein —

Nur heimlich sag' ichs euch — der heilge Vater —
Nun ihr versteht mich schon, ihr kennt die Welt.
(Nach einer Pause.)
Was seh' ich draußen! Eine Anzahl Menschen,
Die um Soldaten stehen, wie mir däucht.
Geht Alter, geht hinaus, erkundigt euch,
Wo diese hergekommen, wer sie sind.
(Leonardo ab.)

Frangipani (in Gedanken herumgehend.)
Ja, ja! so möcht' es gehn! So richt' ichs ein.
Ich will den Flaumenbart gar wonnig streicheln,
Einhüllen will ich ihn mit Schmeichlerduft,
Und meine Treue gegen Waiblingen
Zur Zeit, wo alles wankte, lebhaft schildern.
Es soll an gnäd'gen Blicken, Ehr und Gut
Bey diesem jungen Fürsten mir nicht fehlen.
(Leonardo kommt zurück.)
Was habt ihr ausgeforscht? — Ihr scheint mir nicht,
Als wenn ihr eine lust'ge Nachricht brächtet.

Leonardo.
O Herr, läg' ich im Grabe, eh' ich euch
Solch' Trauerbothschaft hinterbringen müßte.
Schaum waren unsre Hofnungen — Prinz Konrad
Ist flüchtig, ist geschlagen.

Frangipani.
Tod und Hölle!

Leonardo.
Da draußen stehen Flüchtlinge vom Heer
Des Konradins, das wahre Bild des Jammers;
Und ach, der Fürst ist in der Irre, niemand weiß,

Wohin er sich gewandt, ob er noch lebt —
Ja, Herr, ich werde fast im Glauben irre,
Wenn so das Recht dem Unrecht muß erliegen.

Frangipani.

Ist's aber auch gewiß?

Leonardo.

Der Tod ist nicht
Gewisser, Herr. Die Noth der Flüchtlinge,
Die's ausgesagt, bürgt mehr, als Eid und Schwur. —
Ach Herr, das schlimmste ist — sie hatten schon
Gesiegt —

Frangipani.

Gesiegt!

Leonardo.

Sie waren unbesorgt;
Da kam aus einem Hinterhalt der Anjou —

Frangipani.

Der König Karl — wollt ihr wohl sagen — nun?

Leonardo.

O dieser stürzt herbei und überwältigt
Und schlägt den Konradin — Unseelge Zeit!
Es ist kein schönes Leben mehr auf Erden.

Frangipani.

Weil Konradin geschlagen ist? Als wenn
Die Welt auf eines Jünglings Schulter ruhte!
(Nach einer Weile.)
Er hätte eben nicht so großes wagen,
Er hätte denken sollen, daß ein Prinz
Von seinen Jahren nicht zu schlagen weiß.
Er hätte denken sollen — — nun, er dauert mich,

Gott weiß, ich bin ihm hold — allein, was hilft es?
Was können wir nun weiter, als bedauern?

Leonardo.

O blut'ge Thränen möcht' ich weinen, Herr.

Frangipani.

Ihr seyd ein alter guter Mann, ihr lebt
So gern nach eurer Weise hin, und folgt dem
Herzen —
Nur rath' ich euch, auch den Verstand zuweilen
Um Rath zu fragen, weil das gute Herz
Wenns herrschend wird, oft schlimme Streiche spielt.
Wir leben jezt in wankelbarer Zeit;
Kein Tag versichert uns des andern, und
Die Redlichkeit mit ihrem graden Schritt
Trift heut zu Tag auf viele Netz' und Schlingen,
Und möchte leichtlich eher Noth und Kummer,
Ja selbst das Blutgerüst zum Loos gewinnen,
Als goldne Ketten, Ehrenplatz und Gold.
Ja, schleichend geh'n, ausbeugen, ruhig lauschen,
Und hie und da mit Larven sich behängen —
Das lehrt die scharfe Lehrerin, die Zeit. —
Nun, ihr seyd alt genug, um klug zu seyn,
Denn Klugheit ist des Alters schönste Frucht. —
Um auf den König Karl zu kommen — seht!
Das ist ein großer Herr, ein wahrer Kriegsheld,
Und mit dem heil'gen Vater, unserm Herrn,
Vor dem wir Herz und Kniee beugen müssen,
Dem Gott recht viele Jahre gönnen möge,
Wie Freund mit Freund im besten Einverständniß.
Ihr wißt, daß ich gern offenherzig bin,

Drum sag' ich euch: es war nicht schön und christlich
Vom Konradin gethan, dem heilgen Vater
Zu trotzen und zu spotten seines Banns,
Der jedem wahren Christen furchtbar ist.
(Nach einer Pause.)
Ihr zeigt ein finsteres Gesicht, es scheint
Als tadelt ihr unwillig meine Worte —
O glättet eure Furchen! Uebertüncht
Das Angesicht, trotz eures Herzens Meinung,
Mit heller Farbe, kleidet euch gefällig
In die Livrei der mächtgen Zeit, die herrscht. —
Von nun an müssen wir — so fern wir noch
In unsern alten Gütern bleiben wollen —
Den neuen Herrschern dienen, wie sichs ziemt.
(Geht ab.)

Leonardo
(bleibt zurück, eine Weile schweigend; dann spricht er, die Hand auf's Herz legend.)

Und dieses Herz, das so gemartert wird,
Das vieler Jahre bittre Frucht genossen,
Schlägt noch auf dieser Erde? Heilger Gott!
So denken sie, so handeln deine Menschen!
Kein Recht und keine Treue mehr auf Erden,
Betrug und Arglist herrschen, die Gewalt
Der Hölle triumphirt, dein Nam', o Tugend,
Wird zum Gespött, die Frömmigkeit zum Mährchen.
Der Erde lezte Hoffnung ist mir hin,
Seitdem der gute Fürst geschlagen ist —
Wohl! nach der Grube sehnt sich dieses Haupt.
(Geht trauernd ab.)

## Zweite Scene.

(Ein Saal.)

Karl und Alard.

Karl (herumgehend.)

So kann ich ruhig wieder vorwärts blicken,
Die Krone steht nun fest auf meinem Haupt —
(Zu Alard.)
Gesteht es nur! Ihr habt für meinen Sieg
Recht viel gethan.

Alard.

Ich that, was ich vermochte.

Karl.

Wir waren in der Klemme, Rittersmann,
Doch List und Klugheit halfen uns —

Alard.

Und Gott,
Der alles nun zum besten möge lenken.

Karl (klingelt.)

(L'Etendart tritt auf.)

Karl.

Hat man die Spur der Prinzen schon entdeckt?
Weiß man, wohin sie sich gewandt?

L'Etendart.

Man sagt,
Nach Rom.

Karl.

Man sagt? Ihr solltet beſſ're Nachricht wiſſen.
Es war ein großer Fehler, L'Etendart,
Daß ihr nicht alſobald noch in der Schlacht

Auf frischer Spur die Fliehenden verfolgt,
Eh's ihnen möglich war, sich ins Gebürg,
In unbekannte Gegenden zu flüchten.

L'Etendart.

Wir thaten's wohl, allein in der Verwirrung —

Karl.

War't ihr verwirrt! Hohlt das Versäumte nach,
Denn eine große Beute gilts. Dem klugen Jäger,
Der glücklich sie ergreift, werd' ich's gedenken.
Auch nach Neapel sendet Bothen hin.
Es werd' in allen Kirchen ein Tedeum
Für unsern herrlich großen Sieg gesungen.
Gastmal, Beleuchtung, Saitenspiel und Tanz
Soll meiner Unterthanen Lust verkünden;
Ja jauchzen soll, wer lieber weinen möchte;
Denn unser Reich ist der Gefahr entronnen.
Und kein Abtrünniger wird fürderhin
Im frevlen Uebermuth der Kirche trotzen!
Auch eine Kirche will ich bauen lassen
Gerade auf dem Platz, wo ich gesiegt,
Zum Denkmal meines Siegs und Gott zu Ehren.
— Jezt wieder ans Geschäft, viel ist noch übrig.
Zwar mag das Kampfschwerdt in der Scheide ruhn,
Doch auch die Rache, die Gerechtigkeit
Ist mit dem Schwerdt versehn — und nicht umsonst.
Beyspiele müssen die Empörer schrecken,
So daß, wer künftig an Empörung denkt
Und an die Strafe solcher Mißethat,
Schon beym Gedanken Todesqual empfinde.

(alle ab.)

## Dritte Scene.

(Gegend in der Nähe von Rom.)

(Durch Pinolen und Cypressen erblickt man verfallne Tempel und andre Ruinen.

Konrad und Friedrich in Pilgergewand treten auf.

Konrad (mit Wehmuth.)

Wir, die wir einst der Erde Herrn uns dünkten,
Hier wandeln wir, verlassen und allein.
Wir müssen Wohlthat von den Römern betteln,
Die einst um unsern Blick gebuhlt. — O Gott!
Wie unbegreiflich, Gott, sind deine Wege.

Friedrich.

O laß der Hoffnung freundlich schönen Engel
Die finstere Betrachtung scheuchen!

Konrad.

Friedrich,
Wenn die Geliebten wüßten in der Ferne,
Die treue Mutter, die den einz'gen Sohn
Mit Schmerz — und Freudethränen einst entlassen,
Und du Brigitta, holde Treugeliebte,
Die ihr von Lorbeerkränzen meine Stirn,
Von goldnen Kronen schon verherrlicht seht —
Wenn ih'rs in banger Seele wissen könntet,
Daß wir die Trümmer des zerbrochnen Glücks
Auf Trümmern weilen und hinaus, hinaus
Auf unsrer Hoffnungen zerstörten Bau
Mit thränenlosen Augen düster blicken —

Friedrich.

Sag, hoffst du von den Römern viel?

Konrad.

Ich darf es,
Sonst müßt ich an der Menschheit Würde zweifeln.
Und doch — ein Blick auf diese Hülle, so
Die Glieder mir umhüllt, auf diesen Ort,
Wo ich erwartend einsam trauern muß —
Dies alles engt des Herzens weiten Raum
Und läßt nur kümmerlich die Hoffnung schimmern.

Friedrich.

Gedenke, was uns Rom gethan!

Konrad.

Den Glücklichen —
Einst war ich eine schöne Morgensonne,
Nach der sich jede Blume froh gekehrt,
Jezt aber ist mein Glanz verloschen. — Sieh!
Und trift ihn Unglück, mag ein Heiliger
Nach Freunden suchen. Ach! sie fliehn hinweg
Und lassen das Gewand zurück —

(Nach einer Weile.)

Doch still! —
Wie muthig und wie furchtsam macht das Unglück;
Schon ein Geräusch erregt das Herz. Auflaurer sind die Lüfte
Für einem Flüchtigen, dem eignen Schatten nicht
Darf er vertrauen und sein Flüchtlingstritt,
Der unstät wankende, wird sein Verräther.

(Nach einer Weile.)

Horch, horch! was war das?

Friedrich.

Ein Geräusch, ein Stöhnen —

Konrad.

Vermuthlich wars ein Uhu, der sich regte,
Einsiedlerisch in dem Gemäuer wohnend,
Wo einst die Erdenkönige geprangt.
Sieh die Ruinen dort! Zerbrochne Säulen,
Verfall'nes Mauerwerk, mit Moos umwachsen,
Einst Tempel und Pallast, jezt traurige
Grabmähler der entschlafnen großen Zeit.

Friedrich.

Ich seh's.

Konrad.

Vernimmst du nicht ein dumpf Gemurmel,
Als wie von Wellenschlag, das aus den Fichten,
Aus den Cypressen dort herüber stöhnt?
Das ist der Tiberstrom, der durch Ruinen
Sein trauernd Wasser rollt. Einst spiegelte
In seinen Fluten sich die ganze Welt;
Er sah und hörte Herrliches — er sah auch mich
In meiner Herrlichkeit; so wechselt alles.

(Zu den Vorigen Lancia und Donoratico.)

Konrad.

Straft mit den Mienen nicht die Worte Lügen.
Gewiß, ihr fandet nicht, was ihr gehofft.

Lancia.

Rom ist und bleibt ein wankend Rohr. Wir müssen
Bey treuern Freunden Hülfe suchen.

Konrad (halb vor sich.)

Weh mir!
Was? Sie verleugnen mich? Sagt nein! O, so —
So hab ich's dennoch nicht geahn't. Fahrt fort!

Lancia.

Erst werdet ruhiger.

Konrad.

Gewiß! ich bin's!

O, sprich! Was sagten sie? O die Verräther.

Lancia.

Wir giengen zu den hohen Häusern hin,
Die früher euch als Herrn begrüßt; doch jezt wie anders!
Kaum kannten sie die alten Freunde recht,
Als sie uns schon erkannt. Kein Purpurmantel
Umgab uns ja den Leib, kein Reiherbusch
Umwehte unsern Huth und kein Gepräng
Und Dienertroß ließ uns als Herrn verkünden.
Auf manchem Antlitz lasen deutlich wir
Die Worte: geht! geht! Nur der Glückliche
Ist unser Freund; ob ihre Lippe schon
Uns kalten Trost und schale Hoffnung reichte.
Und wie wir sagten: unser gnäd'ge Herr
Sei selbst nicht weit von Rom und hege viel
Vertraun zur Treu und Freundschaft seiner Römer,
Daß sie mit Rath und That ihn unterstützen —
Da wurden sie bestürzt und wichen aus
Und sprachen mancherley von schlimmer Zeit,
Vom heil'gen Vater, der ihr Herrscher sey,
Vom König Anjou, den sie fürchten müßten —
Und gaben uns den Rath, wir sollten uns
Schnell aus dem Weichbild Roms entfernen —

Konrad.



O brich mein Herz, ob solcher Menschen nicht.

Friedrich.

O daß ich meinen Zorn im Römerblut
Verlöschen, Rom zur Brandstatt machen könnte!
Erdbeben, mach' dich auf! Stürzt, Ströme des Himmels!
Strömt alle Flammen aus, ihr Feuerberge,
Auf daß ein allgemeiner Untergang
Italien verschlinge.

Konrad.

Fasse dich!
Rom ist uns hin, doch nicht das alte, das
Aus diesen Trümmern uns entgegen ruft,
Nicht seiner Helden Beyspiel, deren Geister
Unwillig ernst aus Wolken niederschau'n. O Gott!
Wie stark bist du im Schwachen — ja ich fühls,
Da wo der Mensch zusammen sinken müßte,
Hältst du ihn aufrecht, giebst den Steinen selbst,
Den Sterblichen zu trösten, Zung und Lippe.
Noch bleibt Sicilien — wenn wir's erreichen —
Gut! Dreymal gut; wo nicht, so war's bestimmt,
Daß ich nur Dornenkronen tragen soll.
Zwar hart ist uns're Pilgerbahn — doch seys!
Zum Weichling ließ mein drangvoll erustes Leben
Und frische Jagd auf schneebedeckten Alpen
Mir keine Rast. Der Sonne Feuerpfeil,
Nachtwachen, Hunger, Durst will ich erdulden.
Und mag der Himmel seine Schleußen öffnen,
Die Wuth des Sturmes Meer und Himmel mischen —
Mein Schicksal trotzt dem Sturm. Auf kalter Erde
Mag man mein Lager mir bereiten — seys!
Hat doch mein Heiland sanfter nicht geruht.

Lancia.

O, ich bewund're euren Muth, o König.

Konrad.

Und eine Bitte noch: nennt mich nicht König.
Dies Wort ist Salz und Brand in meine Wunden;
Nennt mich Genoß und Freund — o dieses Wort
Gießt lindernd Oehl in diese heiße Quaal;
Und also, denk ich, wird's mir leichter werden.

(alle ab.)

## Vierte Scene.

(Einsame waldige Gegend.)

Galeotto und Cäcilia (in Pilgertracht treten auf, furchtsam herum spähend.)

Galeotto.

Hier sind wir sicher — hoff' ich. Feurger Dank,
Für deine Rettung, Himmel! Nahe schon
War uns das Loos, in Feindes Hand zu fallen.

Cäcilia.

Wie wird das Schicksal uns'rer Fürsten seyn
Und deines Vaters! Aller Orten ja
Sind Netze ausgestellt und späh'nde Wachen.
Wenn sie in ihre Hände fielen — Gott!

Galeotto.

Sie sind vielleicht im Hafen schon der Rettung,
Wenn mich der Geist nicht trügt, so flohen sie
Gewiß nach Rom. Dort leben treue Freunde,
Dort werden sie vielleicht — — Was spähst du ängstlich?

Cäcilia.

Siehst du? Um Gotteswillen laß uns fliehn,
Dort sprengt ein Haufen Reuter übern Hügel;
Das sind französische!

Galeotto.

Tief in den Wald!
In seinen düstern Gründen uns zu bergen.
(Sie ziehn sich in den Hintergrund.)

---

## Fünfte Scene.

(Ufergegend bei Astura. Im Hintergrunde die See, und ein Schiff. Am Ufer ein Leuchtthurm; auf der Vorderseite Ruinen und Schifferhütten.)

Ein Schiffer.

Die See ist wie die Welt — veränderlich.
Da hatten wir ehgestern Sturm und Wetter
Und unser Schiff ward grimmig heimgesucht.
Heut' ist ein klares Wetter, sanft und friedlich,
Als wenn die Engel übern Wasser schwebten.

Ein zweiter Schiffer.

Wenn auch einmal ein Sturm uns mitgenommen,
Hat man das Leben nur geborgen, kann man doch
Ausruhen nach dem Sturm und lustig leben —
Wir habens immer besser doch, als solche Fürsten,
Die fliehen müssen, wie der Konradin.

Erster Schiffer.

Schad' um den jungen Fürsten, der so gut
Hats meinen wollen mit dem Volk und Reich —
Komm, Quido, manches noch ist auszubessern
Am Schiff, denn unbarmherzig war der Sturm.
(Sie gehen nach dem Hintergrund.)

Konrad, Friedrich, Lancia, und Donoratico treten auf.

Lancia.

Es zeigt sich niemand hier.

Konrad (in das Meer hinausblickend.)

So steh' ich denn
Am endlos weiten Meer und seh hinaus,
Als müßt' ich drüben meine Hoffnung suchen.

Lancia.

Sicilien wird doppelt euch erquicken,
Dort sammeln wir bei Freunden neue Kraft.

Konrad.

Wie wankelbar ist doch der Mensch, wie greift
Er hoffend ängstlich nach dem letzten Brett!
Als wir von Rom uns wandten — unmuthsvoll,
Gab ich so kühner Hoffnung keinen Raum;
Nur Rettung war mein Ziel. Im Hintergrunde
Lag jede andre Hoffnung abgemattet,
An Kron' und Scepter wagt ich nicht zu denken;
Jezt aber, da ich mich hierher gerettet,
Seh ich im Geiste schon Sicilien,
Und neue Thaten stehn vor meiner Seele.

(Zu Lancia.)

Astura, sagtet ihr, heißt jener Ort?

Lancia.

Ja, Herr.

Konrad (nach einigem Nachdenken.)

Astura war's — die Gegend von Astura,
Wo einst dem Cicero ein höllischer
Verruchter Bube — ja so war's, hier ward

Des Römers Haupt vom Rumpf getrennt.

(Nach einer Pause.)

Solch eine schwarze That ward selten wohl
Auf Erden ausgeübt. Und Undank war's,
Verruchter Undank, jenes Höllenkind,
Das mit der einen Hand Wohlthaten hält,
Und mit der andern den Verrath ergreift —
Mir wär es lieb, Astura läg nicht hier;
Doch eine Grille ists; tief schläft im Grabe
Der alte Römer und der junge Teutsche
Wird seinen Lauf vollenden, wie er muß.

(Die Schiffer treten auf.)

Lancia.

He da, ihr Leute! auf ein Wort.

Erster Schiffer.

Was soll's?

Lancia.

Habt ihr kein Schiff bereit und ausgerüstet,
Das nach Sicilien uns überführe?

Erster Schiffer (die Fremden mit den Augen messend.)

Ja, wenn ihr Geld habt — herzlich gern. Zu fahren
Ist unser Handwerk ja. Wir schiffen euch
Den Teufel übers Meer und seine Kinder,
Wenn er ein gutes Fahrgeld zahlt.

Zweiter Schiffer (bey Seite zu den andern.)

Hör, Quido,
Die kommen mir besonders vor.

Erster Schiffer.

Mir auch.

(Laut.)
Ihr zieht wohl weiten Wegs daher? Wer seyd ihr denn?
Schwört ihr zu Gibellinen oder Welf?
Denn also fragt das Kindlein auf der Straße
Seit langer Frist, so gäng und gäb' ist das.

Donoratico.
Wir kommen aus Ancona her, sind Pilgrimme,
Des Pabstes Unterthanen, wollen nach Messina.

Erster Schiffer.
Das ist ein Wagstück bey so schlimmer Zeit,
Wo Krieg und Kriegsgeschrey die Welt erfüllt.

Zweiter Schiffer.
Habt ihr wohl auch gesehn die Flüchtlinge
Des Konradins, des jungen Schwabenfürsten,
Der auf den Strand gerathen mit dem Schiff
Und in der Irre wandelt, wie man sagt.

Donoratico.
Ja wohl!

Konrad (vor sich.)
O, meines Elends heller Spiegel!

Lancia.
Sagt,
Wie viel verlangt ihr für die Ueberfahrt?

Erster Schiffer.
Es ist ein weiter Weg und nicht geheuer,
Denn überal spuckt das Franzosenvolk
Und kapert, wie der Satanas.

Zweiter Schiffer.
Ja wohl ist's schlimm,
Und ob wir schon dem heil'gen Vater dienen —
Franzosen sind dem Freund und Feind gehäßig!

Erster Schiffer.

Nun sagt, was zahlt ihr für die Ueberfahrt?
Weil wir einmal nicht ruhn und rasten können
Und uns erst wohl wird auf der hohen See,
Wie den Delphinen, die im Wasser scherzen.

Lancia.

Hier diese Summe — seht.

Erster Schiffer.

'S ist viel zu wenig.
So könnt ihr alle bis zum jüngsten Tag
Auf eure Abfahrt hier am Ufer harren.

Konrad (seinen Siegelring dem Lancia gebend.)

Hier meinen Ring, Galvano, gieb ihn hin —
Es gilt, ein größer Kleinod zu erkaufen.

(Lancia und Donoratico sprechen auf der einen Seite mit den Schiffern)

Konrad (unruhig auf und abgehend.)

Wie wogt mein Herz. Solch eine bange Furcht
Hab ich noch nie gefühlt auf dieser Erde.
Mir ist's, als wenn ich meines Lebens Kraft und Seyn
Mit diesem Kleinod abgezogen hätte!
Schwach steh ich hier und zittre vor der Fluth,
Die schäumend wüthig sich an Felsen bricht,
Und zittre vor dem Land, auf dem ich stehe,
Als wär ein Abgrund um mich her, als stellte mir
Furchtbare Geisterhand ein lauernd Netz —

Die Schiffer.

Nun, ja wir wollen sehn. Ihr scheinet uns
Ehrbare Muttersöhne; Kommt mit uns.

(alle ab.)

Staatliche Bibliothek Bamberg

## Sechste Scene.

(Zimmer im Schlosse von Astura.)

Frangipani. (auftretend.)

Der König Karl ist in der Nähe. Gut!
Ihn aufgesucht, ihn schmeichelnd eingeladen,
Mit allem köstlichen sey er bewirthet!
Nur der Geschmeid'ge steigt zu Glanz empor,
Den graden treuen Narren läßt man sitzen.

(Schiffer tritt rasch auf.)

Was bringt ihr mir? warum so eilig, Freund?

Schiffer.

Als wir am Ufer standen, edler Herr, —
Wir waren g'rad beschäftigt, Seegeltuch
Und Tauwerk auszubessern, edler Herr —

Frangipani.

Zur Sache, Freund.

Schiffer.

Da kommen vier Personen,
Besond're Leute, fromme Pilgrimme,
Die aus Ancona kommen, nach Sicilien
Gern überfahren möchten seyn. Davon
Sind zwei noch jung und scheinen sehr betrübt.

Frangipani.

Ihr sagtet, vier Personen.

Schiffer.

Ja, mein Herr.
Und sahen aus, als wären sie nicht grade
Vom Reichthum heimgesucht und sehr verstört.
Was zahlt ihr Fahrgeld? frug ich sie. Da gab
Mir einer etwas Geld und diesen Ring,
Der sey ein köstlich Gut und vieles werth.

Nun aber kanns nur Mundwerk seyn und Lüge,
Denn arg ist ja die Welt und voller Trug;
Drum kam ich her zu euch, hochedler Herr,
Ihr wißt, was Gold und Goldes werth, zu schätzen.

Frangipani.

Zeigt her! laßt sehn! — Ein prächt'ger Almadin!
(Er betrachtet den Ring genauer.)
Wohl! Nicht gemeine Hand hat ihn getragen!
Buchstaben drauf. — Ha, wird mein Wunsch Erfüllung?
Es ist sein Name. — Nie hat schönere
Buchstaben dieses Aug' in sich geschlürft.
Er ist's! Sie sind's! So wahr ich lebe!
(Laut.)
Redet!
Wo sind die Fremdlinge?

Schiffer.

In unsern Hütten.

Frangipani.

Und einer ist noch jung — so sagtet ihr?

Schiffer.

Zwei, edler Herr.

Frangipani.

Ganz recht.

Schiffer.

Und dieser Ring —
Sagt an, sie wollen fort — der Ring ist gut —

Frangipani.

Er gilt mir mehr, als hundert Stück Zechinen. —
Sie sahen traurig aus, verstört und düster?

Schiffer.

Ja, Herr.

Frangipani.

Sie sinds! — — Jezt könnt ihr weiter geh'n.

(halblaut.)

Was ich zu wissen brauchte, weiß ich nun.

(Schiffer ab.)

Doch was zu thun sey — weiß ich nicht. — Sie sinds,
Das sagt der Ring, ja alles spricht dafür,
Das Schicksal selber giebt in meine Hand
Die Flüchtigen. — Wie aber nütz' ich diesen Fall?
Noch darf ich's mir nicht recht gestehn, doch scheint
Ein schwarzer Plan in meiner Brust zu ruhn,
Vor dem mich eine innre Stimme warnt. —
Ich freue mich der Nähe Konradins
Und daß ich mächtig bin, ihn aufzuhalten:
Und warum freu' ich mich? Will ich ihm Gutes?
Zwei Fälle giebt es nur — ich laß ihn fort,
Und bin ein Thor und niemand dankt es mir,
Ja sonder Zweifel brächt' es mir Verderben,
Denn nimmer wird der Konrad sich erheben;
Ich laß den Prinzen in Verwahrung bringen,
Und König Anjou dankt es mir! — — Wohlan!
Ich bin nicht Thor genug; es ist beschloßen.

(Geht schnell ab.)

---

## Siebente Scene.

(Die Ufergegend bey Astura.)

Konrad, Friedrich, Lancia, Donoratico
und die Schiffer treten auf.

Ein Schiffer.

Ein guter Fahrwind bläßt — das Schiff ist fertig,
Jedweden Augenblick hinauszusteuern.

Konrad.

Leb wohl, o festes Land, Grab meines Ruhms!
Daß in Sicilien ein neuer Phönix
Aus meines Glückes Asche freudig stiege!

(Sie gehen nach dem Hintergrund und nähern sich dem Bord eines Schiffes.)

Frangipani (von der einen Seite hervorkommend und rufend.)

Haltet!

Konrad.

Ha, was ist das?

Frangipani.

Noch ist's Zeit
Mit eurer Abfahrt.

Donoratico.

Wer gebietet Halt
Des heil'gen Vaters Unterthanen? — Kommt,
Kommt, meine Freunde! Schnell uns eingeschifft —

Lancia.

Den will ich seh'n, der uns verwehren möchte —

Frangipani.

Um Gottes Willen, Fremdlinge, bleibt noch zurück.
Ich mein' es gut mit euch.

Lancia.

Sagt an, wer seyd ihr?

Frangipani.

Der Gutsherr von Astura — Frangipani.

Lancia (zu Konrad.)

Ein Name, welcher tröstlich klingt. Dies Haus
Ist gibellinisch, wie ich mich erinn're.

Frangipani (zutraulich näher tretend.)
Ich weiß es, wer ihr seyd. Nur ich allein!
O euer Schicksal geht mir tief zu Herzen.
O muß ich euch in diesem Zustand seh'n!

Konrad (zu Friedrich.)
Er kennt uns! — Gott! — O wäre nur sein Herz
Aufrichtiger, als seine Miene! — Nein!
Wir wagen jezt das äußerste! Fort in das Schiff!
Und wer es wagt, noch einmal Halt zu rufen —
Der wagt es nicht zum zweitenmal.

Frangipani (vor sich.)
Die List
Soll mir den Mangel meines Muths ersetzen;
Ob ich schon mäch'tger bin — ich fürchte sie.
(Laut, halb wehmüthig.)
So geht denn! Geht! Verachtet meine Rede!
Verschmäht den Rath des treusten Gibellinen,
Und überlasset euch der falschen Flut.
Nur wünschen kann ich fürderhin — nichts weiter
Für eure Wohlfahrt thun. Lebt wohl!
(Er entfernt sich auf eine Strecke, kommt aber wieder zurück.)
Doch nein!
Ich kann nicht weiter gehn. — Noch einmal muß ich,
Noch einmal euch bey allen Heiligen
Beschwören, Pilgrimme. — So blindlings wollt ihr
Euch in's Verderben stürzen? Den französischen
Korsaren, diesen ausgesandten Brigantinen,
Die auf euch Jagd an allen Küsten machen,
Freiwillig euch als Beute überliefern? —

(Etwas leiser und zutraulich.)
Und könntet doch von mir und andern Freunden
Mit Rath und That, mit allem unterstützt,
Nach Teutschland euch auf sicherm Wege retten.

Friedrich (zu Konrad und Lancia.)
Er meint es treu mit uns, er redet gut.
Meint er es bös mit uns, so hat er Macht
Uns aufzuhalten, wer verwehrt es ihm?
Und ist sein Wille gut, was zögern wir
Zu folgen.

Konrad.
Sey's denn! —
(Zu Frangipani.)
Ja, wir trauen dir, wir folgen.

Frangipani (vor sich freudig.)
Jezt pfeilschnell einen Boten fortgesandt
Zum König Karl — ich hab' das Glück in Händen!
(Zutraulich und freundlich.)
So kommt mit mir in meine Wohnung, Herr,
Dort sollt ihr Rath, Erquickung, Hülfe finden.
(alle ab.)

---

## Achte Scene.

(Vorhalle vor dem Hause des Frangipani.)

Konrad, Friedrich, Lancia und Donoratico im Gespräche mit Frangipani treten auf; in der Entfernung folgt Leonardo.

Frangipani.
Wohl war es unvorsichtig, edler Herr,
Den Ring aus eurer Hand zu lassen. Doch

Wie wunderbar die Gottheit alles lenkt!
In meine Hand kam euer Ring, er sollte
Durch mich zum Mittel eurer Rettung werden.

Konrad (den Frangipani bey der Hand nehmend, ernst und feierlich.)

Eh' wir betreten eures Hauses Schwelle,
Eh' eures Hauses Dach uns überwölbt,
O Frangipani, hört mein ernstes Wort. —
Ehret mein Unglück. Heilig ist ein Fürst,
Der von der Gnade andrer leben muß,
Der gleich dem Niedrigsten im Irren wandelnd,
Ein traurig Bild gefallner Hohheit ist,
An aller Dinge Wechsel furchtbar mahnt.
Und weil ihr selbst bekennt, daß euer Hauß
Von meinen Vätern viel empfangen habe,
Was eures Dankes würdig sey — Wohlan!
Zahlt mir ihn ab — seyd edel, seyd gerecht!
Bey eures Vaters seel'gem Geist beschwör' ich euch,
Beym Himmel, welcher Zeug' ist zwischen euch und mir,
Und der des heilgen Gastrechts Schutz und Rächer ist,
Verlezt es nicht — o ehrt die zarte Treue,
Dies Band der Menschen, ehrt in eurem Wort
Euch selber und die Menschheit, deren Bildniß
Ihr an der Stirne tragt! — Ja übet Mitleid,
Gewährt uns Sicherheit, wie ihr gelobt,
Erleichtert uns're Flucht — ich werd' es danken!

Frangipani.

Fast sollt' ich zürnen, daß ihr zweifelnd noch
Ein Pfand der Treue heischt. — Gott sey mein
Zeuge!

Kein Haar wird euch gekrümmt, so lang ich lebe. —
(Gegen Leonardo rufend, der in der Entfernung steht.)
Kommt, Leonardo, ihr begleitet jezt
Die Pilgrimme in meinen großen Saal.
(Zu den Fremdlingen.)
Bald komm' ich selbst, ich hab nur manches noch
Was eure Sicherheit betrifft, zu schaffen.
(Sie gehn in das Haus außer Frangipani.)

Frangipani.

Das Netz ist über sie geworfen —
Bald kommt der Jäger und empfängt das Wild.
Doch ist's kein Bubenstück? — — Den edlen Jüngling,
Den hohen Kaisersohn, der groß und offen
An meine Menschheit glaubt, der jeden Dank
In meinem Hause fordern kann, aus dessen Aug'
Ein großes Herz' mich anspricht und geduldger Muth —
O dessen Loos zu Thränen rühren muß —
Verrathen hab' ich ihn mit Höllenlist —
Ich hab' ihn seinem Todfeind ausgeliefert!
Nacht wird's um mich, und wie aus Höllenklüften
Zischt mich die Natter des Gewissens an! —
Es ist gescheh'n, abändern kann ichs nicht;
So laß mich ruhig diese Frucht genießen,
Die aus der Höllensaat entsprießt. Still, schwaches Herz!
Wer steigen will, muß immer vorwärts seh'n,
Nicht seit und rückwärts, daß das schwindelnde
Gewissen ihn nicht in den Abgrund stürze!
(Geht rasch ab.)

## Neunte Scene.

(Zimmer in einem Schloße bey Astura.)

Karl (auftretend.)

Noch kam nicht neue Nachricht von dem Fürsten,
Daß sie in Rom gewesen, ist bekannt;
Nun haben sie gewiß zur Meeresküste,
Hieher den Weg genommen. — Siegesglück,
Ich kann nur zitternd deine Frucht genießen,
Wenn dieser teutsche Knabe mir entrinnt.

(L'Etendart tritt rasch auf.)

Was ist's? Ihr eilet, wie ein Siegesbothe —

L'Etendart.

Ja, einem Sieg ist gleich, was ich verkünde,
Die teutschen Prinzen, Sire —

Karl.

Sind sie gefangen?
So bin ich frei.

L'Etendart.

Der Gutsherr von Astura
Hat sie ergriffen an des Meeres Strand —
Er ist's, der euch die frohe Nachricht sendet.

Karl.

Schnell auf das Roß! Geflogen nach Astura!
Nehmt eine Anzahl Reisige mich euch.
Ich folge nach, die Beute zu empfah'n.

(L'Etendart ab.)

Schachmatt dir, Afterkönig! Gieb dich nur!
Ein Bauer schließt dich ein — du bist verlohren!

(geht freudig ab.)

## Zehnte Scene.

(Saal im Schlosse des Frangipani.)

Konrad, Friedrich, Lancia, Donoratico und Frangipani.

Frangipani.

O lebte doch mein alter Vater nur —
Der würde Thränen weinen, säh' er euch —

(Konrad geht tiefsinnig zum Fenster.)

Frangipani (tritt hinzu.)

Nicht wahr, die Aussicht auf die See ist herrlich? —

Konrad.

Wohl dem, der ruhig sie erblicken kann.

Frangipani.

O laßt den Gram aus eurer Seele schwinden,
Erheitert euch! Bald soll ein fröhlich Mahl
Euch Leib und Seel' erquicken, edler Herr;
Denn viel und schweres habt ihr ausgestanden.

Konrad.

Laßt das! — Mein Herz begehret dessen nicht. —
Zum Leben braucht der Mensch nur weniges —
Ein bischen Hauch, ein wenig Speis' und Trank;
Zu leben aber, das ist schwer und viel,
Am schwersten aber, würdig fortzuleben! —

(Nach einer Weile.)

Sagt eure Mittel an, durch welche wir
Am sichersten nach Teutschland kommen können?

Frangipani.

Ihr sollt an Ort und Stelle unversehrt
Und in der herrlichsten Begleitung kommen.

Friedrich (aufmerksam)
Wer ist es, der uns hin begleiten soll? —

Frangipani (einsilbig.)
Er ist es, der euch lange schon gesucht.

Konrad.
Wär' es ein Freund, den wir vermissen? Sprecht!

Frangipani.
Der seit der Schlacht umsonst euch nachgeforscht. —
Wie wird er sich ob eurer Ankunft freun!

Friedrich.
Nennt seinen Namen uns — wer ist es wohl?

Frangipani.
Ich nenn' ihn nicht — er soll euch überraschen.

(Leonardo stürzt heftig herein und umfaßt flehend Konrads Kniee.)

Konrad.
Was ist das?

Leonardo.
Fliehet! Rettet euch!
Ihr seyd verrathen, seyd verkauft.

Konrad.
O meine Ahndung!

Leonardo.
Französische Reuter sprengen durch den Ort —
(Zum Fenster tretend.)
O Gott! Sie stürzen schon herein — den Hof
Umzingeln sie, sie steigen ab — o meine Fürsten.

Konrad (zu Frangipani.)
Das war deine Liebe?
Bastard der Hölle!

(Zu den andern.)

Verkauft das Leben um den höchsten Preiß,
Nur über Leichen laßt uns enden!

(Er zieht sein Schwerdt; Friedrich, Lancia und Donoratico thun dasselbe, sie rennen mit gezücktem Schwerdt durch den Saal.

Frangipani (halblaut.)

Weh mir! ich bin verlohren.

Konrad.

Schwarze Seele —
Mit dir beginn' ich —

(Er dringt auf Frangipani ein, der zur Thüre flieht; diese öffnet sich, draußen ruft man: Platz Seiner Majestät, dem König. Hierauf tritt König Karl von L'Etendart und Soldaten begleitet auf; es entsteht eine Stille.)

Karl (herumblickend.)

Was für ein Aufruhr war in diesem Saal?
Was seh ich hier? Gezückte Schwerdter. Redet!
Wo ist der Herr des Hauses, Frangipani —

Frangipani (sich auf einem Kniee niederlassend.)

Der treuste Diener Seiner Majestät
Wirft unterthänigst sich zu euern Füssen.

(Konrad geht auf die Seite und verhüllt sich, um ihn stehen die andern in hinstarrender Betäubung.)

Karl.

Wo sind sie, deren Ankunft ihr gemeldet?
Wo ist der Jüngling, sprecht, der mich bekriegt?

Frangipani.

Dort steht er mit verhülltem Angesicht —
Prinz Friederich steht ihm zur Seite.

Karl.

Gut!

(Er geht auf Konrad zu, dieser bemerkt es und geht ihm mit Würde entgegen.)

Konrad (vor sich.)

O Blick des Basilisken!

Karl (vor sich.)

Ja, bei Gott,
Der Jüngling ist ein Mann!

(Laut.)

Des Himmels Wille
Hat euch in meine Hand gegeben, Prinz,
Ergebt euch willig —

Konrad (vor sich.)

Gott! verlaß' mich nicht!

Karl.

Erwartet eine fürstliche Begegnung —
Ich weiß im Feind den Muth zu ehren, Prinz.

(Nach einer Weile.)

Unglücklicher — warum versuchtet ihr
Das Glück der Waffen zur unseelgen Stunde?

Konrad (mit Würde und Hoheit.)

Unglücklich mag man mein Geschick benennen,
Doch keine Schaam erregt's in meiner Brust.
Getrost — nicht ein Zermalmter steh' ich jezt vor euch.
Zwar hat der Himmel seiner Köcher schrecklichsten
Auf mich geleert und mich zum Beyspiel aufgestellt,
Daß alles Glück der Erde wechselt, wankt und stürzt —
Geschlagen, flüchtig, aller Erdenwürde blos,
Verrathen von der falschen Freunde Lügenbrut,

Von eines Höllensohnes schwarzer List umstrickt,
In Feindes Hand gethan — in eure, Fürst —;
So steh' ich jezt vor euch und — zittre nicht,
Ich fühle meine Würde tief, und dieses Herz
Ist seiner großen heil'gen Absicht sich bewußt. —
Ich bin der Erbe dieses Königreichs,
Ich kam, es zu empfangen — Gottes Hand
Hat euch den Sieg gegeben, nicht die Krone;
Die ist kein Ball, den eines Pabstes Hand
Verschenken mag und eines Königs Arm
Erobern mit dem Schwerdt. Mein Recht ist ewig —
Und sollt' ich ewig des Besitzes mangeln.

Karl.

Ihr führet eine große Sprache, Prinz —
Ein andermal davon! Es drängt die Zeit —
Ich muß hinweg — ihr folgt mir als Gefangne!
Gebt eure Schwerdter her, nach altem Brauch,
Vertrauend meinem Wort — gehorchet mir!

Konrad (nach einer Weile resignirt.)

So wollt ihr fürstlich mich behandeln? Redet!

Karl.

Ich werd' es, Prinz.

Konrad.

So habt mein Schwerdt — ich folge.

(Einer von den französichen Soldaten nimmt dem Konrad das Schwerdt ab.)

Friedrich.

Und ich? Nein! Nimmermehr!

Konrad.

Ich that es, Friedrich.

(Friedrich, hierauf Lancia und Donoratico geben ihre Schwerdter ab.)

Konrad (zu Friedrich, mit tiefem Gefühl.
Ja, es erfüllt sich nun was ich geahndet —
Hier ist Astura, wo der Römer fiel.
O Cicero!

Karl (sich zu Frangipani wendend.)
Ihr, Frangipani, folgt
In meine Residenz. Den treuen Dienst,
Ich will ihn dankbar königlich belohnen.

Frangipani.
Ich bin der Glücklichste auf Erden, Sire.

Konrad (mit edlem Unwillen und Verachtung.)
Du aber, der du eine That begangen,
Vor der die Hölle sich entsetzen müßte —
Der du erst schmeichelnd uns hieher gelockt,
Dann teuflisch uns mit Engelsschein betrogen —
Wenn du uns offenbar als Feind gefangen —
Es wäre frevelhaft, doch eine Tugend,
Vor der sich Engel betend werfen müßten,
Mit deinem schwarzen Bubenstück verglichen.
Fahr' hin! Genieße deines Frevels.

Karl.
Folget mir.

(Die Gefangenen werden von Soldaten abgeführt. Der König, begleitet von L'Etendart und Frangipani, folgt, zuletzt wankt Leonardo die Hände ringend hinaus.)

---

## Eilfte Scene.

(Hügel, Hain und Fels bei Astura.)

Galeotto und Cäcilia treten auf.

Galeotto (unter einem Baum.)
Hier laß uns ausruh'n. Hier ist's kühl und frisch,
Ein Schirmdach vor der Sonne Pfeil —

Cäcilia (matt und wankend setzt sich.)
Geliebter!

Galeotto.

Dein stummer Leidensblick dringt mir zu Herzen —
Du duldest viel und willst es nicht gesteh'n —
Um meinetwillen mußt du das erdulden.

Cäcilia.

Nein, Galeotto, alles trag' ich gern —
Ich will die Arbeit Ruhe nennen, süß die Quaal,
Denn du bist's, der sie mit mir theilt. Mit dir,
Mein einziger, durchwandr' ich gern die Erde.

Galeotto.

Dein Blick ist trüb und deine Stimme matt.

Cäcilia.

Es wird vorüber geh'n. — Mich dürstet sehr —
Nur einen Trunk für diese heißen Lippen.

Galeotto

Horch! Eine Quelle rieselt dort am Fels,
Ich geh', zu hohlen einen Labetrunk.
(Er geht hinter den Fels.)

Cäcilia.

Mein Gott, mein Gott, wenn enden diese Quaalen!
(Galeotto kommt zurück mit einer Pilgermuschel voll Wassers; Cäcilia trinkt.)

Cäcilia.

Wie labend, Galeotto! Dank dir, Guter!
Ein neu Gefühl durchströmt mir Mark und Bein.

Galeotto.

O könnt' ich so auch deine Seele laben!

Cäcilia.

Dort kommt ein Mann. —

(Leonardo kommt hinter dem Fels hervor, mit gesenktem Haupt.)

Galeotto.

Er scheint vertieft und traurig.

Cäcilia.

So ist er uns verwandt. Er ist willkommen —
Ach, für den Leidenden ist der Beglückte
Ein stolzer Sonnenstrahl, der unbarmherzig
In sein von Thränen krankes Auge fällt. —
Tiefsinnig wandelt er — was mag ihn quälen?
Ein böser Mensch vielleicht mit finstrer Seele —

Galeotto.

Vielleicht ein edler, den die Welt gelohnt.

(Er tritt zu Leonardo.)

Gott segne euch. — Wie weit noch nach Astura?

(Leonardo hört nicht darauf.)

Cäcilia.

Er hört dich nicht — er spricht mit seinem Gram.

Galeotto.

Astura heißt die Gegend hier?

Leonardo.

Nennt sie die Hölle!

Galeotto (leise zu Cäcilia.)

Wahnsinnig ist der Greis, ich dacht es gleich —
Zerüttungsvolle Zeit! Das feste Band
Der Geister, wie der Staaten, wird gelös't —
Es irren Könige in Bettlerstracht —
Wahnwitzig wird Vernunft, die Tugend schwach —
Solch eine Zeit muß auch zu solchem führen.

Leonardo.

Was sucht ihr? — Eilet fort aus dieser Gegend.
Mit einem ew'gen Bann und Interdict

Belege der Herr dieß Land. In düstres Grau
Soll sich der farbenhelle Himmel kleiden;
Euch, Höh'n und Berge, ihr Altäre Gottes,
Bedecke schwarzer Flor, kein heit'res Grün;
Die Saat ersterbe und das Unkraut wuch're,
Und Salamanderbrut und gift'ge Natter
Wohn' bei den Drachen hier und Basilisken,
Daß wer den Fuß in diese Gegend setzt,
Ausrufen muß: hier ruht der Fluch des Herrn!

Galeotto (ängstlich erwartungsvoll.)

Freund — lieber Freund —

Leonardo.

Pfui! weg mit diesem Wort!
Freund? Lieber? Grinsend lacht die Hölle,
Wenn dieses Wort von Menschenlippen klingt;
Wer seinen Freund ermorden will, umarmt ihn noch
Und nennt ihn: Lieber!

Galeotto (mit steigender Erwartung.)

Der Gott, der aus ihm spricht,
Ist eine schlimm weissagende Erfahrung —
O sagt, was euch die Seele so bewegt?

Leonardo (mit Schmerz.)

Und war so groß und gut. Sein Angesicht
Ein treuer Spiegel seiner edlen Seele.
In seinen Zügen solch ein hoher Schmerz!
Ihr habt ihn nicht gekannt — ich aber sah ihn.

Galeotto.

Sprich, wen? Unglücklicher!

Leonardo.

Der junge teutsche Fürst,

Der eine Hoffnung war von Tausenden —
Und jetzt gefangen in des Tygers Hand!
Gefangen! nach Neapel fortgeführt!
Mit seinen Freunden — mit den treuen Seelen.

Galeotto (vor sich, krampfhaft.)

O ich ersterbe!

(Cäcilia sucht ihren Schmerz zu verbergen.)

Leonardo.

Der verruchte Anjou
Hat sie hinweggeführt, und Frangipani war's,
Mein eigner Herr, der sie ihm ausgeliefert —
O hätt' ich eher meinen Tod geseh'n. —
Ihr seyd bewegt — erschüttert! Lohn' euch das
Der Himmel einst. Ja, Freund, die Zeiten sind
Sehr schwer geworden, daß man seinem Schöpfer
Noch danken muß, trift man ein gutes Herz.
Ich will euch nicht nach eurem Schicksal fragen,
Doch scheint ihr den Gefangnen zugethan. —
Lebt wohl! In einsam öde Gegend werd' ich geh'n,
Einsiedler werd' ich, will des Lebens Rest
Dem Himmel weih'n und heiliger Betrachtung.
Fahrt wohl! Und wenn ihr kommt als Pilgrimme
An heil'ge Stäten, wo man ausruht zum Gebet,
Und wenn ihr niederknie't vor dem Altar,
Anbetend vor dem Muttergottes-Bild —
Dann schließet auch die Fürsten in's Gebet,
Und alle armen guten Seelen, welche leiden.

(Geht langsam ab)

Galeotto.

Gefangen — nach Neapel fortgeführt,

Mein Vater! Meine Fürsten! Stirb, Gedächtniß,
Mit dieser Flammenschrift in meinem Herzen.

Cäcilia.

O Gott!

Galeotto.

Kein Ausweg! Keine Hülfe nirgends!
Ihr fürstlich Haupt wird unterm Beile bluten,
Des Vaters Blut zum Himmel spritzen. Ha,
Ich seh's! Ich seh's! — Das Mordbeil ist geschliffen —
Der Henker faßt es — weinend steht das Volk — —
O wartet — wartet — bis auch ich gekommen,
Zusammen sterben müssen wir.

Cäcilia.

Weh mir!

Galeotto.

Der Menschheit großes Buch ist falsch geschrieben —
Die Namen sind verwechselt. Tugend ist,
Was man das Laster nennt — denn das ist glücklich.

Cäcilia.

Du lästerst Gott — o du bist außer dir.

Galeotto.

Gefangen! In Neapel! Weh, und ich? —
Blei in den Gliedern, Ohnmacht in der Brust —
Verwirrung im Gehirn! Ich Wurm im Staube!

Cäcilia.

O mäß'ge deinen Schmerz — du tödtest uns.
Von Feinden ist die Gegend rings umgeben,
Leicht werden wir entdeckt.

Galeotto.

O laß sie kommen —
Laß sie mich tödten —

Cäcilia.

Weh! Und meiner denkst du nicht?
Mich willst du frechen siegenden Barbaren
Zur Schande überliefern? — Eher Tod
Aus deinen Händen! Tödte! Tödte mich!

Galeotto.

Hab' ich denn keinen Rath mehr in der Brust —

Cäcilia.

Sey stark, erhebe dich! Du bist noch frei —
Du kannst die Hände noch zur That erheben,
Für die Befreiung der Gefang'nen sinnen,
Ja du vermagst, du mußt es kühn versuchen —

Galeotto (Nach einigem Nachsinnen.)

Wie? sagte nicht der Mann, wir sollten beten
Für die Gefangenen? — —

(Lebhaft.)

Ja, mein Gebet
Sey kühne That. — Wir müssen nach Neapel;
Ja, kühne List und list'ger Muth und Gottes Hand
Führ' uns zum großen Ziel. — Und finden wir
Uns in Neapel wieder — o dann will ich
Für der Gefangnen Rettung Tag und Nacht
Mit allen Nerven meines Geistes sinnen! —
Nichts zu verlieren ist, doch alles zu gewinnen,
Und enden wir — ist's edel doch vollbracht.

# Vierter Aufzug.

## Erste Scene.

(Zimmer im königlichen Schlosse von Neapel.)

Karl.

Ich hab' gesiegt — doch funfzig Köpfe nur
Der hundertköpfigen verfluchten Schlange
Vernichtet. Zwar der Kerker schließt ihn ein,
Der junge Adler ist gelähmt, ich kann
Anfesseln ihn mit diamant'nen Ketten;
Doch nicht das Mitleid, diese Liebe nicht,
So man dem Knaben zollt, kann ich vernichten.
Das Schwerdt kann Körper bändigen. Wär's auch so leicht,
Mit einem Schwerdtstreich Völkerhaß zu tilgen.
(Nach einer Weile.)
Weh mir! Wenn dieser Haß Verderben mir
In's stille Beet der Zeit verräthrisch säte —
Wenn eine Stimme riefe: steig' vom Thron!
Die selbst mein Ohr nicht mehr vernehmen könnte?
(Unruhig auf und abgehend.)
So lang der Konrad lebt, so lang das heftige
Reizbare Volk, auf deßen Nacken ich
Den Fuß gesetzt, es weiß, daß er noch lebt,
So lange muß ich zittern, selbst der Schlaf
Ist mein Verräther dann; in meiner Gattin

Muß ich die Hochverrätherin befürchten.
O was beginn' ich! Geh ich auf dem blut'gen Weg
Der Strenge fort, umgeben von dem Schrecken —
Empör' ich endlich dieses Volk, das noch zulezt
In vielen meiner Freunde, die mich nun beneiden,
Und fürchten meine Macht — Genossen fände.
Und such ich es durch Güte zu gewinnen,
Auf einmal, ungewöhnlich, wohl dann glaubt es,
Es sey muthlose Schwäche, welche schmeichelnd fürchtet.
Dies alles endet mit des Konrads Ende;
Der ist der stille heimliche Magnet,
Nach dem der Mißvergnügten Herz sich wendet.

(Nach einer Weile.)

Und dennoch fürcht' ich, mich von meiner Furcht
Auf ew'ge Zeiten zu entledigen.
Nicht Mitleid ist es, was dem blutgen Willen
Sanft in die Arme greift, ihn zu entwaffnen. —
Zwei Leben auszulöschen, oder zehn —
Was ist denn großes dran? — Ich sah den Tod
Auf blut'gem Blachfeld seine Mahle halten,
Gespaltne Schädel, fließendes Gehirn,
Blutströme, Quaalgeschrey und leztes Stöhnen
Sind mir vertraute Dinge, wie das Leben.
Und überdieß haſſ' ich den Konrad. Zwar
Die Politik kennt weder Haß noch Liebe,
Mit gleicher Kälte würgt sie und erhebt
Zu Glanz und Würden, wenn es frommt und nüzt —
Ihn aber haſſ' ich tief!

(Nach einer Weile.)

Wie trozig er,

Mit welchem Gleichmuth — ja mit welcher Würde
Er vor mir dastand, als wenn er der Sieger,
Ich der Besiegte wäre! Solch ein Jüngling
Ist furchtbar, auch im Kerker noch.
Wohlan!
Er sterbe! — —
Aber Fürstenmord — welch Name,
Der allen furchtbar klingt — selbst mir! Ich würde
Durch diese That Europens Könige
Empören, selbst der Papst, der grimmige
Verfolger Konradins, er würde sich
Versöhnen dem gemordeten, und mir,
Dem Mörder, diese schwere That gedenken.
Denn lebend nüzt ihm Konradin, er weiß
Im lebenden noch einen künft'gen Freund,
Wenn mich zu weit der Trieb zum Herrschen triebe.
(Lebhaft.)
Ha, schon um dessenwillen muß er sterben!
(Nach einer Weile.)
Gift sey mein Freund, er würz' der Feinde Speise,
Und sie beschwerend mit dem ew'gen Schlaf
Geb' er den meinen wieder, der mich floh.
Doch nein! So darf es nicht geschehen! Nein!
Geheimer Tod im Kerker würde mir
Mehr, als der öffentliche, Haß bereiten;
Hingegen eine kühne That ertrozt sich oft
Den edlen Schein des Rechts, weil man
Sie furchtlos übt, als müßte sie gescheh'n.
(Nach einer Weile.)
O Unmuth nagt in meiner Brust. Im Arm
Der heißen Wollust, in dem Rausch der Freude

Erblick' ich Dolch und Meuterei. Ein Krampf
Umknotet dieses Herz, das ängstlich schlägt. —
(Lebhaft.)
Gut! König will ich seyn und streng im Herrschen —
Und bin ich das, so wird mir wieder wohl!
(Er klingelt; nach einer Weile erscheint L'Etendart.)
Habt ihr nicht Kunde von Sicilien?

L'Etendart.

Bald ist sie gänzlich unterworfen, Sire. —
Was die Gefangnen anbelangt, die wir
Ergriffen haben in Apulien,
Was, dünket euch, soll ihre Strafe werden.

Karl.

Die Schuldigsten wählt aus und lasset sie
Am Galgen büssen ihre schwere Schuld.
Die andern laßt im Kerker viele Jahre
Bereuen, was sie schlecht gethan. — Und was
Die Schlösser und die Städte anbelangt,
Die sich empört — so ist mein Wille der:
Aversa wird dem Boden gleich gemacht,
Und dann Potenza, Manfredonia
Und alle Städte in Apulien
Die hier verzeichnet stehn, erdulden gleiches;
Aufbauen kann ich nur, wenn ich zerstöre. —
Ihr seyd entlassen. — Ruft den Kanzler Bari.
(L'Etendart ab.)
Was hilfts, wenn alle die Empörer fallen,
Und nicht verstopft wird der Empörung Quelle.
(Bari tritt auf.)
Wie steht's mit meiner treuen guten Stadt?

Bari.

Gehorsam ist sie, ruhig, wie sichs ziemt.

Karl.

Und wie gebehrdet sich der Konradin
Mit seinem Busenfreund in dem Gefängniß?

Bari.

Sie zeigen Ruhe und Ergebung.

Karl.

Larve —
Nichts weiter. — Bari, höret mich. Ich fürchte,
Mehr, als wir fürchten, hat der junge Prinz
Anhänger noch im Reich.

Bari.

Nichtswürd'ge Thoren,
Die, weil sie darum von den neuen Herrn
Nichts hoffen dürfen, alles böße hoffen.

Karl.

Und also ewig auf Empörung sinnen,
So lang ein Stern der Hoffnung winkt. Und dieser
Ist Konrad. — Konrad, Bari, darf nicht länger
Wie ein verborg'ner Krebs im Reiche leben;
Sein Schicksal muß entschieden werden. — Hört.
Ich lasse die Baronen meines Reichs
Und alle höhern Richter flugs versammeln,
Dann wollen wir in würdiger Versammlung ernst
Und wohl bedacht der Prinzen Loos bedenken —
Zwar könnt' ich thun mit ihnen, wie's gefällt;
Doch hass' ich Willkühr, nur das Wohl des Reichs
Liegt mir am Herzen, und so hoff' ich auch,
Daß jeder Edle denkt, wie ich.

Bari.

Nur ein Gedanke

Wird aller Edlen Haupt und Brust erfüllen:
Des besten Königs Wohl ist aller Wohl.

Karl.

Auf viele darf ich rechnen, aber viel
Aus meinem Volke selbst sind weiche Menschen,
Sind einer schwärmerischen Tugend hold,
Die ich doch lieber Schwachheit nennen möchte. —
So ordnet denn mit Einsicht alles an,
Was die Versammlung anbetrifft, und zeigt
Zur Stunde, wo es gilt, die fein abwägende
Behandlung des Gesetzes sammt dem treuen Sinn
Für euren König, wie ihr stets gepflegt.

(Bari ab, ihm folgt Karl.)

---

## Zweite Scene.

(Zimmer in einer Wohnung auf dem Lande.)

Elzivira und Cäcilia.

Elzivira.

Der Herr, der sichtbar mit der Retterhand
Euch durch die Feinde bis hierher gerettet,
Hat euch, Cäcilia, in dieser Wohnung
Die sichre Freistatt aufgethan. Hieher
In diese stillen Wohnungen des Friedens,
Wo ich ein frommes stilles Leben führe,
Dringt nicht der Blick französischer Spionen.

Cäcilia.

O theure Schützerin, o edles Herz!
Wie dank' ich euch genug!

Elzivira.

Ihr seyd beklommen —

Cäcilia

Ich sorge ängstlich um den theuren Freund,
Der lange zögert, aus der Stadt zu kommen.

Elzivira.

Gott wird ihn schützen, wenn er Vorsicht übt.
Wer er auch seyn mag, Theure — denn ich will
Nach seinem Namen nicht und Schicksal fragen —
Mir scheint er edel wohl und gut; doch dieses Aug
So ernst und tief und seine düst're Stille
Verrathen einen Plan, der ihn und euch —
Ja der uns all' ins Elend stürzen könnte.

(Rosalia tritt auf.)

Rosalia.

O Mutter, Mutter!

Elzivira.

Sag, was giebt es?

Rosalia.

Gräßlich!
O es geschehen Gräuel, die empören.
So eben hört' ich aus der Freundin Mund,
Die aus Neapel kam. —

Elzivire.

Die Zeit gewöhnt
Ans Gräßlichste — o rede!

Rosalia.

Ach, o Mutter,
Mich schauerts, zu erzählen. — Jünglinge
Reißt man aus Vaters Arm zum Tode weg;
Errichtet sind auf allen Strassen furchtbare
Gerüste für den Mord; selbst schwache Greise
Verschont der Blutbegiergen Rache nicht.

Apulien wird furchtbar heimgesucht
Vor allem, und es büsset schrecklich die Empörung.

Cäcilia (vor sich.)

O Galeotto, wärst du wieder hier!
O meine Angst! Weh, wenn sie dich ergriffen —

Rosalia.

Und in Neapel herrschet dumpfe Stille,
Als schwebte ein Verderben über ihm;
Man scheut sich auf den Strassen zu begrüssen,
Einsilbig geht der Freund dem Freund vorbei,
Er ließt in seinem Lächeln nur Verrath,
In seinem Ernst blutgier'ge Tücke. Weg
Aus allen Herzen schwindet das Vertrau'n,
Und Schmeichelei ist an der Wahrheit Stelle.

Elzivira.

Hast du vom Konradin nichts mehr vernommen?

Rosalia.

Der Edle fürchtet für das Loos des Fürsten.
Was auf dem Zuge durch Kampanien
Geschehen, diese tückisch niedrige Behandlung,
Als sie gleich Missethätern Schmach bedeckt
Ein Schauspiel für den Pöbel wandern mußten —
O dieses alles läßt das äußerste
Befürchten — Mutter!

Elzivira.

Sey der Herr mit ihnen!
Wir können beten nur und wünschen, Tochter;
Ergebung und Geduld, das ist das einzige,
Was wir in diesen Zeiten üben müssen.

(Galeotto verkleidet tritt auf, Cäcilia eilt ihm freudig entgegen und spricht mit ihm.)

Elzivira.

Ich will euch nicht in dem Gespräche stören,
Doch meine Warnung, Theuerste, bedenkt,
Und stürzt uns nicht in Elend und Verderben!
(Ab mit Rosalia.)

Galeotto (rasch.)

Gepriesen sey der Herr!

Cäcilia.

Er sey gepriesen!
Denn seine Cherubswache war mit dir!
(Ihn umfassend.)
O kehre nimmermehr aus meinem Arm!
Was hab' ich deinetwillen nicht gelitten;
Ein jeder Augenblick war mir ein Dolch,
Der zuckend mir die bange Brust durchbohrte.

Galeotto.

Der Anfang ist gemacht zum großen Werk. —
Noch giebt es treugesinnte große Seelen,
Die für die heil'ge Sache glüh'n, wie ich.
Die Freunde sucht' ich auf, die früherhin
In jüngern Tagen mir verbunden waren,
Und die das gleichgestimmte Herz verband;
Drum konnt' ich rechnen auf den gleichen Sinn.
Durch sie gewann ich neue Freunde — schnell
Beschworen wir, das Wicht'ge schnell zu thun.
Genug! ein edler Bund hat sich geschloßen,
Befreiung uns'rer Fürsten ist sein Ziel,
Und was des großen Plans Erfolg versichert —
Des Konrads Kerkermeister ist sein Freund,
Denn heimlich war er stets ihm zugethan.

Er wird gewonnen für den großen Zweck.
Für einen Diener des Gefängnißes
Giebt man mich aus — so werd' ich heute Nachts
Von Angesicht die Fürsten seh'n.

Cäcilia.

Ich zitt're
Vor diesem Glück, dem plötzlichen. Unglücklicher!
Verblendet rufst du dein und mein Verderben —

Galeotto.

Ob unser Plan auch glücklich enden werde —
Der Himmel weiß es, eines weiß ich nur:
Fürs Heilige zu sterben, das ist herrlich.
Es haben Tausende für Wahn und Götzen
Des Lebens Hauch gewagt und sind gefallen,
Und für der Menschheit Perlen sollt' ich nicht
Des Lebens Kleinod, das in dieser blut'gen Zeit
Im Preise fällt, mit freier Seele opfern?
Mehr, als des eignen Daseyns Lebenslust,
Ruft aus dem Kerker mir der Fürsten Stimme —
Mahnt mich des Vaters bleiches Angesicht
Und diese Sclavenluft, die mich beklemmt. —

(Nach einer Weile.)

Pfui diesem Leben. Lieber eingesargt
Im Grabe liegen, wenn sich über uns
Des Sarges Deckel und die Erde hebt,
Als immerdar solch bangen Hauch zu athmen.

(Cäcilia bey der Hand fassend.)

Darum laß ab mit ängstlich weicher Warnung!
Erfüllen muß ich meines Lebens Kreis,
Denn jedem ward sein Schicksal zugemessen —

Ich fühl's in tiefer Brust.

(Ruhiger.)

Noch als ich Knabe war,
Und einsam im Gewühl der lauten Welt
Mich fühlte, da durchzuckte plötzlich oft
Ein fremdes Etwas, halb Gedanke, halb
Gefühl, als wie von künft'gen Thaten
Die volle bange Brust, als wär' mein Loos
Verflochten mit der Könige Geschick
Und aufgezeichnet in der Schrift der Sterne.
Drum zage nicht! — Ich brauche feste Nerven.
Einst warst du männlich groß! — Warum jezt weich
Und angsterfüllt, mich selber jezt verwirren,
Wo der Entscheidung Loos geworfen wird?
O sey getrost, der Herr wird uns beschützen.

(Sie gehen ab.)

## Dritte Scene.

(Kerker in Neapel.)

(Eine Lampe erhellt spärlich das Zimmer. Am Tische sitzen Konrad und Friederich in einfacher Kleidung. Konrad stüzt das Haupt auf die linke Hand und schaut eine Weile gedankenvoll vor sich hin. Hierauf spricht er mit ruhig dumpfer Stimme)

### Konrad.

Das sind die Reiche, die wir uns erfochten,
Das ist der Thron, auf dem dein Konrad sitzt —
Wenn ich nicht had're mit den ew'gen Mächten,
Wenn mein Gefühl in laute Klagen nicht,
In Thränen ausbricht — —

So ist's nicht meine Schuld —
Zu tief — Zu tief
Bin ich gefallen. —

Friedrich (ihn bei der Hand fassend.)
Konrad.

Konrad.

O es giebt Leiden,
Die felsenschwer im engen Busen lasten,
Die keine Sprache ausnennt!
Wenn ich klagen könnte,
Wie andre Menschen, die beklommne Brust
Durch einen Thränenstrom erweitern könnte,
Mir wäre wohl, mein Schmerz wär' meine Lust.
Einst durft' ich es, o Freund. Wie oftmals hab' ich
Dich aufgemuntert, deinen Schmerz besänftigt,
Wenn du verzweifelnd mir an Busen sankst
Und mit der Erde, mit dem Himmel zürntest —
Jezt kann ich diesen Trost nicht mehr gewähren;
Die Klage stirbt auf meiner Zunge; ausgeschöpft
Ist dieser Thränenquell — das Herz verödet —

Friedrich.

O Kurd! O Kurd! Nicht diesen dumpfen Schmerz —
Wenn du verzweifelst, was soll ich beginnen.

Konrad.

Als der verruchte Sieger durch Kampanien
Zur Schau uns führte, feig und tückisch prahlend —
Das war noch zu ertragen, Friederich;
Es war ein Krampf, der mir das Herz beengte;
Doch bald erhob ich mich, und stolz verachtend
Den Sieger, der sich niedrig selbst entehrte,

So trat ich muthig durch des Volks Gewühl;
Doch als ich nun Neapels Thore sah,
Die Häußer sah, die großen offnen Plätze,
Wo meine Ahnherrn glanzvoll mächtig herrschten,
Und mich nun sah gleich einem Missethäter
Durch diese Strassen, diese Halle wandern,
Die wir als Sieger zu betreten hofften —
Warum mußt' ich den Augenblick erleben!
O wäre doch die Quelle meines Bluts
Verstopft, und hätte dumpfer Todesschlaf
Mich dieser Schmach und dieser Welt entnommen!
Ich wankte fort, nicht meiner selbst bewußt,
Nur in dem Abgrund meiner Schmach versunken,
Und als ich da stand vor dem Kerkerthor,
War's mir, als thäte sich die Hölle auf;
Wie furchtbar klang der Thore Rasseln mir,
Als wär's Gerassel von verdammten Geistern;
Und als ich hier zum erstenmal mich sah —
O daß nicht damals alle Fäden des Gehirns
Zerrissen, nicht zerspellte dieses Herz —
Du warst der Engel, der mich aufrecht hielt,
Der Anblik deiner Nähe gab mir Leben.
Und Undank war's, daß ich in jener Stunde
Mit Freudenzähren nicht dem Himmel dankte,
Weil er den Freund vom Freunde nicht getrennt.

Friedrich.

O treues Herz, o Seele meiner Seele,
Sprich, hegst du keine Hoffnung der Erlösung?

Konrad.

Denk' an die furchtbare Begleitung, unsre Schmach,
Und hoff' ein gutes von dem niedrig bösen. —

Und dann, wenn auch der Pabst den Heilgenschein
Der Kirche nicht mit Fürstenblut beflecken will —
Doch der Lombarde lechzt nach meinem Blut
Und selbst im Teutschland racherfüllte Feinde.

Friedrich.

Sie können nicht das Völkerrecht verletzen —

Konrad.

Ob man dies heilge Recht verletzen werde,
Der Himmel weiß es — das ist gräßlich schon,
Im engen Kerker traurend zu verzagen.
Denn nur wo Freiheit ist, weht Lebenslust;
Die Göttliche, die aus dem Aether stammt
Und auf den Höhen wohnend mit dem Adler
Vom Erdenqualm die freien Seelen zieht,
Ach ihren Segenshauch muß ich entbehren!
O weh dem Adler, der auf Felsen wohnte,
Der mit dem rauhen Nordwind um die Wette
Einhergestürmt, die Alpen überfliegend —
Weh ihm, wenn ihn der dumpfe Kerker hält. —

(Nach einer Weile.)

Schon ist es weit hin in der Nacht und dennoch senkt
Kein Schlummer sich auf meine Augenlieder.
Der süße Freund der Müden und Bedrängten,
Der treue Arzt, den gütig die Natur
Mit Balsamgeist dem kranken Herzen sendet, —
Von meinem Lager flieht er weg; er gönnt
Mir nicht, durch einen kurzen Wahn des Traums
Hinweg aus dieser Kerkergegenwart
In schönre Augenblicke mich zu zaubern. — —

Friedrich.

Freund, rede offenherzig, hast du denn
Der Freiheit Hoffnung gänzlich aufgegeben?

Konrad.

Hast du es nicht in seinem Angesicht
Gelesen, was zu denken nicht erfreulich ist?
Spricht aus dem finsteren gequollnen Auge
Ein menschliches Gefühl? Dies feine Lächeln,
Das laurend oft um seine Lippen zuckt,
Verrieth es nicht der Seele rauhen Grund? —
Mir war's, als wenn mein böser Genius
In jener Stunde dräuend mich umschwebte,
Als ich dem Anjou in die Augen sah.
Mich trog der Hoffnung schönster Buhlerblick,
Doch diese Ahndung wird mich nicht betrügen.

Friedrich.

So wären wir verlohren, rettungslos? —
Nein, Teutschland kann es nicht geduldig sehn,
Daß seines Kaisers großer Sohn verschmachtet.

Konrad.

Im Herzen selbst verwundet und verwirrt
Läßt es geduldig seine Söhne morden!

Friedrich.

Du redest fürchterlich. —

Konrad.

O sey ein Mann!
Ich bin gefaßt auf alles, Friederich.
Ich fühls, es ist ein nächtliches Geschick,
Das über meinem Stamme furchtbar waltet.
Mein Ahnherr Friederich, der Barbarossa,

Beschloß in Asien durch eines Zufalls Tücke
Die kaiserliche Lebensbahn. O rede selbst —
War meiner andern Väter kurzes Leben
Nicht eitel Irrsal und Bedrängniß? War frühzeit'ger Tod
Durch Kummer oder Gift, durch Feindes Schwerdt,
Das Ende nicht, das ihre Thaten krönte? —

Friedrich.

Warum das Schreckliche vor deine Seele
Mit starrem Eigensinn des Schmerzes fesseln?
O deine Väter werden, o sie *müssen* leben
In dir, im lezten Sprosse ihres hohen Stamms,
Dein edler Oheim, deine treue Mutter,
Das *bessre* Teutschland muß für deine Rettung
Mit Wort und That, mit List und Stärke kämpfen!

Konrad.

Sie werden alles thun, was sie vermögen. —
Die theuren Häupter — immer schweben sie
Vor meiner Seele hin. Wärs mir vergönnt,
Sie einmal noch mit diesem Aug' zu schaun.
(Nach einer Weile, mit edlem Schmerz.)
Wohl werden sie, des Sohnes, des Geliebten
Beraubt und einsam auf zum Himmel flehn,
Mit Thränen heiß für unsre Freiheit beten,
Sie werden Tag und Nacht die Hoffnung nähren,
Als kämen wir in ihre Halle wieder,
Auf eine gute Botschaft harren, uns
Im Traum der Sehnsucht schon im Arme halten —
Sie werden bangen — hoffen — zittern, ach — und *endlich*
Verzweifeln! —

(Galeotto vermummt, begleitet von dem Kerkermeister tritt auf. Der Kerkermeister bleibt vor der Thüre stehn; Galeotto tritt langsam hervor.)

Konrad.

Wer bist du, Mann mit dieser finstern Miene?

Galeotto.

Dein Unterthan, o König!

Konrad.

Welch ein Wort.

Du spottest —

Galeotto.

Wenn du willst — dein Retter, dein Befreier!

Konrad.

Galeotto — ja er ist's;
An seiner Stimme Klang erkenn' ich ihn
Und an dem ernsten Sinne seiner Worte.

Galeotto.

Ich bins. Mir ward's vom Ewigen bestimmt,
Zum zweitenmal vor seinem Könige
In unbekannter Hülle zu erscheinen.

Konrad.

Wie ist es möglich?

Galeotto.

Also frag' ich Gott,
Indem ich euch in diesem Zustand sehe.

(hinstarrend.)

O weint nur, Augen, fließet, Thränen nur!
Nein! Keine Thränengüsse — Ströme Bluts!
Solch Opfer fordert euer Loos.

Konrad.

Dein Schmerz ist unsers Elend's Spiegel. Sieh' —
Sieh, das sind deine Könige!
(Mit dumpfem Schmerz.)
Du siehst den Schatten eines edlen Jünglings.
Mein Angesicht — einst war es ein Gemählde,
So schön, so frisch aus Schöpfers Hand gequollen —
Nun haben Schmerz, Verdruß und Kerkerstaub
Die Farben ausgelöscht, das Bild verzerrt.

Galeotto.

Mit neuem, froh erquickten Angesicht
Sollt ihr den Tag der Freiheit wieder seh'n!

Konrad.

O löse deine Räthsel.

Galeotto.

Fragt mich nicht,
Wie ich hier her gekommen nach Neapel —
Von Gott, der euch erretten will, gerettet
Komm' ich gesanndt, und stehe jezt vor euch.
Hört an und fürchtet nichts von jenem Mann,
Der mich zu euch geführt. Mit Widerwillen
Dient er dem Würger seines Vaterlands,
Wie Tausende, die euch im Herzen tragen.
(Der Kerkermeister zieht sich bey diesen Worten zurück und verläßt das Zimmer.)

Konrad.

Welch Licht bringst du in uns're Finsterniß —
Wie? Träum' ich selber, oder du? O sprich —

Galeotto.

Schon hab' ich einen Bund von Jünglingen
Und edlen Männern mir geschlossen. Ja,

Beschworen haben wir mit Herz und Mund:
Eh' noch der dritte Tag den Osten röthet,
Wirst du der Freiheit Sonne wieder schaun;
Und auch dem Vater, der im Kerker schmachtet,
Will ich das Leben, das ich ihm verdanke,
Nun durch sein zweites, durch die Freiheit, zahlen.

Konrad.

Wie aber könnt ihr durch die Wachen dringen,
Die mit des Argus Blick am Thore stehn?

Galeotto.

Die Ueberraschung sey mit uns verschworen,
Wenn wir einmal mit Dolch und Schwerdt uns ...nen,
Dann fallen Opfer auch dem großen Plan.
Und eh' sie denken, daß wir Feinde sind,
Soll mit dem Leben der Gedanke schwinden.
Dann eilen wir ans Meer, wo and're Freunde
Mit starkbemannten Booten uns erwarten,
Und nach Sicilien geht uns're Fahrt,
Zu eurem Vetter hin — der noch sich hält.

Konrad.

Tollkühner, du vernichtest dich und uns.

Galeotto.

Warum am glücklichen Erfolge zweifeln?
Daß Galeotto vor euch steht und spricht,
Das sey euch Bürge für des Himmels Huld,
Das sey ein Pfand von seiner Hülf' und Rettung,
Wenn ihr sie schnell, nur schnell ergreifen wollt;
Denn Zögerung beschleunigt das Verderben.
Es könnten leichtlich sonst auch andre Menschen
Aufthun des Kerkers Thor und euch befrei'n.

Konrad.

Was meinst du? sprich!

Galeotto.

Durch den Befreier aller,
Der auch den Sclaven in die Freiheit setzt,
Wenn keines Menschen Hand mehr retten will.

Friedrich.

Ha! ich errathe dich. —

Galeotto.

Vernehmt mich wohl. —
Tyrannen scheuen nichts und alles, ihr Gesetz
Ist ihre Willkühr – ihr Tyrann die Furcht.
Das Wohl des Reiches ist die schöne Larve,
Die ihrer Thaten Beulen decken soll!

(Nach einer Pause, mit lebhaftem Unwillen.)

Seyd ihr Vasallen dieses Kronenräubers? —
Und wagt es doch, der Franke, ein Gericht
Aus Großen dieses Reiches zu versammeln,
Herr, um Gericht zu halten — über euch!
Den Herren dieses Landes — über euch!

Konrad.

So kann ich doch Gerechtigkeit erwarten!

Galeotto.

Ja hofft ein Recht von diesen feilen Zungen,
Die ihren Heiland selbst verdammen würden,
Erwürben sie Despotenlohn. O hoffet nichts
Von eurer Feinde Billigkeit und Großmuth!
Verlassen seyd ihr sonst und blosgestellt;
Kein Teutschland macht sich auf, euch zu erretten
In dieser trüb verworr'nen Zeit, es kann

Der Arragonier nichts für euch wagen —
Wir aber wagen es — wir retten euch!

Konrad.

So sey es denn! Viel besser doch, beim Himmel!
Wir kämpfen auf der Flucht um unser Leben,
Und fallen frey, das Kampfschwerdt in der Hand,
Als daß wir sclavisch einen feigen Tod
Auf dem Schaffot durch Henkershand empfangen.

Galeotto.

Ist noch ein Tag vorbei — zur Zeit der Nacht,
Wo, wie man sagt, die Geister in der Gruft
Des Sarges Band zersprengen, sich erheben,
Um ihre Runde um das Grab zu halten —
Dann spreng' ich euren Sarg, ein freundlicher
Lichtvoller Engel. Aus des Grabes Nacht sollt ihr
Zum Sonnenlicht der Freiheit auferstehn.

(Indem er sich entfernen will.)

Ein Mann! Ein Wort! Lebt wohl, wir seh'n uns
wieder.

(Er entfernt sich aus der Thüre.)

## Vierte Scene.

(Saal im Palast des Königs Karl von Anjou. Thron, an beiden Seiten desselben stehen in langen Reihen Stühle, in der Mitte ein Tisch, Baronen und Syndici des Reiches treten auf und setzen sich; hierauf folgt Suzara, Jean Bricaudi, Alard von Valtry, dann Bari, zulezt tritt Karl auf und sezt sich nach den gewöhnlichen Cäremonien auf den Thron. Allgemeines Stillschweigen. Nach einer Pause.)

### Karl.

Ich hab euch rufen lassen, edle Herrn,
Weil eine Sache soll besprochen werden,
Die meines Reiches Sicherheit und Wohl betrifft. —
Euch ist es männiglich bekannt, daß Konrad,
Der schwäbische Herzog, der mit frechem Sinn
Neapels Krone mir bestreiten wollte,
Gefangen und in meine Hand gethan
Nur meiner Willkühr überlassen ist.
Von seinen Freveln schweig' ich jezt, wie er
Dem heilgem Vater Troz geboten, wie sein Heer
Wohin es kam, nur Elend angestiftet.
Was er noch künftig stiften kann — das wollen wir,
Des Reiches Wohl bedenkend, überlegen. —
Der Kanzler meines Reiches rede jezt. —
Bari, bedenkt daß eines Fürsten Tod
Und Leben auf des Urtheils Waage liegt,
Bedenkt das Recht und meines Reiches Wohl.

### Bari.

So fern nicht bald auf eine andre Weise
Des Reiches Wohl gesichert werden mag,
So fern die Gnade der Gerechtigkeit

Rechtmäß'ge Opfer schlimm beschützen würde —
So ferne heischt der Zeiten streng Gebot
Das Blut des Fürsten, der es längst verwürkte.

Karl.

Setzt eure Meinung deutlich aus einander.

Bari.

So lang der Konradin auf Erden ist,
Lebt auch in einem schlechten Theil des Volks
Die Liebe zur Empörung; wie von Wahnsinn
Getrieben wähnt es in dem jungen Prinzen
Den Schöpfer einer goldnen Zeit und wird
Deshalb nicht rasten, Tag und Nacht zu sinnen,
Wie es dem Prinzen aus dem Kerker rette.
Doch für die Todten thut man weniger;
Liegt der im Grabe, der das letzte Ziel
Der Wünsche eines frechen Volkes ist,
Wird Ruh und Heil dem Reiche wiederkehren.

Karl.

Und was ist wohl der andren Herren Meinung?

Eine Stimme.

Prinz Konrad sterbe für des Reiches Wohl!

Zweite Stimme.

Er sterbe für das Wohl des besten Königs!

Dritte Stimme.

Er sterbe, und der Friederich mit ihm,
Der sein Genoß bei seinen Freveln war.

Mehrere Stimmen.

Er sterbe!

(Hierauf allgemeine Stille.)

Karl.

Es schweigen einige in der Versammlung.
Nehm' ich das Schweigen für Bejahung an?

Wie? oder sind sie einer andern Meinung?
Bricaudi, redet ihr, und ihr, Suzara.

Bricaudi (erhebt sich und spricht nach einer Pause.)

Vor Königen soll die Gerechtigkeit
Nicht bang verstummen, sondern sich erheben.
Statthalter Gottes sind die Könige,
Und Gott ist allgerecht und allgenädig.
Drum hoff' ich, Eure Majestät gewähren
Dem treuen Diener gnädiges Gehör.
Daß Konradin, des Pabstes Wort verschmähend,
Nach eurem Throne seine Hand gestreckt —
Ein kühnes Streben war's — ich muß es tadeln.
Für seine Schuld wird er genug gestraft,
Doch keiner blut'gen Strafe ist er schuldig.
Auch kommt es uns nicht zu, die wir versammelt
Um euren Thron als Unterthanen sitzen,
Ein fürstlich Haupt zu richten, zu verdammen.

Bari.

So meistert ihr den königlichen Willen,
Der uns die Ehre des Gerichts gegönnt?

Karl.

Suzara — redet ihr!

Suzara.

Bricaudi's Meinung
Ist wohl nicht zu verdammen, wie mir däucht.
Vernehmt mich gnädig, Sire. Prinz Konrad ist
Der Sohn aus einem großen Kaiserstamme,
Ist selber Fürst im teutschen Reich und so
Den Königen der Erde ebenbürtig,
Und darum, auch gefangen und gestürzt,

Kann er auf fürstliche Behandlung rechnen. —
Hätt' er nach eurem Leben frech getrachtet,
Nach euch den Meuchelmord gesendet, Sire,
Dann möchte wohl der Selbsterhaltung Pflicht,
Wo das Naturrecht unbeschränkt gebietet,
Den Tod des tödtlich hassenden gebieten;
Als Mensch mit Menschen würdet ihr mit ihm,
Zu sichern euch, zu strafen ihn, verfahren.
Doch da er nach der Krone nur gestrebt,
Ist er bestraft durch den Verlust der Krone.
Allein sein Tod, er wäre Mord zu nennen.
Denn wo ist ein Gesetz geschrieben, Sire,
Daß euch die beiden Fürsten unterwerfe,
Wornach verwürkt sei dieser Fürsten Blut?
Sind sie Neapel unterthänig? Haben sie
Euch den Vasalleneid geleistet? Euch geschworen,
Als treue Diener euren Thron zu sichern?
Sie sind des teutschen Reiches Fürsten, sind
Zu richten nur von Fürsten dieses Reichs.

Karl.

Suzara schweige — Ungeziemend ist
Sein Eifer, der ihn treibt. Antwortet ihr
Dem Anwald meines Feindes, edler Bari.

Bari.

Besiegt, geächtet, in dem Bann der Kirche,
Neapels Feind, die Fackel der Empörung
Und ausgestoßen aus dem teutschen Reich,
Das ihn als seinen Fürsten nicht erkennt,
Ist dieser freche Konrad heimgefallen
Des Sieges Willkühr nach dem Völkerrecht.

Bricaudi.

Ja bey den Türken wohl und den Mongolen
Mag solch ein Völkerrecht gebräuchlich seyn.
(Nach einer Weile.)
Ihr sprecht vom Bann — allein die heil'ge Kirche
Will durch die Strafe bessern, aber nicht
Mit ehrner Hand den Fehlenden vertilgen.
Von Aufruhr redet ihr, von Wohl des Reichs —
Wird aber dieß durch Fürstenmord befestigt,
Als wenn es nicht ein besser Mittel gäbe,
Auf immerdar es zu befestigen?
Dergleichen giebt es noch, mein Herr und König. —
Laßt diese Prinzen aus Neapel weg —
Laßt sie nach Frankreich bringen unverzüglich;
Dort mögen sie in einem schönen Schloß
Verwahret und versichert, aber doch
Unwürdig nicht der Fürstenwürde leben.
Dann sind sie lebend für Neapel todt,
Doch euer Lorber euer Diadem
Ist nicht befleckt mit heilg'em Blut der Fürsten.

Bari.

Wohl ausgedacht — den Löwen aus dem Käficht lassen,
Damit er wieder kommen soll. Und ob er schon
In Indien auf fernen Inseln lebte —
So bald das Volk von seinem Tod nichts weiß,
Wird es des Prinzen Rückkehr ewig hoffen.

Karl. (lebhaft.)

Das habt ihr weis' bemerkt — mein Bari. — Edle Herrn,
Nachdem ich eure Meinungen vernommen,

Gebührt mir nun, das Urtheil zu bestimmen,
Das ihr nach kurzer Zeit vernehmen sollt;
Und so entlass' ich euch, als gnäd'ger König.
(Er verbeugt sich leicht, verläßt den Thron; ihm folgen die andern.)

---

## Fünfte Scene.

(Zimmer im königlichen Schlosse.)

Karl und Valtry treten auf.

Karl.

Ihr folgt mir nach — was wollt ihr?

Valtry.

Mein Monarch,
Bei diesem Arm, der euch gedient, beim Sieg,
Den euch des Himmels große Huld gegeben —
Bey eures königlichen Bruders Milde,
Den Frankreich seinen Vater nennt — bey Gott,
Dem Herrn der Könige, beschwör' ich euch,
O tödtet, König, die Gefangnen nicht!

Karl.

Ich seh' euch lieber Thaten thun, doch eure Worte
Ermüden eure Brust und mein Gehör.

Valtry.

Beflecket nicht den Namen der Franzosen,
Daß er ein Gräul in fremden Ländern werde;
Die edlern Ritter, die aus Gallien
Euch mitgefolgt — beschwören euch durch mich.
Vernichten wollt ihr diesen letzten Zweig

Vom großen Kaiserstamm, der seine Zweige,
Mit Ruhmesblüthen schön geziert, von Teutschland
Bis nach Jerusalem hat ausgebreitet?
O es ist furchtbar, wenn ein großes Fürstenhaus
In seinem letzten Zweige enden soll
Und also enden.
Das bedenket wohl.
Beflecket eure eigne Hoheit nicht
Durch die Ermordung eines fremden Fürsten.

Karl.

Nicht weiter! Still — Nur einem Valtry gab ich
So lange dieß Gehör, ein anderer
Versuchte wohl zum zweitenmale nicht,
An mir die Rednerzunge zu versuchen —
Nein, Valtry, dieser freche Knabe stirbt,
Und meine Furcht mit ihm.

Valtry.

Der starke Sieger,
Der mit Gewalt uur Grosmuth einen darf,
Um sich den Thron in diesem Reich zu sichern —
Er sollte sich vor einem Jüngling fürchten,
Der im Gefängniß schmachtend, nichts vermag,
Als Seufzer nur zum Himmel aufzusenden?
Weh' dem Monarchen, dem aus Grabes Hügeln
Ohnmächt'ger Gegner seine Sicherheit
Und Ruhe blühen soll! — Ach, ein Gespenst
Steigt aus dem Grab' und wird ihn ewig schrecken! —
Wie eine Furie, die Geißel schwingend,
Wird es der Ferse seines Mörders folgen,
Vergiften seinen Schlaf, in seine Träume

Nur Schrecken sä'n und auf dem Todesbette
Mit allen Höllenschrecken vor ihm treten —

Karl (vor sich.)

Bey Gott! es dringt zu Herzen, was er spricht.

(L'Etendart tritt rasch auf.)

Was soll die Eile, L'Etendart?

L'Etendart.

Ein wichtiges
Ereigniß führt mich her.

Karl.

Was ists? Sagt an!

L'Etentard.

Der Sohn des Lancia, der Galeotto,
Ward endlich ausgespäht von unsern Wachen.
Seit vielen Tagen schlich er in der Stadt
Vermummt umher und reizte Jünglinge
Und Männer selbst, zu einem Bubenstück
Sich zu vereinigen. Des Konradins
Befreiung aus dem Kerker ist ihr Ziel;
Und — was unglaublich scheint und dennoch ist —
Es ward des Konrads Kerkermeister selbst
Durch höllisch Blendwerk in den Bund gezogen:
Und eingelassen ward vor wenig Tagen
Der Galeotto im Gewand des Wächters
In das Gefängniß zu dem Konradin.

Karl.

Ha Tod und Hölle! — Habt ihr doch die Wachen
Dreyfach verstärkt?

L'Etendart.

Es ist geschehn.

Karl.

Fahrt fort.

L'Etendart.

Noch weiß der Galeotto nicht, daß er
Sammt seinem Bubenstück verrathen ist.
Zwar jeder Schritt von ihm ist streng bewacht,
Doch nicht in Kerkerbanden setzt' ich ihn,
Bevor ich euren Willen, Sire, vernommen.
Denn heute Abends — wie wir ausgeforscht —
Ist er gesonnen, sich zu seinem Vater
In das Gefängniß zu begeben, Sire,
Vielleicht ist manches noch auf diesem Weg —

Karl.

Gut! Laßt ihn ungehindert durch die Wachen
Und in den Kerker ein; belauscht ihn dort,
Dann bringt ihr ihn, lebendig oder todt.
Ruft mir den Kanzler Bari unverzugs.

(L'Etendart ab.)

Alard, habt ihr's vernommen? — Jedes Wort
Ist Schall und Rauch, wo schnelle That nur frommt.

(Bari tritt auf.)

Mein Wille ists: mit jenen beiden Prinzen
Soll Lancia und Donoratico
Das Blutgerüst besteigen. Kanzler, setzt
Das Todesurtheil auf in Form des Rechts,
In kurzer Frist sey's öffentlich vollzogen.

Bari.

Der treuen Unterthanen Herzenswunsch
Seh' ich erfüllt, indem ich das Gebot
Des gnädgen Königs zu erfüllen eile.

(ab.)

(Nach einer Weile folgt ihm der König, der sich nach Alard umsieht und als dieser nicht folgen will, schnell sich entfernt.)

Valtry.

O warum mußt ich gegen Konrad fechten!
So trag ich einen Theil der Blutschuld auch,
Und ewig wirds an meinem Herzen nagen!
(ab.)

---

## Sechste Scene.

(Zimmer wie in der zweyten Scene.)

Galeotto und Cäcilia.

Cäcilia.

Bei dieser meiner Angst beschwör ich dich —
Geh nicht von hinnen! Ach mir ist's, als wenn
Du nimmer wiederkehrtest —

Galeotto.

Sonderbar.
Laß ab! Ich muß zum Vater ins Gefängniß —
Ich habe wichtiges mit ihm zu sprechen.

Cäcilia.

Du weißt, ich bin nicht allzuweich gebohren,
Ich hab ertragen, was ein zartes Weib
Ertragen kann; doch solche Bangigkeit
Hab ich noch nie gefühlt.

Galeotto.

Sie geht vorüber.

Cäcilia.

Auch hatt' ich Träume, fürchterliche Träume.
Träumt ich vordem, so sah ich stürmisches
Gewühl der Schlacht, die Scenen uns'rer Flucht
Und auch Palläste, Gärten, Meeresstrand —

Seit ein'gen Tagen aber peinigen
Im dumpfen Schlaf mich furchtbare Gestalten.
Ich wandelte durch öde Grabgewölbe,
Verfallne Kirchen, über Todtenschädel,
Wie aufgejagt von dumpfer Bangigkeit.
Auf einmal war's, als wenns mit Geisterhänden
Aus weißen Leichentüchern nach mir griffe,
Als wenn ein Aechzen aus der tiefen Ferne
Herüberstöhnte, Geistergrabgesang
Dumpf hinter morschen Särgen sich erhübe —
Und plötzlich sah' ich dich mit leichenblassem
Entstellten Angesicht, vom Blute triefend —
O, Galeotto, Galeotto, gehe nicht.

Galeotto.

Was sagst du mir? Fast machst du mich bedenklich.
Verwünscht sey diese eigne Welt des Schlafs,
Wo Lüg und Wahrheit sich die Hände reichen;
Statt dieses Lebens Mühn mit süßem Mohn
Sanft zu betäuben, weckt sie neuen Gram.
Doch seys! Mein Schicksal treibt mich fort. Was ist der Traum?
Der Schatten eines Nichts, Geschöpf des Blutes,
Das trüb empört sich nach dem Haupte drängt —

Cäcilia.

O, Träume sind des Künftigen Orakel —
Wenn rings verschlossen ist die laute Bühne
Der äußern Welt, im Hintergrund der Seele,
Sich fessellos der innre Mensch bewegt,
Dann knüpft die Geisterwelt geheimnißvoll
Sich an den fessellosen Geist und läßt

Die Zukunft ihn in Schattenbildern sehn.
Calpurnia sah im Traum den Tod des Cäsars,
Eh er vom Dolch getödtet niedersank —
O, Galeotto! Bleibe, gehe nicht!

Galeotto.

Und wenn ein Engel warnend zu mir riefe —
Fort muß ich und vollenden, was ich muß! —
Leb wohl!

(Er will rasch abgehn, kehrt aber wieder zurück, ergreift Cäciliens Hand und spricht dann mit beklommener Stimme.)

Leb wohl!

Cäcilia (ihn an den Busen fallend.)

An deinem Busen laß
Mich sterben! —

Galeotto (sich von ihr losreißend.)

Weg! Hinweg!

Cäcilia. (ihm nachstürzend.)

O bleibe — bleibe!

---

## Siebente Scene.

(Gefängniß des Galvano Lancia.)

Lancia.

Nein es ist nicht so! — Boshaft mich zu quälen
Mit der getäuschten Hoffnung, sagte man,
Mein Sohn sey hier; es sey ihm selbst vergönnt,
In meines Kerkers Nacht mich zu besuchen.
Brich, Herz — verrieſle, Blut. Verdünste, Geist —
Wann schließt der Tod mein mattes Aug auf ewig.

(Man hört Schlösser klirren; hierauf eröffnet sich eine Thüre, durch welche Galeotto herein tritt.)

Lancia.

Was suchst du? Sprich!

Galeotto (heftig in Lancias Arme stürzend.)

Des Vaters Arme, Vater —

Lancia.

Ist's möglich!

Galeotto.

Deinen Sohn schickt dir der Himmel!
Auf meinem Rücken trag ich meinen Vater —
Wie einst Aeneas den Anchises fort.

(Nach einer Weile, ihn anstarrend.)

O Gott! So abgezehrt! So bleich! Und das
In deiner Welt — so lohnst du deine Frommen?

Lancia.

Und du bist würklich, Galeotto? Wunderbar!
Ein Wunder halt ich in dem Arm. O Wonne
Nach schwarzen Tagen, bangen Trauernächten.
Verzeih' du droben, wenn ich trüb verzweifelt! —

Galeotto.

Allmächtger Richter, höre mich — ich will
Des Vaters Quaal, von einem Tag zum andern
Im furchtbar ewgen Einerley gewälzt,
Des Schlafes Mord, den Raub der goldnen Freyheit —
Mit blutiger Vergeltung will ichs rächen.

(Zu dem Vorigen ein Hauptmann mit Soldaten tritt auf.)

Hauptmann.

Da trefft ihr ihn, den tückischen Verräther,
Ergreift ihn, führt ihn fort!

Lancia.

O, Gott, was ist das!

Hauptmann.

Du folgest uns — im Namen meines Königs
Befehl ich dirs. —

Lancia.

O Sohn! Wir sind verlohren.

Galeotto (wie aus einem Traume erwachend.)

Weh mir! Weh mir! Ich habe dich gemordet.
Dringt auf mich ein — erwürgt mich — könntet ihr
Aus meiner Seele das Bewußtsein tilgen.

(Die Soldaten wollen ihn ergreifen.)

Zu einem Bild des Todes mach' ich den,
Der seine Hand an mir versucht — rein, unbefleckt,
Ihr Sclaven, steig' ich nieder zu den Todten —
Mein letzter Hauch sey: den Tyrannen Fluch!

(Die Soldaten umgeben ihn, er zieht einen Dolch und stößt einen von ihnen nieder.)

Trabant der Hölle — geh' zur Hölle.

Hauptmann.

Mord!
Erwürgt ihn — schonet nicht mehr.

(Die Soldaten dringen mit ihren Schwerdern auf ihn ein, er sinkt tödlich getroffen in die Arme seines Vaters.)

Galeotto (mit gebrochener Stimme.)

Ich hab' geendet! —

Lancia.

O Jesus — Heiland! —

Galeotto.

Nacht! — Tiefe Nacht —
Hinauf — hinauf — zum Licht — zur Freiheit droben —

(Er stirbt.)

# Fünfter Aufzug.

## Erste Scene.

(Wohnung der Cäcilia.)

Elzivira und Rosalia.

Elzivira (zur Rosalia, die aus einem Nebenzimmer hereintritt.)

Ist sie nun ruhiger?

Rosalia.

Die mächtige Natur
Hat ihres Schmerzens wilden Strom gehemmt;
Ein tiefer Schlummer hat sie überfallen,
Nachdem des Schmerzens Fieberfrost und Glut
Ihr alle Nerven durchgeschüttert. — Mutter,
Was haben wir erlebt — was werden wir
Erleben müssen. —

Elzivira.

Wie betrug sie sich,
Als sie die jammervolle Nachricht hörte.

Rosalia.

Wie eine Kranke, die von heil'ger Fallsucht
Ergriffen niederstürzt, fiel sie zusammen;
Und auf den Boden hingeworfen zuckte sie
Mit beiden Händen. Plötzlich springt sie auf,
Mit bleichem Angesicht, mit losen Haaren,
Durchwankte sie das Zimmer, lehnte dann
Das Haupt an seine Wände, — sank hierauf

Zur Erde nieder halb ohnmächtig hin;
Und endlich brach ihr Schmerz in Thränen aus,
Und eine solche jammervolle Klage,
Daß mich ein Schauder wunderbar ergriff. —
Da kommt sie selbst.

Elzivira.

Wie eine Abgeschiedne.

(Zu den Vorigen Cäcilia, mit starrem Blick. Traurige Stille. Nach einer Pause.)

Cäcilia.

Grab, öffne deinen Mund — blüh' auf zum Leben,
Verwesung! — Auf, erwache, Galeotto —
Geh neuverjüngt aus deiner dunklen Kammer,
Lang ist dein Schlaf gewesen — steig heraus!
Todt! Todt! Auf ewig todt!

(Sie wankt umher.)

Welch eine Nacht ringsum, wohin ich trete.
Komm, Grabesschauder, ruh' an meiner Brust —
Und du, Entsetzen, küsse meine Wange!
Denn meine Freunde seyd ihr — führet mich —
O bringet mich zum Hause der Verödung.

(sich rasch vorbewegend.)

Fahr hin, du freudenloses Licht.

Elzivira (zu Rosalia.)

Sieh an,
Wie wild ihr Auge rollt — als wollte sie
Im Schoos der Erde den Verlohrnen suchen —
O thränenwerthes Schicksal.

Cäcilia.

Ihre Bahn
Verfolgt die Sonne ruhig über uns; der Tag

Vergeht, die Nacht bricht ein, die Sterne kommen —
Und mein Geliebter liegt im tiefen Grabe.

(Zu Elzivira.)

Was ist die Erde noch? Tilgt sie hinweg!
Die Folterbank der Guten ist die Erde,
Ein Haus des Todes! Eine Mördergrube!
Dem Bösewicht ein Paradis! — O weg,
O rettet euch aus diesem Elend! Kommt.

Elzivira.

Ach, rufet eures Geistes Muth zurück,
Und betet auf zum Himmel, daß er Trost
In eure Brust, die quaalbelad'ne, sende.

Cäcilia.

Fleh' auf zum Herrn — so sprach er einst zu mir.
Hier wars. — Hier stand er. — O ich hör' ihn noch,
Ich hör' den Klang der männlich edlen Stimme!

(In wilde Phantasie versunken.)

Seht ihr's? O seht. Als wenn der edle Jüngling
Mit seinen offnen Wunden aus dem Grabe
Tieftraurend stiege — warum winkst du mir?
Dein Aug' ist hohl und tief, und Blut
Färbt deine Todeswange. — Tritt heran!
Du winkst mit bleicher Hand mir zu:
Du sprichst zu mir mit deiner bleichen Lippe:
Verrätherei ist dieser Erde Loosung —
Man hat mich früh ins Grab hinabgestürzt;
Und auf das Blutgerüst führt man die Fürsten,
Denn die Tyrannen morden ungestraft.
Flieh aus dem Elend — komm herab zu mir!
Dich ruft das Grab mit seinen Abgeschiednen —

Hier rasseln keine Ketten — keine Schwerdter
Durchbohren da der freisten edle Brust —
(Sie sinkt zusammen.)
Mein Gott! mein Gott, nimm mich zu dir!

Rosalia.

(Sie auffangend.)
Sie stirbt;
Ihr Auge bricht. Fahr' wohl, du gute Seele!

## Zweite Scene.

(Gefängniß des Konrads.)

(Lampenlicht. Konrad sitzt am Tische, Friedrich schläft das Haupt auf den Tisch gelegt.)

Konrad. (aufstehend und zum Fenster tretend.)
Tief sinkt die Nacht und tiefer in sich selbst —
Welch schauderhafte Stille rings umher!
Wie hell und furchtbar stäuben rothe Funken
Aus dem Vesuv bis zu den Sternen auf.
(Nach einer Weile.)
Verhängnißvolle Nacht! — In dieser Stunde
Gebährt die Zeit, die uns're Mutter ist
Und unser Kind, ein großes Thatenwerk'
Mich zu befrein, glüht manches edle Herz
Und tapfre Hände waffnen sich. —
Wie aber,
Wenn nicht des Himmels Hauch den irrdischen
Tollkühnen Plan befruchtete — o Gott!
Mir graußt es an dem Rücken kalt hinunter,
Bedenk' ich, was geschehen kann.

Gelång' es nicht —
Die fürchterliche Täuschung wäre mehr,
Als Tod in diesem Augenblick.

(Friedrich betrachtend.)

Glückselger Freund,
Du schläfst im Sturme — sorglos, wie ein Schiffer
Hoch auf des Mastes Korb, wenn Wind und Woge
Mit seinem Kiele spielt — schlaf' sanft! Schlaf' sanft.

Friedrich (erwacht und schaut sich um.)

Wo bin ich? Sprich!

Konrad.

Bey mir und ach! im Kerker.

Friedrich.

So war ein Traum das dumpfe bange Glück. —

Konrad.

Du träumtest lebhaft — sag mir an, wie wars dir?

Friedrich.

Mir war's, als ob ein finstrer alter Mann
Zu uns in Kerker käme — uns're Hand ergriffe
Und zu uns spräche: Brechet auf mit mir!
Denn euer Kerkerthor ist aufgethan;
Da rasselten die Thore hallend auf,
Und weg war Stadt und Kerker. — Und mein Geist
Ward fortgeführt in eine schöne Gegend,
Die mir bekannt erschien, als wärens Fluren,
Durch die der Nekkar und der Rhein sich zieht;
Wie meiner Heimath Gegend schien sie mir,
Und doch nicht ganz, sie war verklärter, schöner.
Jezt sah ich dein' und meine Mutter schweben,
Sie winkten mir — ich schwebte ihnen nach,

Ich weinte bitterlich — sie aber flohn,
Die Hand gen Himmel zeigend und verschwanden. —

Konrad.

Der Traum bedeutet die Entkerkerung. —

(Es schlägt 12 Uhr in der Nähe.)

Die Stunde naht, wo Galeotto kommen
Und uns die Freiheit bringen will. — Doch weh!
Welch eine Bangigkeit durchzittert mir
Den Kern des Innersten — und wie ein Geisterwehen
Umfängt es mich — was war das? — Gaukelspiel
Der Phantasie — als rief mir Galeotto —

(Man hört Geräusch an den Thüren.)

Hörst du's — Wenns möglich wäre — wenn sie kämen —

(Bari, begleitet von Schergen, dem Kerkermeister und Soldaten, tritt auf, eine Rolle in der Hand haltend.)

Konrad (zusammen schaudernd.)

Himmel, was ist das!

Bari (vortretend.)

Wir erscheinen, Prinz,
Gesandt von seiner Majestät, dem König,
Und künden euch das Urtheil der Versammlung
Und seinen königlichen Willen an. —

Konrad (vor sich.)

Es ist vollendet! —

(zu Friedrich.)

Beym Heiland, der
Am Kreuze für uns starb — o fasse dich!

(zu Bari.)

Was bringst du uns? Ich les' in deinen Zügen
Erwartungs Freude, mit dem Hohn gemischt,
Der deines gleichen ziemt. Du bist gesandt,
Uns anzukünden, was ich lang erwartet.
Sprich kurz — ich habe furchtbares erfahren,
Was Todesqualen zehnmal über wiegt,
Ich fürchte keine Menschen mehr.

Bari (die Rolle entfaltend.)

Vernehmt!
Nachdem der Prinz von Schwaben, Konradin
Und Friedrich, sein Genoß, durch frevelnden
Versuch, trotz Kirche, Pabst und Völkerrecht
Neapels Krone dem rechtmäßigen
Beherrscher zu entreissen, dann durch Plünderung
Der Kirchen und dergleichen Frevel mehr,
Durch Reizungen zum Aufruhr, zur Empörung —

Konrad (einfallend.)

Armseel'ger Redner! Spar' der Worte Schwall.
Weg mit dem Gauckelspiel, ins heil'ge Recht
Das höchste Unrecht feige zu verhüllen.
Bist du ein Mann — sprich muthig kurz: man hat
Das Todesurtheil über euch gesprochen —
Und dann laß Schaamroth deine Wangen färben,
Daß du ein Herold des Tyrannen bist.

Bari.

Was die Gerechtigkeit beschlossen, Prinz,
Kann ich mit stolzer Seele euch verkünden.
Einmüthig hat das hohe Reichsgericht
Tod über euch gerufen, und der König hat
Beschlossen, seinen Willen zu vollziehen.
Die Strafe durch das Schwerdt ist euch bestimmt;

Am morgenden Tage wird das Todesurtheil
Zur Warnung Aller öffentlich vollzogen. —

Konrad.

Mein Rächer kommt dereinst. — — Lebt Galeotto,
Der Sohn des Lancia — sagt an.

Bari.

Der bübische
Verräther, Prinz, hat seinen Lohn erhalten,
Er gieng voran dem Vater, der ihm folgt.

Konrad.

Heil ihm in seinem Siegeskranz! — Hochherz'ge Seele,
Wie wird mein Geist dich dankend dort begrüssen,
Wo du ein Engel mir entgegen schwebst.

(Allgemeine Stille, während Konrad mit starrem Blick den Bari ansieht, Friedrich den Kampf seiner Seele zu verbergen sucht.)

Was stehst du hier? Dein tückisch Auge späht
Auf meinem Antlitz nach Verzweiflungszügen,
Es giert dein Ohr, Verzweiflungston zu hören —
Willst du ein Zeuge seyn von unsrer Schwäche?
Sehn, wie ein zarter königlicher Jüngling
Erbleiche vor dem Schreckenbild der Menschheit?
Nichtswürd'ger Sclave deines schnöden Herrn,
Geh — lerne sterben — rufe dem Tyrannen
Ins Angesicht: er könne zwar den Hauch
Des Lebens uns entreißen, aber nicht
Der Seele großen Muth, nicht die Verachtung,
Die gegen ihn bis on des Grabes Rand,
Ja, unvergänglich noch in höh'rer Welt

In unsrer Seele wohnt. — Hinweg! Hinweg!

(Bari geht mit seiner Begleitung ab. Hierauf fällt Frie-
derich dem Konrad in die Arme.)

Friedrich.

O Konrad — es ist ungeheuer — gräßlich!
So frühe! So zu sterben!

Konrad.

Sey gefaßt!

(Nach einer Weile.)

Daß ich so früh den Todesweg betrete,
Zu meinen Vätern soll versammlet werden —
Das ist ein furchtbares Geschick; der Himmel
Hat meinem hohen kaiserlichen Stamm
Den Untergang geschworen! — Furchtbar!
Und es erfüllt sich nun, was lange schon
Geheimnißvoll die Ahndung meiner Brust,
Wie Geisterstimmen, rief und was mit kalter Hand
In meines Lebens schönste Wonnen griff. —
Seys denn! — Mein leztes Schicksal will ich
männlich dulden!
Daß aber dich, getreue gute Seele,
Der Wirbel meines Schicksals mit entrafft —
Das ist mir dreimal schrecklicher, als Tod.

(Nach einer Weile.)

Hast du getrachtet nach dem Raub des Wüthrigs?
Ist's ein Verbrechen, Freund zu seyn?
O Nein!
Du darfst nicht sterben!

(Nach einiger Besinnung.)

Wenn es mir gelänge —

Wenn noch ein Funken menschlichen Gefühls
In Anjous Busen schlummerte — ich will
Anfachen ihn, will keine Bitte schonen,
Die Freundschaft soll mir eine Sprache leih'n,
Die unbesiegbar seyn soll —

Friedrich.

Laß uns, Freund —
Um unsrer beiden Rettung laß uns fleh'n!

Konrad.

Für meine fleh' ich nicht. Ich bin es ja,
Den Anjou bis zum Tode haßt. — Wohlan!
Mich mag er seinen Götzen, seinem Moloch,
Den Furien der Rache grinsend opfern,
Wenn er dich nur dem Licht des Tages schenkt.

(Lebhaft.)

Ja du mußt leben, tröstend und beglückend
Für dein' und meine Mutter leben, Friedrich,
Und für Brigittens jammervolles Haupt;
Dann werd' ich freudig zu den Todten wandern,
Seh' ich des Freundes Leben unverletzt.

Friedrich.

O Gott!

Konrad.

Nach meinem Teutschland gehst du dann,
Und meine Länder nimmst du in Besitz;
Vollenden sollst du, was dein Freund begann,
Ein Segensgott sollst du den Ländern werden,
Die nun verwaiset sind und herrscherlos. —
Und wenn du dann die schönen Saaten streust,
Und eingedenk des Freundes deiner Jugend

Auf Erden bist, was er im Himmel seyn wird —
Dann wird mein Geist um deine Schöpfung schweben
Und unsichtbar geheimnißvoll dein Herz
Mit neuem Muth und Thatenlust erfüllen. —

Friedrich.

Laß ab! Laß ab! Eh tausendfachen Tod,
Eh' ich der Freundschaft heilig Recht verletzend
Ein ruhmlos überbliebner leben sollte.
Heißt das, dem Bündniß treu seyn, das wir schwuren?—
Mir wär jedweder Hauch ein Todesstich,
Den ich, von dir auf immerdar getrennt,
Ausathmen müßte. — — Ja mein Freund, mein Alles!
Auf einmal fühl' ich, wie ein Himmelstrost
Erquickend muthig meine Brust erfüllt,
Und eine Klarheit leuchtet, wie von oben,
Durch meiner Seele finstre Tiefen hin.

(Mit edlem Feuer.)

Ich hab' gesiegt — ich hab' mich überwunden,
Ich sterbe freudig, denn ich sterb' mit dir.

(Er umarmt den Konrad.)

## Dritte Scene.

(Zimmer im königlichen Palast.)

Karl (auftretend.)

Fast überraschend ist des Pabstes Ford'rung,
Daß ihn der Konrad ausgeliefert werde. —
Nein, schlauer Bischoff, der du gern mit Menschen,
Nach altem Brauch der Päbste, Wucher treibst,

Dies Kleinod, das in deiner heil'gen Hand
Dir hundertfältgen Wucher bringen könnte;
Vertrau' ich einer b e s s e r e n — der Hand des M a n n e s,
Der mit dem Schwerdtstreich meinen Feind vom Leben,
Und mich von meiner Sorge trennt. —

(Er klingelt, nach einer Weile tritt Bari auf.)

Sagt an, wie sich der Konradin betrug,
Als ihr sein letztes Schicksal ihm verkündet?

B a r i.

Als wenn der Schrecken schrecklichste, nicht drohte,
Sah er gefaßt und ruhig ernst mich an.

K a r l.

So brach er nicht in Klag' und Seufzer aus? —
Denn solche Bothschaft klinget nicht erfreulich.

B a r i.

Vielmehr, er sah mir trotzig ins Gesicht,
Stieß manches heft'ge Wort aus gegen mich —
Ja wagt' es selbst — —

K a r l.

Was wagt' er?

B a r i.

Sire, verzeiht!
Des frechen Jünglings Wort zu wiederhohlen,
Verbietet mir der Anblick meines Königs,
Und meine Dienerpflicht und Ehrfurcht. —

K a r l.

Unglücklicher — was sprach er? Redet frei.

B a r i.

Man könne zwar des Lebens Athem ihm
Entreissen, aber nicht des Geistes Stärke,

Nicht die Verachtung gegen euch. — Ihr seht
Wie schon um dieser Worte willen, Sire,
Der Prinz des Henkertodes würdig ist.

Karl (vor sich, bewegt.)

Verachtung gegen mich!

(Laut.)

Unsinnger Stolz!
Doch habens viel' in gleichem Fall bewiesen.
Ich kenne diese Maske, auch die Furcht
Vor diesem furchtbarn Schicksal mit dem Schein
Der Seelenruhe stolz zu überkleiden.

(Mit streitenden Empfindungen.)

Jetzt geht — bleibt noch zurück — Was wollt' ich sagen —
Nun ja — ihr geht — doch bleibt in meiner Nähe!

(Bari ab.)

Karl (nach einer Weile.)

Verachtung gegen mich! – Dem Tode nah,
Dem lezten Punkt der Linie des Lebens.
So jung! So zart! Und dennoch diesen Muth,
Der eines Helden Ende zieren würde.
Sie flehen nicht um die Begnadigung
Bey ihrem Richter — klagen, jammern nicht,
Sie gehn dem Tod mit keckem Schritt entgegen —
Sie triumphiren über Tod und — mich. — —
Die Größe hatt' ich wahrlich! nicht erwartet,
Das überrascht mich — meine eigne Brust,
Sie würde sich vor solchem Tod entsetzen.
Denn auch der Greiß mit seiner morschen Wurzel,
Mit kaltem Wipfel, sträubt sich ächzend, sich

Halb Erde schon, der Erde zu vereinen,
Und hab' er auch den Tod als lezten Freund,
Matt von der Jahre Lasten, hergerufen. —

(Nach einer Weile, nachsinnend.)

Verstellung kann es seyn — doch selbst Verstellung
Bey solchem Vorfall wäre Seelengröße.

(Er klingelt; Bari tritt auf.)

Ich frage: hat der Konradin noch nicht —
Nicht zu mir senden lassen. —

Bari.

Es geschah —

Karl.

So fleht er um Begnadigung? Gewiß —
Er flehet um sein Leben. —

Bari.

Darum nicht,
Doch bittet er um diese Gunst: ihr möchtet
Zur Niedersetzung seines Testaments
Ihm einen rechtserfahrnen Ritter senden.

Karl (vor sich.)

Ich will einmal nicht hart und kalt erscheinen —

(Laut.)

Man schick' ihm den Bricaudi. — Weiter nichts?
Um's Leben fleht er nicht? — Du trotzig Haupt!
Vom Rumpf getrennt, wirst du nicht länger trotzen.

(Eine Rolle von den Tisch nehmend.)

Ich hab noch einigen den Tod bestimmt,
Die früher Konradins Genossen waren.
Hier ist des Todesengels Rolle. Wer einmal
Drin aufgezeichnet ist, kein Wunder löst ihn

Vom Todesbanne frei. — Begnadigung,
Der Fürsten schönes Vorrecht, wie man spricht,
Sey mir ein Frevel — mein Gehör berühre
Der Gattinnen, der Kinder Winseln nicht —
Ich lasse niemand vor mir — ich bin taub.
Ich bin ein Arzt, der mit dem scharfen Messer
Vom Brand ergriffne Glieder unerbittlich
Ablösen muß, den ganzen Leib zu retten.
(Bari ab.)

Fürwahr! ein großes Herz zeigt dieser Konrad —
Doch weil es groß ist, haß' ich ihn nun doppelt,
Weil es ein Raub an meiner Größe ist.
Ich seh' es wohl, an meinem eignen Hofe
Sind mir die besten Herzen abgewandt,
Man liebt die Prinzen, und das lezte Schicksal,
Das auch dem niedrigen Verbrecher Mitleid
Erwecken kann, umgiebt mit heilgem Schein
Des Märtyrers den Scheitel dieser Knaben!
Mich aber haßt man — und man hat sich dennoch nicht
Gefürchtet, mich, den allgefürchteten,
Mit bittern Worten zu verletzen. — Wohl!
Daran sind die Verruchten schuld! Bei Gott!
Ich will an ihrem Tode mich erquicken;
Es sterb' mit meinen Feinden ihre Tugend,
Und über ihrem Grabe steige furchtlos
Mein Herrscherthron empor! Und alles neige
Sich sclavisch meinem Wink — ich bin der Herrscher!
(Geht mit stolzen Schritten ab.)

## Fünfte Scene.

(Gefängniß des Konrads.)

(Konrad und Friedrich sitzen an einem Tische, und schreiben. Friedrich fährt manchmal mit der Hand empor und an das Haupt — hierauf spricht er.)

Friedrich.

Ich kann nicht weiter — mir erlahmt die Hand,
Und Dunkel graußt vor meiner Stirne. — Konrad!
Schreib du noch ihr die lezten Trostesworte,
Der treuen Mutter, du bist stärker, fester —
Sag' ihr, o Freund, die Trennung sei nicht lange,
Ihr Friederich sei nur auf kurze Zeit
Ins rechte Vaterland vorangegangen;
Er werde droben in des Himmels Höhn
Ein seelger Geist für seine Mutter beten —

(Jean Bricaudi in Begleitung von zwei Rittern tritt aus der Thüre hervor, und leise vorwärts; nach einer Weile bemerkt ihn Konrad.)

Wer steht vor mir?

Bricaudi.

Bricaudi, theurer Fürst,
Gesendet von dem König steht vor euch,
Bereit zu eurem Dienst.

Konrad.

Seyd uns willkommen!
Nehmt meinen teutschen Händedruck! — Ich habe
Von euch vernommen, was mein Herz erquickt.

(Bricaudi ansehend.)

Nah' an des Grabes Rande lächelt mir
Ein sanfter Engel, Trost von Gott gesendet,

Indem ich euch, den edlen Ritter, schaue,
Den Freund der Wahrheit und des Rechts, der ritterlich
Für uns gekämpft in der Gerichtsversammlung. —

Bricaudi.

Ich that, was ich vermochte. —

Konrad.

Edler Mann!
Empfangt mein Testament in wenig Worten.
Hier die Papiere. Meinen beiden Vettern,
Den Bayerfürsten Ludewig und Heinrich,
Hab' ich die teutschen Länder hier vermacht.
Der König Teutschlands mög' den lezten Willen
Des teutschen Fürsten nicht geringe achten.
Das einzelne besagen die Papiere. —
Für meine größern Länder, für Neapel,
Wird auch die ewige Gerechtigkeit
Einst einen Herrn und einen Rächer senden."

(Bricaudi empfängt die Rollen; hierauf giebt ihm Konrad zwei Briefe.)

Und auch ein anderes Vermächtniß, edler Ritter,
Weiß ich nicht bessern Händen zu vertraun.
Ein Brief an unsre Mütter und die Theure,
Die meine zweite Seele war. Ein solcher Brief
Ist viel werth und ein rührend Angedenken
Den Hinterbliebnen an den Weggeschiednen,
Der ihn vor seiner langen langen Reise schrieb.
Ich weinte selten, aber diese Briefe
Sind naß von Thränen, die mein Aug' vergoß. —
Euch, edler Ritter, darf ich es gesteh'n.

(Nach einer Weile.)

Wie wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen,
Wenn du die Trauerbothschaft hörest, Mutter!
O das verbittert mir den lezten Gang.

Bricaudi.

Grosmüthig Herz, das in den lezten Stunden
An andre nur, nicht an sich selbst gedenkt.

Konrad.

Ich scheide muthig ab, ich hab das Leben —
Was viel bedeuten will in meinen Jahren —
Nie allzuhoch gerechnet, Drangsal, Haß und Noth
War all mein Erbtheil und ich werde bald —
Ich werde sanft in meinem Grabe ruhn —
Doch eines edlen Menschen Anblick, Ritter,
Versöhnt mich mit dem Leben und der Menschheit,
Die mir oft hassenswerth erschien. Es giebt
Noch gute Menschen, Friederich. —

Friedrich (Bricaudis Hand ergreifend.)

O sagt,
Ist's denn nicht möglich, daß das schöne Leben
Uns noch gerettet werde?

Bricaudi.

Nimmermehr! —
O seyd gefaßt — bald naht die bittre Stunde. —

Konrad (nach einer Weile, mit tiefem Gefühl.)

Sterben ist menschlich — alles stirbt einmal;
Doch so zu sterben! Nicht im theuern Arm,
Im Sterbebette langsam der Natur
Zum Opfer werden, wenn sich nach und nach
Die Hütte auflös't und die irrd'sche Quaal
Den Tod selbst wünschenswerther macht. So plötzlich —
So abgeschnitten von der Erde! — Sey es —
Wärs auf dem Kampfgefild, dem Feld der Ehren;
Warum ward mir der schöne Tod misgönnt!
Doch keine Klage mehr — ich will, ich muß

Das Unvermeidliche mit stiller Seele dulden.
(Bricaudi macht eine Bewegung, sich zu entfernen.)
Ihr wollt nun gehn — noch eine Bitte, Freund,
Bewürket mir, daß vor dem lezten Hingang
Ich einmal noch in diesem irrdschen Leben
Die Freunde spreche, meinen Lancia
Und Donoratico.

Bricaudi.

Ich werd' es, Prinz.

Konrad.

Und eine andere Bitte — sorgt dafür,
Daß unser Angedenken auf der Erde
Kein Hauch des Hasses und der Feindschaft trübe.
Ihr seid ein Zeuge unsrer lezten Stunden.
Unwürdig, glaub ich, scheid' ich nicht hinweg —
Doch allzu früh — mir ward es nicht vergönnt,
Ein schönes Saatfeld großer, guter Thaten,
Die Erde fliehend, unter mir zu schaun —
Doch nun — lebt wohl!

Bricaudi.

Mein Schmerz ist stumm — o Prinz.
Lebt wohl! Lebt ewig wohl!
(Er geht mit den beiden Rittern ab. Nach einer Pause.)

Konrad (mit Ruhe.)

Das irrdische ist abgethan, die lezte Pflicht
Als Herr und Fürst — ich habe sie erfüllt,
Nun hab' ich andre Kronen zu erwarten.
(Nach einer Pause mit Resignation.)
Ach der Erbärmlichkeiten dieser Erde!
Glanzvolles Elend! Elende Majestät!
Ich werf' euch freudig weg, gleich einem Bettler,
Der seine Kleider weg wirft, wenn ein König ihm
Ein reich Gewand geschenkt. — Fahrt hin!
(Nach einer Weile.)
Die Zeit verrinnt — in immer engerm Raum

Fließt unsers Lebens Strom. Bald werden wir
Aus deinem Lichte scheiden, schöne Sonne,
Und jene Nacht uns überschatten — doch
Auch da sind Sterne. — —

(Zu Friedrich.)

Wie's dann wohl seyn wird, wenn sein irrdisch Haus
Der himmlische Bewohner läßt —

Friedrich.

O, Konrad,
Wie's dann wohl seyn wird. —

Konrad.

Ja gewiß, wir werden
Uns nicht mehr nach der Erde sehnen.

(Die Flügelthüren des Gefängnisses thun sich auf; man blickt durch eine weite Vorhalle, die sich allmählig mit Bewaffneten füllt; hierauf erscheinen Gerichtspersonen und Diener mit weißen Stäben; zulezt erscheinen Lancia und Donoratico.)

Konrad.

Ich seh' es — unsre lezte Stunde naht;
Schon kommen sie, die uns — o faß' dich, Friedrich!

(Er nähert sich dem Lancia und Danoratico.)

O Lancia, o Donoratico,
In solchen Anblicken muß ich euch
Nach langer traurgen Trennung wieder finden.

Lancia.

Mein Herr und König, laßt mich weinen, jammern,
Und das Gefühl des lang verhaltnen Schmerzes
Ausströmen, fessellos. Lang waren wir
Getrennt von euch, im öden Kerker schmachtend —
Da wird das Kerkerthor uns aufgethan,
Uns auf dem lezten Wege zu begegnen.

Konrad.

Gebt eure Hand mir, edler Lancia,
Und ihr, mein Donoratico! — Verzeiht!
Um meinetwillen müßt ihr das erleiden.

Donoratico.

Für euch zu sterben, ist uns Lust und Wonne.
Ihr schließet früh den großen Heldenlauf
Und, eine Reihe ruhmbekrönter Fürsten.
O, warum sollten wir zurücke bleiben? —
Uns hält kein Band mehr an die Welt zurück.

Konrad.

Einst wolltet ihr des Jünglings Fahne folgen,
Nun folget ihr im Tode mir. — Und Galeotto,
Sein Geist hat sich zum Himmel aufgeschwungen,
Sein Pfad ist uns'rer. — Ach, die besten Herzen
Begleiten mich zum Himmel. — Glück und Elend —
Verschwistert seyd ihr auf dem lezten Gange.

(Wie aus hoher Ferne vernimmt man eine sanfte erhebende Musick.)

Der Himmel schließt sich auf — ich sehs im Geist.
Wie hehre Geisterstimmen ruft's mir zu,
Und an des Todes Schwelle strömt auf einmal
Ein neues ew'ges Leben durch die Brust.

(Nach einer Pause mit Begeisterung eines Sehers.)

Ich ahnd' es tief an meines Lebens Rande,
Eh zwanzigmal der Sonnenwagen noch
Des Jahres Cirkellauf vollendet hat,
Da wird von Gott gesandt ein Rächer kommen
Und meinem Grabe Opfer weih'n. Die Tyranney
Wird ihre blut'gen Früchte nicht genießen.
Und daß vielleicht nach vielen hundert Jahren
Mein Beispiel eines Jünglings Herz bewegt,
Die Rechte seiner Krone zu vertheidigen
Und glücklicher, denn ich zu enden. — Dann
Schau' ich ein Engel auf die Thaten hin
Und werde himmlisch seegnend ihn umschweben.

(Nach einer Pause.)

Bald grüß' ich meine Väter — ja, ihr ruft,
Ich folge euerm Ruf — ich sterbe freudig! —

(Indem er mit festem muthigen Schritt Hand in Hand mit Friedrich dem Hintergrunde zu geht, fällt der Vorhang.)

Staatliche Bibliothek Bamberg

## Verbesserung.

Seite 38. Strophe 3. lies: aus, statt: auf.
— 62. Strophe 20. lies: Das Ufer diesseits
statt: Das gegenseit'ge.

30 = 29
36.4

48
1.30
2 | 1878

13 21 31 44 57 61 79 85 100
116 122 134 140

$\frac{54}{4}$ 13

1. Bl. fehlt!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zimmermann, Johann C.

Konrad von Schwaben Trauerspiel in 5 Aufzügen

Erlangen 1816

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB E 155
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11418659-8